Abhandlung III,

Katechetische Behandlung

der

biblischen Geschichte

des

neuen Testaments.

Für katholische Schulen und Familien

von

Johann Wilbert,
Lehrer.

Drittes Bändchen.

Mit Genehmigung des Hochw. Bischöflichen General-Vicariats
zu Trier.

Regensburg, 1850.
Verlag von G. Joseph Manz.

§. 41. Jesus erweckt die Tochter des Jairus; die zwei Blinden.

Matthäus 9. Lukas 8. Markus 5.

Unser Herr und Heiland kam wieder nach Kapharnaum und redete zu der versammelten Volksmenge, als wer zu Ihm hintrat? — Was bekannte Jarius dadurch, daß er Jesus anbetete? — Er bekannte also die Gottheit Jesu, unseres Erlösers. Woraus geht hervor, daß dieser Synagogen-Vorsteher dem Heilande sein ganzes Zutrauen schenkte? — Der Vater bat also den lieben Heiland im Glauben, Dieser werde seine Tochter, die am Sterben lag, wieder gesund machen. So besorgt dieser Vater für sein Kind war, ebenso besorgt sind —! Worin liegt es gegründet, daß Eltern für ihre Kinder so zärtlich sorgen? — Bei welcher Gelegenheit sieht man augenscheinlich die große Liebe der Eltern gegen die Kinder? — Wenn Kinder krank sind, so suchen die Eltern auch den Heiland auf; und was thun sie, um dessen Hilfe zu erlangen? — Ein Kind, welches sieht und bedenkt, welchen Kummer, welche Sorgen die Kinder den Eltern machen, wird welchen Entschluß nie fahren lassen? — Was zöge sich aber ein Kind zu, welches undankbar und lieblos gegen die Eltern wäre? — Ganz gewiß den Zorn Gottes, den Fluch des Himmels; das merket euch und betrübet nie das Herz eurer

Eltern! Was that Jesus auf die Bitte des Vaters? — Seht, wie gütig unser Herr war; aus einer Arbeit geht Er in die andere, den Menschen Heil und Hilfe zu spenden; so ist Er aber noch immer —! Wozu fordert uns sein immerwährendes Wirken aber auf? —... Was trug sich zu, als Jesus auf dem Wege nach des Jairus Hause ging? — Wessen Hilfe brauchte das Weib vergeblich? — Ihr ganzes Vermögen gab sie an die Ärzte und ihre Krankheit verschlimmerte sich nur. Welche einzige Hoffnung hegte nun das kranke Weib hier noch? — Warum hat das Weib nicht schon früher bei Jesus Hilfe gesucht? — Sie hat den Heiland wahrscheinlich nicht eher gekannt, oder konnte nicht zu Ihm kommen. Viele Christen aber, die den Heiland zwar kennen, auch zu Ihm gelangen könnten, nehmen dennoch —! Solche Menschen bedenken nicht, daß es denjenigen, die sie um Hilfe ansprechen, oft ergeht, wie den Ärzten des Weibes, daß sie nämlich —! Zunächst ist die Hilfe in allen Fällen wo zu suchen? — Indessen bedient Sich der liebe Gott oft wessen, wenn Er Hilfe spendet? — Ja, der Herr bedient Sich oft anderer Menschen, um uns Seine Hilfe zu überreichen. Also ist nicht gesagt, daß man was unterlassen müsse? — Wenn aber Ärzte einem Kranken, oder wenn Wohlthäter einem Unglücklichen geholfen haben, so kam doch die Hilfe nur von und durch Gott. Wer kann mir das nachweisen? — Arznei hat von Gott die Kraft, der Arzt nur von Ihm die Wissenschaft, und der Wohlthäter empfing vom Schöpfer sein gutes Herz und die Mittel, zu helfen. Gut ist es oft, daß Jemand, der Hilfe blos bei Menschen sucht, sie nicht findet; dadurch wird er wozu genöthigt? — Wäre das Weib durch einen Arzt geheilt worden, so wäre sie vielleicht nie oder doch erst später —! Noth lehrt beten, sagt das Sprichwort... Woraus geht hervor, daß dieses Weib einen sehr großen Glauben an

Jesus hatte? — Von welchem Erfolge war das Anrühren des Kleides Jesu, des Sohnes Gottes? — Sie ward also gesund auf der Stelle. Von wem ging die heilende Kraft aus? — Diese Frau wurde gesund, weil sie das Kleid mit Glauben und Vertrauen zu Jesus anrührte; allein das Kleid vermochte nicht —! Auf ähnliche Weise geschehen mehr Wunder. So trugen z. B. viele der ersten Christen ihre Kranken an die Strassen, damit, wenn Petrus vorüberginge, auch nur sein Schatten auf die Kranken fiele und sie geheilt würden. Ein ähnlicher Gebrauch wird von den wahren Christen noch geübt, wenn sie in besondern Anliegen Gottes Hilfe nachsuchen. Worin besteht wohl dieser Gebrauch? — Sie verehren Bilder der Heiligen und deren Reliquien und besuchen heilige Örter und manches Wunder ist bei dergleichen Gelegenheiten geschehen, wie uns die Geschichte nachweist. Wo immer aber ein Christ in Noth und Bedrängniß zu einem Heiligenbilde oder zu Reliquien der Heiligen geht, muß es doch mit welcher Überzeugung geschehen? — Ja, Gott allein kann helfen und wird uns um so eher helfen, wenn wir das verehren, was Er heiligte. Der liebe Gott aber heiligt Alles, was wozu bestimmt ist? — Als das Weib geheilt war, wandte Jesus Sich um und fragte, wer Ihn berührt habe. Auf welche irrige Meinung darf man durch diese Frage nicht gerathen? — Der Heiland wußte, wer Ihn angerührt habe, eben so gut, als Er was mehr wußte? — Er wußte, daß Er hier gesund gemacht habe und wußte auch, wen Er auf das Berühren Seines Kleides geheilt habe. Warum wird der Heiland wohl gefragt haben, wer Ihn berührt habe? — Das Wunder und des Weibes fester Glaube sollte offenbar werden; dann sollte auch das Weib, welche das Anrühren ganz heimlich that, durch diese Frage was einsehen? — Nichts ist dem Herrn verborgen und das ist für uns sehr tröstlich und zwar ganz besonders unter welchen Verhält-

nissen? — Dieser Gedanke ermahnt uns aber auch wozu? — Was that das Weib auf die Frage des Heilandes? — Dieses kindlich fromme Weib dachte vielleicht etwas Unrechtes da gethan zu haben und kam mit Bangigkeit und Zittern hervor und gestand die ganze Wahrheit. Welche Worte werden ihr aber eine Freude verschafft haben, wie sie noch nie eine erlebt hatte? — So schaffen fester Glaube von unserer Seite und die Güte Gottes von der andern immer —! Für wen aus den Begleitern des Heilandes wird diese Heilung auch sehr tröstlich gewesen sein? — Auch darum war es gut, daß dieses Wunder offenbar wurde, damit der betrübte Vater im Glauben aufrecht erhalten wurde, als man ihm welche Nachricht brachte? — Wie sprach der gütige Heiland zu dem Vater, als dieser die Trauerbotschaft erhielt? — Was mißfiel dem Heilande in dem Hause des Vorstehers? — Flötenspieler wurden in das Sterbehaus gerufen, um die Trauergesänge anzustimmen. Was sagte Jesus zu den Klagenden? — Was glaubten diese Leute von dem Mädchen? — Sie wußten, daß das Mädchen todt sei und glaubten nicht, daß es das Licht der Welt je wieder sehen werde. Aber noch viel weniger Mühe als es uns kostet, einen Schlafenden aufzuwecken, kostet es —! Darum sagte Jesus auch: „Sie schläft nur," und gab dadurch zu verstehen, daß Er sie mit Leichtigkeit wieder zum Leben riefe... Denkt der Mensch an sein Ende, denkt er darüber nach, daß er über kurz oder lang unter der Erde liegt, daß nach einer nicht großen Reihe von Jahren man seinen Namen nicht mehr nennt und sein Staub vielleicht vom Winde verweht wird, dann ergreift ihn welches Gefühl? — Aber getrost! unser Heiland ruft: der Tod ist nur ein Schlaf. Worüber belehren uns diese Worte? — Wen nahm Jesus mit Sich hinein in das Zimmer, wo der Leichnam lag? — Mit diesen Zeugen, die der Herr mit in das Gemach nahm, wollen

auch wir im Geiste dahin folgen und ihr werdet, wenn ihr euch die Leiche recht vorstellt, Manches von ihr lernen können, obwohl sie stumm ist, wie andere Erde. Was lehrt die Leiche von dem Erdenleben und allem Irdischen? — Was ruft die Leiche der sorglosen Jugend besonders zu? — Besehet ihr dieselbe genau, so will es euch scheinen, als ob der Todte seine starre Hand zum Himmel erhebe, um uns was anzudeuten? — Da oben, so ruft uns die Leiche zu, erwartet Alle ein schreckliches Gericht und ewiger Lohn oder Strafe. Wenn ihr also eine Leiche sehet, so denket über diese Lehren nach; wer aber Leichen und den Gedanken an den Tod hasset, bei dem scheint was nicht so ganz im Reinen zu sein? — Sehen wir die Leiche eines Kindes, so belebt uns ein gewisser froher Gedanke. Was denken wir dann von einem verstorbenen Kinde? — Ja, wir glauben, daß dessen Seele beim lieben Gott ist. Wir wünschen eben so zu sterben, wie ein Kind; das kann aber geschehen unter welcher Bedingung? — Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder (so unschuldig und kindlich fromm), so könnet ihr in's Himmelreich nicht eingehen, sprach der Heiland. Sehen wir aber die Leiche eines ältern Menschen, so ergreift uns oft ein Schauer und wir seufzen bei dem Gedanken: Gott weiß —! Um aber einst in Frieden ruhen zu können, muß man sich in Versuchungen zurufen: Mensch, wie kannst du Gottes Gebote übertreten, da du weißt, daß du sterben mußt!... Was that der liebe Herr, als Er zu der Leiche kam? — Auf Seinen Allmachtsruf stand das Mädchen auf und dieses ist uns ein abermaliger Beweis, daß der Sohn Gottes einst was vermag? — Daß diese Begebenheit alsbald weit verbreitet wurde, beweiset uns, daß das Volk die Auferweckung des Mädchens als was angesehen hat? — Gewiß für ein sehr großes Wunder. Bei Gott ist aber kein Werk groß und keines klein zu nennen;

warum? — Ja eines ist dem Allmächtigen so leicht, als das andere: es kostet Ihn die Auferweckung der Todten nicht mehr Mühe, wie die Erzeugung eines Grashalmes; Alles geschieht auf Seinen Willen...

Wer folgte dem Heilande nach, als Er aus dem Hause des Vorstehers wegging? — Was thaten die Blinden? — Warum wird Jesus „der Sohn Davids" genannt? — Unser Heiland wußte wohl, daß Er den Blinden was thun werde? — Aber auf ihre erste Bitte half der Herr nicht sogleich, sondern ging weiter, indem Er das Hilferufen gar nicht zu beachten schien. Was geben aber die beiden Unglücklichen nicht auf? — Sie hofften von Jesus Hilfe zu erlangen und folgten Ihm in das Haus. Auf das erste Rufen half Jesus den Blinden nicht, um allen Menschen welche Lehre in Betreff des Betens zu geben? — In welchem Gleichnisse lehrte der Heiland die Beharrlichkeit im Gebete? — Folget in Noth und Versuchung den Blinden nach: Lasset nicht ab mit Bitten, bis ihr Erhörung findet! Wie fragte Jesus die Blinden? — Mit welchen Worten bekannten sie ihren Glauben? — Was that Jesus darauf? — Und was erfolgte? — Was bewog die nun Sehenden wohl, die Thaten Jesu auszubreiten? — ...

Wie gütig und liebevoll Jesus Jeden aufnimmt, der zu Ihm eilt, davon liefert die ganze heilige Geschichte den Beweis. Kaum wird ein Geheilter entlassen, so steht schon wieder ein anderer Kranker vor Ihm, und unermüdet wirkte der liebevolle Menschenfreund zum Heile der Seinen. Wer wurde zu Ihm gebracht, als die zwei Blinden geheilt waren? — Was geschah, als Jesus den bösen Geist ausgetrieben hatte? — Welche Menschen sind diesem stummen Besessenen ähnlich? — Wie dieser aber redete, nachdem ihm der Teufel ausgetrieben war, ähnlich thut auch der Sünder, nachdem ihm der unreine Geist der

Sünde ausgetrieben ist. Was thut der Bekehrte dann, was er früher nicht that? — Wie sprach das staunende Volk? — Warum konnten denn früher keine solchen Wunder und auf diese Weise, wie Jesus sie wirkte, geschehen? — Er allein hatte die Gewalt über Himmel und Erde, und in Seiner Macht gebot Er dem bösen Feinde. Jesus that Allen wohl, und Alle, die auf die Erlösung hofften, freuten sich Seiner. Wer waren nur Gegner des Heilandes? — Was konnten die Pharisäer nicht läugnen? — Was sagten sie aber, als sie sahen, wie das Volk den großen Wunderthäter pries? — Aus welchen Ursachen redeten die Pharisäer Gottloses gegen den lieben Heiland? — Ähnlich diesen schlechten Menschen machen es noch Manche, die sich sogar Christen nennen, die in ihrer Böswilligkeit gegen Gott und Sein heiliges Wort reden. Bei einer ähnlichen Gelegenheit vertheidigte Sich Jesus gegen die Lästerung der Pharisäer und wies ihnen das Unsinnige ihrer Reden nach; allein jetzt schwieg Er darauf. Der Heiland lehrte dadurch, wie man sich gegen Lästerer zu verhalten habe. 1. Muß man sich gegen solche vertheidigen, wenn welcher höhere Zweck dadurch erreicht werden kann? — 2. Darf man sich gegen sie vertheidigen, wenn durch Unterlassung dessen uns oder Andern was erwachsen könnte? — 3. Muß es aus welcher liebevollen Absicht geschehen, die auf den Lästerer selbst zielt? — Aus Lieblosigkeit und ohne dadurch einen Nutzen stiften zu können, darf man sich nicht vertheidigen: Zanken und Streiten soll bei Christen nicht vorkommen. Durch böse Menschen darf man sich nie wovon abhalten lassen? — So machte es auch unser Heiland: Er ließ die Pharisäer reden und ging weiter, was zu thun? — Wo Er hinkam, da flohen Kummer und Elend, und so wie damals, so ist Er auch jetzt noch der Gütige und Allmächtige. An uns ist deßhalb nur die Anforderung gestellt, dem Herrn fest zu vertrauen, auf

Ihn allein zu hoffen und durch christlichen Wandel die Flamme der Liebe in uns zu vermehren. Amen.

§. 42. Die erste Aussendung der Apostel.

Matthäus 9, 37—38. und Kap. 10. Lukas 6.

Was hatte der Heiland von Seinem öffentlichen Auftreten bis zur Aussendung der Apostel unter den Gutgesinnten des Volkes Israel durch Seine Lehren und Wunder für eine Wirkung hervorgebracht? — Der Ruf von Jesus war weit verbreitet und Viele erkannten in Ihm den von Gott im Paradiese verheißenen und nun gesandten Retter des Menschengeschlechtes. Wem übertrug der Heiland, Der da will, daß Alle glauben und selig werden sollen, die weitere Ausbreitung des Evangeliums? — Wie heißen die zwölf Apostel? — Wozu ermahnte Jesus Seine Jünger vor der Aussendung der Apostel? — Für die Apostel, die ersten Arbeiter im Weinberge unseres Heilandes, sollten die Jünger bitten, damit ihnen, den Aposteln nämlich, was zu Theil würde? — Was sollten die Apostel unter dem Volke Israel ausrotten? — Und wozu sollten sie dasselbe bewegen? — Bedenkt man, daß das jüdische Volk um die Zeit des Heilandes ganz in Irrthum, Unglauben und Gottseligkeit versunken war, daß es nur Wenige mehr gab, die nach Gott fragten und auf Christus hofften, so läßt es sich leicht einsehen, daß die Apostel das ihnen aufgetragene Werk nur ausführen konnten mit —! Das Licht des Glaubens zu verbreiten und das Volk zur wahren Lebensheiligkeit zu führen, dazu war Menschenkraft zu schwach; allein der Heiland, Der sie sandte, gab ihnen höhere Kraft und segnete ihr Wirken. Welche höhere Macht ertheilte Er den Aposteln, um die Kirche gründen zu können? — Unter welchem Volke sollten die Apostel das Evangelium zuerst predigen? — Das Heil kam von den Juden, und ihnen sollte auch das Evangelium zuerst

verkündet werden und später auch den Heiden. Wer kann mir die Worte des Heilandes anführen, worin Er befahl, auch den Heiden das Wort Gottes zu verkünden? — Als der Sohn Gottes das Erlösungswerk vollbracht hatte, gab Er den Aposteln, welche nun Priester des neuen Bundes waren, eine noch größere Macht, als die Kranken zu heilen. Worin bestand die Macht, die Jesus denselben vor Seiner Himmelfahrt verliehen hat? — Die Apostel sollten Wunder wirken, um die Kirche Jesu zu gründen; sie hatten auch später die Gewalt, Sünden zu vergeben, um die Christen zum Himmel zu führen. Nachdem die Kirche nun gegründet ist, so ist welche Macht den Nachfolgern der Apostel nicht unbedingt zugetheilt? — Welche Gewalt behalten sie aber immerhin? — Was sollte aber, nach ihres Meisters Ermahnung die Jünger nicht bewegen, Wunder zu wirken? — Umsonst hatten sie die Macht von Christus empfangen, umsonst, nur mit Rücksicht auf die Ehre Gottes, sollten sie auch davon Gebrauch machen. Nicht irdische Rücksichten leiteten die heiligen Apostel zur treuen Erfüllung ihrer Berufspflichten, sondern ihr Eifer bezweckte nur welche Stücke? — Was soll nun den Christen anspornen, seine Berufspflichten treu und eifrig zu erfüllen? — Bei Allem, was wir thun, müssen wir Gottes Ehre, unser und unserer Mitmenschen ewige Wohlfahrt im Auge behalten; treiben uns aber andere Rücksichten zur Erfüllung unserer Pflichten, so —! Wir wissen, daß wir einen Vater im Himmel haben, Der uns was nicht abgehen läßt, wenn wir Ihm treu dienen? — So wußten auch die Apostel, daß der Heiland, Der die Herzen vieler Menschen ihrer Lehre zuwendete, dieselben auch bewegen würde, ihnen, als den Lehrern des Wortes, was zu verabreichen? — Wem wurde nach den Worten des Heilandes, die Sorge für die körperliche Unterhaltung der Apostel auferlegt? — Als der Heiland später die Apostel fragte, ob ihnen auf ihrer

ersten Reise etwas gemangelt habe, da antworteten sie: Nein! Wenn nun die ersten Gläubigen für den Unterhalt der Diener des Wortes sorgten, so geht daraus welche Pflicht für uns hervor? — Wenn nun die Christen nicht für den Unterhalt der Nachfolger der Apostel Sorge tragen würden, so würden sie denselben ihr Amt durch Nahrungssorgen erschweren und was dadurch verhindern? — Es bleibt ewig wahr: Wer nichts für die Kirche und ihre Diener thun will, der thut auch nichts für —! Gott, der dem Menschen auf Erden so Vieles gab, wird einem solchen Habsüchtigen einst das verheißene Erbtheil entziehen. . . Unser Heiland kam, der Welt den Frieden zu bringen; Er schickte Seinen Diener aus, denselben zu verkünden, und darum sollten diese die Ursache ihrer Sendung schon beim Eintritte in ein Haus durch welche Worte zu erkennen geben? — Wenn die Priester in ein Krankenzimmer treten, die heiligen Sakramente auszuspenden, so sprechen sie auch im Auftrage Gottes: Friede sei diesem Hause, und allen denen, die darin wohnen. Was ist unter dem Frieden zu verstehen, den unser liebe Heiland durch Seine Diener verkünden läßt? — Zu wem wird aber der Gottesfriede, die Ruhe des Gemüthes nur kommen? — Wann ist der Mensch dieses Friedens nicht werth? — Ja, wer den Frieden außer Gott und der Tugend sucht, wird nirgends Frieden haben. Was ging aber den Aposteln doch nicht verloren, wenn auch ihr Bemühen nicht immer den gewünschten Erfolg hatte? — Was darf uns bei unserm eifrigen Bestreben, Gott ähnlich und den Menschen nützlich zu werden, nicht kleinmüthig machen? — Glauben wir auch, unsere Mühe sei verloren, so wird sie der liebe Gott ein anderes Mal doppelt segnen. Jesus sagte zuvor, die Apostel sollten, wenn sie in eine Stadt kämen, sich erkundigen, wer darin würdig sei, und bei dem sollten sie einkehren. Diese Ermahnung des

Herrn schreibt uns welche wichtige Regel in Bezug auf den Umgang mit andern Menschen vor? — Was sollten die Apostel da thun, wo sie in einem Hause nicht aufgenommen oder ihre Lehre nicht angehört würde? — Was hat der liebe Gott den Menschen dadurch erzeigt, daß Sein Sohn die Apostel aussandte, das Evangelium zu predigen? — Wer aber Gottes Gnade und Erbarmen von sich stößt, gleichsam mit Füßen tritt, der ist gewiß schlimmer als die Einwohner von Sodoma und Gomorrha, weil diese welcher Gnade nicht gewürdigt waren? — Was war Ursache, daß Viele das Wort Gottes nicht annahmen? — Ja, der Weltsinn, Sünden und Verstocktheit, diese Dinge widerstreiten immer —! Und weil die Welt damals, als Jesus Seine Boten aussandte, so sehr im Argen lag, darum gab Er denselben welche Ermahnung? — Siehe, Ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe; darum seid klug, wie die Schlange, und einfältig, wie die Taube! Die Schlange ist den Morgenländern ein Bild der klugen Vorsicht, der Aufmerksamkeit; die Taube aber ist das Bild der Arglosigkeit und des unschuldigen Sinnes. Wie die heiligen Apostel diese Lehre anzuwenden wußten, das zeigt die Apostelgeschichte. Die Worte: Seid klug, wie die Schlange, und einfältig, wie die Taube, gelten jedem Christen: kluge Vorsicht, Herzensgüte und Unschuld werden von uns Allen gefordert. Ein Mensch kann klug sein, ohne ein edles Herz zu haben: dann wendet er seine Klugheit wozu an? — Das ist aber keine christliche Klugheit. Wer jedoch einen gutmüthigen, unschuldigen Sinn ohne kluge Vorsicht besitzt, dem kann leicht was geschehen? — Ja, er kann in träge Sorglosigkeit und in andere Übel verfallen, vor denen man sich aber hüten soll... Unser Heiland, welcher wußte, was im Menschen war, sah auch voraus, was den Aposteln begegnen würde. Mit welchen Worten sagte der Herr denselben Leiden und

Verfolgung voraus? — Er sagte den Aposteln voraus, welche Drangsale sie zu erdulden haben würden, damit sie nicht abgeschreckt würden, wenn solche einst über sie kämen. Warum verließen die Apostel den Heiland nicht, da Er ihnen für ihre treue Nachfolge doch so viele Leiden ankündigte? — Aus Liebe zu Jesus und zu ihren Mitmenschen achteten sie alle Leiden gering und freueten sich vielmehr, um Jesu willen Schmach und Verfolgung zu leiden; denn sie wußten, daß diese wozu heilsam war? — Leiden vermehrte ihre Freude und die Zahl der Gläubigen! Der Mensch aber ist schwach: wo er große Opfer bringen, wo er über Hindernisse siegen soll, da kann es nur geschehen —! Gottes Gnade wirkt in uns das Wollen und das Vollbringen. Mit welchen Worten versicherte der Heiland Seine Jünger des göttlichen Beistandes, wenn sie vor Gericht ständen? — Der heilige Geist Gottes war also der Lehrer und Vertheidiger der Apostel; Er war es, Der ihrer Rede Kraft und Erfolg gab... Jesus zeigte nun den Aposteln noch mehr Trostquellen, aus denen sie in der Trübsal Stärkung schöpfen sollten; wie sprach Er darum weiter? — Wer war ihr Meister? — Wie erging es dem Sohne Gottes um unsertwegen auf Erden? — Eben so ertrugen die Apostel viele Leiden und gaben sogar ihr Leben für den Herrn. Wann wären wir Christen dann recht undankbar gegen den Heiland und Seine heiligen Apostel? — Ja, wenn wir wegen Gott nichts leiden, nichts ertragen wollten; wenn wir murrten, wenn Noth, Lästerung oder ein anderes Unglück über uns käme! Wir wissen ja doch, daß der Weg der Trübsal —! Und wissen ferner, daß ein gemächlicher, sinnlicher Weltmensch sich am Ende was zubereitet? — Wer wollte z. B. nicht bereit sein, sich ein krankes Glied abschneiden zu lassen, wenn ihm Jemand sogleich ein gesundes dafür ansetzen könnte. Und wer wollte nicht bereit sein, den gebrechlichen

Leib um Gottes und der Gerechtigkeit willen aufzuopfern, da wir ja doch was dafür zu hoffen haben? — Alles Übel, was den Aposteln widerfuhr, konnte ihnen doch nur in wie weit geschehen? — Alles, was geschieht, geschieht, weil es Gottes Wille ist; ohne Seinen Willen stirbt auch nicht das kleinste Thier. Wie sprach der Heiland deßhalb? — Weil nun Gott Alles weiß, weil ohne Ihn nichts geschehen kann, so hatten weder die Apostel, noch haben wir Ursache —! Welche tröstende Wahrheit können wir aus den Worten Jesu: „Es sind alle Haare eures Hauptes gezählt,“ ableiten? —.. Alles, was Jesus gelehrt und gethan hat, glaubten und lehrten die Apostel vor Völkern und Fürsten; an ihrem Wandel und ihren Reden konnte Jeder sehen, daß sie —! Was sagte Jesus, daß Er denen thun werde, welche Ihn vor den Menschen bekennen würden? — Wann bekennen wir dann Jesum, unsern Heiland, vor den Menschen? — Wer durch Wort und That zeigt, daß er ein Jünger Jesu ist, den wird der Heiland Seinem himmlischen Vater vorstellen, wird für ihn reden mit dem Vater und dieser wird den Bekenner krönen mit ewiger Seligkeit. Wer ist aber ein Verläugner des Herrn? — Zu den Verläugnern gehören auch alle feigen Christen, welche sich schämen des Kreuzes, des Gebetes oder des öffentlichen Religionsbekenntnisses, wenn Nichtkatholiken zugegen sind. „Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen, Alle, die daran glauben“... und: „Ich rühme mich im Kreuze Jesu Christi,“ so spricht jeder gute Christ mit dem großen Apostel. Kein Hinderniß darf uns abhalten, Jesum zu bekennen; ehe wir unsern Heiland verlieren wollen, müssen wir bereit sein, was zu verlassen? — Unsere Freunde und Verwandten können uns nicht glücklich machen, wenn es der liebe Gott nicht thut! Wohl dem, der mit den heiligen Aposteln sagen kann: „Siehe, Herr!

Alles haben wir verlassen und sind Dir nachgefolgt; was wird uns dafür werden?" Wahrlich, der Herr wird sagen: Siehe, die dir Fesseln legen wollten, sind gefesselt in der ewigen Finsterniß, — Du aber gehe ein in die ewige Freude! Was müssen wir aber besitzen, wenn wir um des Guten und der heiligen Religion willen diejenigen verlassen oder denen kein Gehör geben wollen, welche wir sonst lieben und achten? — Merket wohl: fester Muth, ernster Wille siegen über alle Hindernisse!... Wem verheißt unser Heiland in dieser Rede noch besonders einen Lohn? — Wenn wir Wohlthaten spenden, so richtet sich unser Verdienst nach dem Nutzen, den wir dadurch stiften. Den größten Lohn werden wir also dann haben, wenn wir unsere wohlthätige Hilfe solchen Menschen angedeihen lassen, die was zu befördern suchen? — Darum sagt auch der heilige Apostel: „Thuet Gutes an Jedermann, am meisten aber an euern Glaubensgenossen!" Wo man für die Diener der Kirche etwas thut, da thut man es Gott selbst. Eine Gelegenheit, solche Wohlthaten zu spenden, bietet sich uns oft dar, besonders noch durch die armen Glaubensboten, welche in heidnischen Ländern das Evangelium predigen. Könnet ihr einst etwas thun, Kinder, so verschließet eure Hand nicht, sondern theilet mit und traget dazu bei, daß Gottes Name auch von den Heiden gepriesen werde! Auch die kleine Gabe des Armen ist Gott angenehm und wird von Ihm vergolten... Was thaten die Apostel, als Jesus diese Lehren vollendet hatte? — Hier wird noch besonders erzählt, daß sie viele Kranke mit Öl salbten und sie heilten. Das Öl konnte nicht heilen; was verband aber der Herr mit der Salbung? — Ja, Seine wirksame Gnadenkraft. Diese Salbung war eine Andeutung von welchem heiligen Sakrament? — Das heilige Sakrament der letzten Ölung ist von Jakobus anempfohlen worden; dieser schreibt nämlich: „Ist Einer

krank, so lasse er die Priester der Gemeinde rufen, daß sie über ihn beten und ihn salben im Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten und hat er Sünden begangen, so werden sie ihm erlassen werden." Das Öl bedeutet die Macht Jesu Christi. Sowie auf das erste Salben der Kranken dieselben gesund wurden, so wird derjenige, welcher durch den Priester die heilige Ölung empfängt, zunächst woran gesund? — Aber doch nur unter welcher Bedingung? — Auch seine körperliche Gesundheit erhält er wieder, unter welcher Bedingung? — . . . .

Wenn wir beherzigen, was die heiligen Apostel für Gott und die Menschen gethan und gelitten haben, so müssen wir staunen über die Macht Gottes, welche so Herrliches an und durch Menschen hervorbringt. Den Aposteln sind wir großen Dank schuldig; nächst Gott haben wir ihren großen Bemühungen es zu verdanken, daß wir Christen sind. Wir sind auf den Namen des heiligen, dreieinigen Gottes getauft: kein Opfer sei uns darum zu schwer, welches das treue Bekenntniß unseres Glaubens verlangt; sollten wir Hab und Gut, ja selbst das Leben für Gott und Tugend hingeben müssen, so wollen wir es freudig hingeben und das Beispiel der heiligen Apostel und Märtyrer nachahmen. Wie undankbar, wie unglücklich wären wir, wenn wir unserm Glauben untreu werden und die Gebote der heiligen Religion nicht befolgen wollten! Davor bewahre uns Gott durch die Fürsprache Seiner heiligen Apostel! Amen.

§. 43. Die Enthauptung Johannes des Täufers.

Matthäus 14. Markus 6, 17—29.

Nachdem Johannes der Täufer den ihm von Gott gewordenen Auftrag ausgerichtet, das Volk zur Buße

ermahnt und zum Glauben an den Heiland der Welt aufgefordert, nachdem er Jesum verherrlicht, da er Ihn öffentlich für den von Gott gesandten Heiland bekannt hatte, war es diesem frommen Vorläufer noch vergönnt, den ewigen Gott durch den Martertod zu verherrlichen... Wo war Johannes vor seinem Tode? — Wer hat ihn in das Gefängniß gelegt? — Was war die Ursache seiner Gefangenschaft? — Worüber war Johannes gewiß sehr betrübt während seiner Haft? — Wodurch hätte Johannes sich Ehre vor den Großen des Landes und auch gewiß zeitliche Vortheile verschaffen können? — Um wessentwillen verschmähete er denn die zeitlichen Vortheile? — Gott und die Tugend waren dem heiligen Manne lieber, als alle Schätze dieser Welt. Daraus, daß Johannes mit festem Muthe dem Herodes sein Unrecht vorhielt, sollen wir für uns welche Pflicht ableiten? — Wo es die Ehre Gottes fordert, da müssen wir reden, ohne worauf zu achten? — Weder das Ansehen der Person, noch Furcht vor deren Rache darf uns davon abhalten. Eingedenk müssen wir sein der Worte des Herrn: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib zwar tödten, aber die Seele nicht tödten können, sondern fürchtet vielmehr Denjenigen, Der Leib und Seele in's Verderben der Hölle stürzen kann.“ Wie sind Solche zu nennen, die sich fürchten, die Wahrheit zu sagen, weil ein Vornehmer oder ein Freund ihnen gegenüber steht, oder weil sie davon irgend einen Nachtheil zu erwarten haben? — Solche sind muthlose Feiglinge, aber keine muthigen Bekenner der Wahrheit und des Herrn wie der heilige Täufer Johannes. Wie nennt man Solche, die nicht nur, wo sie Böses sehen und hören dazu schweigen, sondern sogar das Böse gutheißen, um sich gewisse Personen geneigt zu machen? — Was suchen solche Schmeichler dabei? — Wehe Solchen! Ihre Ehre, ihr Verrätherlohn wird ihnen einst zu glühenden Kohlen, die

nie ausbrennen.... Herodes Antipas, Vierfürst, von den Juden König genannt, nahm, nachdem er seine rechtmäßige Gattin verstoßen hatte, das Weib seines noch lebenden Halbbruders Philippus, eines Privatmannes, nicht des Vierfürsten Philippus, zu sich und diese Blutschande verwies Johannes dem Fürsten. Wie hieß das treulose Weib? — Auf welche Weise wollte sich dasselbe an Johannes rächen? — Man sagt im Sprichwort: Wer die Wahrheit sagt, wird gehaßt; aber nur von wem? — Und wer zu einem Laster fähig ist, ist auch —! Dieses ehebrecherische Weib war auch fähig, den Tod des heiligen Täufers Johannes zu verlangen. Warum konnte sie ihn aber nicht tödten? — Herodes wollte den Johannes nicht tödten, sondern ließ ihn zu Machärus einkerkern. Warum that er dieses denn wohl, da er ihn doch für einen gerechten und heiligen Mann hielt? — Das that er also dem unzüchtigen Weibe zu Gefallen. Wir sehen hier, daß derjenige, welcher Menschen mehr liebt als Gott, wie weit von ihnen gebracht werden kann? — Herodes war nicht so ganz verkommen; er wäre nicht so tief gesunken, wenn nicht dieses Weib ihn zu so großen Thorheiten gebracht hätte; denn in ihm glühete noch ein Funken für das Gute; woraus geht dieses hervor? — Er hörte den Johannes gern und folgte ihm in vielen Stücken, aber was das Verhältniß mit der Herodias anging, darin folgte Herodes nicht. Was hilft es aber, in vielen Stücken gut sein und in einem Stücke nicht! Ein Böses verdirbt alles Gute, was Jemand an sich hat. Manche Christen haben Ähnlichkeit mit Herodes: sie hören gern Gottes Wort, richten sich auch in vielen Stücken darnach, aber in diesem oder jenem Stücke weichen sie davon ab. Darüber trauern sie wohl und weinen über ihre vermeintliche Schwäche, dieses oder jenes nicht lassen oder nicht meiden zu können. Solche Leute könnten wohl Herr über ihre Neigung werden, sie

könnten die Versuchung wohl überwinden, wenn es ihnen woran nur nicht fehlte? — Und so lange sie nicht mit allem Ernste Hand anlegen, taugen sie nicht zum Reiche Gottes.... Wir haben gehört, daß Herodes nicht die Absicht hatte, Johannes zu tödten, doch das verruchte Weib sann eine List aus, den Heiligen wegzubringen. Welcher Tag gab Gelegenheit dazu? — Wir wollen sehen, welche schaudervollen Handlungen bei dieser Gelegenheit vorkamen. Wer erregte Aufsehen in dem Saale, wo die Gäste beisammen waren? — Nach jüdischer Sitte waren bei einem Gastmahle die Frauen in einem Saale allein, und die Männer in einem andern. Wogegen fehlte nun das tanzende Mädchen schon? — Das hätte kein anständiges Mädchen gethan, daß es allein und unberufen zu den Mannspersonen gegangen wäre, doch bei der Tochter einer Herodias konnte dies vorkommen; warum? — Das mag wohl selten sein, daß Kinder gut werden, wo die Eltern das Gegentheil sind. Was that Herodes, dem das Tanzen so wohl gefiel? — Denkt man an diesen Eid und an das Versprechen des Herodes, so sieht man ein, daß dieser Mensch hier wie gehandelt hat? — Aus Leichtsinn schwur er und leichtsinnig war das Versprechen; denn von diesem konnte er ja nicht wissen, ob —! Wie abscheulich war es von Herodes, daß er sogar in Gegenwart der Großen einem tanzenden Mädchen die Hälfte des Landes mit den Unterthanen zu geben bereit war! Seht, so weit kommt der Verblendete: für die Befriedigung seiner Lüste und für die Gunst eines Menschen gibt er Alles hin, was er hat; nicht allein opfert er Hab und Gut, ja, oft auch seine eigene Familie... Was that das Mädchen, als sie den Herodes gehört hatte? — Worüber wird dieses ränkevolle Weib sich nun sehr gefreut haben? — Was hieß sie das Mädchen deßhalb auch begehren? — Was that das Mädchen, als es von seiner Mutter war belehrt

worden? — Nun hatte Herodes einen harten Kampf in seinem Innern zu bestehen: er hatte zu wählen zwischen welchen zwei Stücken? — Was gebot ihm die Pflicht? — Warum durfte er seinen Eid durchaus nicht halten? — Hat Jemand sich vorgenommen, etwas Böses zu thun, hat er es auch beschworen, so soll er seinen Eid bereuen, das Böse aber unterlassen. Warum hat Herodes des Mädchens Bitte aber doch erfüllt? — Falsche Scham und Furcht, zu mißfallen, brachten ihn dazu, welchen schaudervollen Befehl zu ertheilen? — Bedenkt man, daß Herodes nicht Willens war, den heiligen Johannes enthaupten zu lassen, da er denselben für einen gerechten Mann hielt, daß er es aber dennoch that wegen anderer Menschen, so sieht man, daß Herodes worauf Verzicht leistete? — Manche gleichen in diesem Stücke dem Herodes. Hat der Mensch ein Mal in eine Versuchung eingewilligt, hat er einem Verführer ein Mal die Hand gereicht, so wird er noch öfter, um sich nicht Feindschaft zu machen, Andern folgen und der Versuchung unterliegen und gegen seine eigene Überzeugung und seinen Willen handeln. Der freie Wille wird also gefesselt durch —! Darum hüte sich Jeder vor dem ersten Nachgeben und Einwilligen!... Was that der abgeschickte Diener des Herodes? — So war also das Schrecklichste an diesem Tage geschehen und das Weib glaubte nun Ruhe zu haben; allein sie hatte sich gewiß betrogen. Was wird ihre Ruhe nun gestört haben? — Wie ein fürchterlicher Ankläger wird den Mördern das blutende Haupt immer vorgeschwebt haben und wie ein Gespenst verfolgte sie das böse Gewissen: Das war der Lohn der Sünde und was noch darauf folgte, das weiß der Herr, Der Alles sieht und richtet! Was thaten die Jünger des heiligen Johannes? — Wer ist von den Personen, die in dieser Geschichte genannt sind, sehr zu beklagen? — Nur die Gottlosen, nicht aber Johannes;

warum dieser nicht? — Wer starb aus ähnlichen Ursachen eines gewaltsamen Todes, wie Johannes? — Die heilige Kirche nennt in heiliger Freude den Todestag der heiligen Martyrer den Geburtstag derselben; aus welchem Grunde? — Von Johannes und allen heiligen Martyrern gilt es, was Jesus, der König der Herrlichkeit, lehrte, da Er sprach: Wer sein Leben um Meinetwillen verliert, der wird es erhalten. Was war von den heiligen Martyrern in den Augen des Herrn eben so kostbar, als ihr Tod? — Wodurch kann sich nun der Christ eine Krone im Himmel verdienen, wenn er auch seines Glaubens wegen nicht verfolgt oder gemartert wird? — Womit hat der Christ täglich zu kämpfen, wenn er Gott treu bleiben will? — Was ist erforderlich von Seiten des Christen, daß er in heftigen Versuchungen, in Armuth oder bei langer und schmerzlicher Krankheit Gott dem Herrn unverbrüchliche Treue hält? — Selbstverleugnung und feste Willenskraft siegen über alle Versuchungen, und wer siegt, empfängt die Krone. Der liebe Gott hat das Verlangen nach dieser himmlischen Krone in jedes Menschen Herz gelegt; auch der Irdischgesinnte wünscht sie zu besitzen, da er einsieht, daß diese Welt doch nur ein Schatten ist, der keine Seligkeit verschaffen kann. Doch, wie verschieden ist das Streben der Menschen! Manche wünschen sich den Himmel, mögen aber Gott und der Tugend ihr Leben nicht weihen, und wie werden sie bestehen vor dem Herrn, Der da sprach: Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die, so Gewalt brauchen, reißen es an sich!.. Wir wollen auf das Beispiel unserer heiligen Vorkämpfer sehen, wollen von den heiligen Martyrern und Bekennern leben lernen, dann ist unser Todestag einst auch unser Geburtstag für den Himmel! Amen.

§. 44. Jesus straft die Städte Bethsaida, Chorozaim und Kapharnaum.

Matthäus 11, 20—24.

Welche hohe Bestimmung gab der Schöpfer dem Menschen von Anfang? — Wie verhielten sich unsere Stammeltern gegen Gott? — Und was war die übelste Folge der Sünde? — Was beschloß der Ewige, um den Menschen wieder umzuschaffen und zu erneuern? — Was that Jesus, der Sohn Gottes, um das Gott mißfällige Menschengeschlecht wieder zu Gott zu führen, mit Ihm zu versöhnen und der ewigen Erbschaft theilhaftig zu machen? — Er lehrte, wirkte Wunder, zeigte durch Sein heiliges Leben, wie der Mensch zum Ziele gelangt, und kaufte uns durch Seinen Kreuzestod aus der Sklaverei des Satans los. Wie muß Derjenige gegen uns sein, Der so Vieles für uns that? — Gütig ist der Herr und Seine Barmherzigkeit währet ewig, so lehrt Sein heiliges Wort. Wenn aber Gott so gütig und barmherzig gegen jeden Menschen ist, warum hat denn der Sohn Gottes den Städten Bethsaida und Chorozaim so große Strafe angekündigt? — Der liebe Gott zeigte uns Seine große Güte, wie wir wissen, schon im Paradiese; Er verstieß den Menschen nicht, wie die bösen Engel, sondern wollte uns retten durch Seinen geliebten Sohn. Wie ist nun der Mensch gegen Gott, der die angebotene Rettung von sich stößt und die Hand des geliebten Heilandes verschmäht? — Was ist in dem Herzen desjenigen anzutreffen, in dem das Glaubenslicht keinen Eingang findet? — Ja, es herrscht bei Solchen die Sünde und Blindheit des Geistes. Der Mensch ist wohl schwach und zum Irdischen geneigt; aber die böse Begierlichkeit, welche ein Theil der Erbsünde ist, sollen wir bekämpfen, und damit wir siegen, dazu bietet uns der Heiland was an? — Gott

hat Alles gethan, um den Menschen für den Himmel zu gewinnen, und weil Er nichts Größeres mehr für uns thun konnte, so muß nothwendiger Weise denjenigen, welcher gegen den gütigen und barmherzigen Vater undankbar ist, — welcher das Licht des Glaubens haßt und die angebotene Gnade verschmäht, was treffen? — Und solche schwere Strafen verkündigte der Heiland den Städten Bethsaida und Chorozaim, die wie die Stadt Kapharnaum am galiläischen See, nicht weit von einander lagen. Welche zwei Städte zog der Herr den beiden erstgenannten jüdischen Städten vor? — Tyrus und Sidon waren Handelsstädte am Mittelmeer und von Heiden bewohnt. Was sagte der Herr in Bezug auf diese Städte? — Unter Sack ist hier ein grobes, härenes Bußkleid zu verstehen; Asche streueten sich die Büßer auf das Haupt zum Zeichen ihrer demüthigen Reue. Warum thaten denn die Einwohner der genannten jüdischen Städte nicht Buße? — Sie glaubten dem Heilande nicht, hielten sich nicht für Sünder und liebten die Gelüste dieser Welt. Mit welchen Worten kündigte Jesus den jüdischen Städten an, daß ihre Strafe größer sein werde, als die der heidnischen? — Was vergrößerte dann die Strafe der erstern? — Der Heiland sagt: Ein Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und nicht befolgt, wird viele Streiche bekommen. Diejenigen Heiden, welche heidnische Gräuel verübten, waren gewiß auch straffällig; denn obschon die Lehre des Heilandes noch nicht zu ihnen gekommen war, so hatten sie doch welches Gesetz von Gott empfangen? — Und hatten sie die Stimme der Vernunft und des Gewissens in sich geschwächt oder unterdrückt, so war das —! Was sagte unser Heiland von Kapharnaum? — Wodurch hatte Jesus dieser Stadt sehr große Gnade erwiesen? — Ja, durch Seinen Aufenthalt in derselben und durch die vielen Wunder, welche Er darin wirkte. Nenne Wunderzeichen,

die in Kapharnaum geschehen sind! — Kapharnaum war eine blühende Stadt, deren Bewohner meistens wohlhabend waren und sich für weise dünkten, und auf ihren Flor und ihre Afterweisheit waren sie wohl wie? — Aber ein stolzes Herz sieht was nicht ein? — Und weil Kapharnaum sein eigenes Heil nicht erkannte, darum sprach der Herr welche schrecklichen Worte über die Stadt aus? — Jesus sagte, daß es welcher Stadt erträglicher ergehen werde, als ihr? — Schauerlich ist die Gegend, wo ehedem die lasterhaften Städte Sodoma und Gomorrha lagen; kein Denkmal von Menschenhänden, nur ein See, in welchem diese Städte begraben liegen, zeigt den Ort an, wo sie vormals standen, und dieser Salzsee mit seiner öden und traurigen Umgebung ist ein schreckliches Bild wovon? — In den Abgrund der Hölle, sagte der strenge Richter der Welt, werde die irdischgesinnte Stadt Kapharnaum hinunterfahren, weil es was nicht beachtete? — Zu Sodoma geschahen keine Wunder, wie zu Kapharnaum, den Bewohnern jener Stadt ließ der Herr keine so große Gnade angedeihen, als dieser: wenn nun der Allerheiligste die Stadt Sodoma mit ihrer Umgebung schon so schrecklich hier strafte, so muß doch daraus was gefolgert werden für die, welche Gottes Gnade vergeblich empfingen? —... Was unser Heiland hier von den Städten Bethsaida, Chorozaim und Kapharnaum sagte, sagte Er nicht sowohl in der Absicht, daß Seine Zuhörer das Schicksal derselben wissen möchten, sondern aus einer ganz andern. Welches war wohl bei dieser Rede die Absicht des heiligen Lehrers? — Seine Zuhörer und alle Christen wollte der Heiland hierdurch warnen. Warum können wir uns damit nicht entschuldigen, daß wir keine Wunder von Jesus gesehen haben? — Was geschrieben ist, ist geschrieben, daß wir glauben sollen, sagt Jesu heiliger Apostel; und sowie Christus nur ein Mal starb, um Alle mit Gott dem Vater aus-

zusöhnen, so wirkte Er auch Seine Wunderwerke nur ein Mal, daß Alle glauben sollen, Er sei Christus der Sohn Gottes. Daß der Heiland die Wunder gewirkt hat, welche in der heiligen Schrift aufgezeichnet stehen, mußten selbst wer eingestehen? — Wollte sie nun derjenige leugnen, welcher jetzt davon hört, so wäre er schlimmer als —! Er wäre schlimmer als die Pharisäer: wäre also ein Gegner, ein Feind des Erlösers. Wer theilt uns die durch den Heiland geoffenbarten Wahrheiten mit? — Was theilt die heilige katholische Kirche den Gläubigen noch mehr mit, als die Lehren des Heils? — Sie theilt auch die Gnadenschätze mit, welche sie von Christus in reichstem Maße empfangen hat. Der Glaube erleuchtet uns, zeigt uns den Weg zum Vater, die Gnade stärkt uns und macht uns siegreich im Kampfe gegen das Böse; also fehlt von unserer Seite Bereitwilligkeit zum Glauben und fester Wille zum Guten. Daß aber der liebe Gott Alles für uns gethan hat, was Seine Macht und Liebe thun konnte, um uns gut und selig zu machen, das gereicht welchen Christen zum größten Verderben? — Die Verantwörtlichkeit, die der Mensch hat, richtet sich also wornach? — Hat Jemand große Gnade von Gott empfangen, so hat er auch viel zu verantworten!... Ihr, die der Herr zum wahren Glauben und zum ewigen Erbe berufen hat, werdet gewiß das Wesen, welches der Heiland den ungläubigen Städten ankündigte, nicht über euch herabrufen wollen, sondern fest entschlossen sein, den Gnadenwirkungen Gottes nie hemmend in den Weg zu treten. Beharret fest bei diesem Vorsatze! und sollte eine heftige Versuchung euch wankend machen wollen, so wandelt im Geiste an das todte Meer, worin Sodoma begraben liegt, schauet hinein in den Abgrund und richtet an euch selbst die Frage: Wolltest du lebendig in den Abgrund dieses Sees begraben werden, wenn man dir zuvor vergönnte, alle Freuden und Lüste

dieses Lebens eine Reihe von Jahren zu genießen? Wahrhaftig, werdet ihr sagen, ich will lieber nichts von dieser Welt und ihren leeren Freuden wissen. Fällt es Einem, der in Gedanken an diesem Fluchwasser steht, ein, daß er den gütigen Gott auf irgend eine Weise beleidigt hat, dann fliehe er von dem Orte des Entsetzens und sorge sogleich, daß er nicht in einen noch schrecklichern Abgrund gestürzt werde! Wodurch kann dieses nur verhütet werden? — Benützet, Kinder, die Gnadenzeit, die der Herr euch schenkt, und erinnert euch oft der Worte unseres lieben Heilandes: Wehe dir, Bethsaida und Chorozaim, wehe dir, Kapharnaum! und lasset die Warnung: „Thuet Buße und glaubet dem Evangelium" euch nicht vergeblich zugerufen werden! Amen.

§. 45. Die wunderbare Speisung der Fünftausend.

Johannes 6, 1—15. Matthäus 14. Markus 6. Lukas 9.

Gott der Herr schuf im Anfange Himmel und Erde sammt allen lebenden und leblosen Geschöpfen der ganzen Natur. Aber nicht allein erschaffen hat der Herr alle Dinge, sondern Er sorgte auch zugleich in Betreff ihrer wofür? — Für ihre Fortdauer, für ihre Erhaltung sorgte Er. Was legte der Schöpfer in alle Dinge der Natur zu ihrer Erhaltung und Fortdauer? — Und diese von Gott gesetzte Naturkraft ist es, durch welche Erde, Sonne, Mond und Sterne schon Jahrtausende in ihrer vorgeschriebenen Bahn herumlaufen; durch diese Kraft vermögen Pflanzen und Thiere was zu thun? — Diese Vermehrungs- und Fortpflanzungskraft legte der Schöpfer in diese Dinge, da Er sie nach ihrer Erschaffung segnete und sprach: „Wachset und mehret euch, und erfüllet die Erde!" Der Urquell aller in der Natur wirkenden Kräfte ist also Gott, unser Vater im Himmel; jedes, auch das kleinste Geschöpf in

der Natur ist ein Werk Seiner Macht. Wir sehen täglich Neues entstehen, wir schauen in die Werkstätte der Natur, sehen ihr Wirken ohne was begreifen zu können? — Eben darum können wir nicht begreifen, wie sie schafft und wirkt, weil der allmächtige Gott Alles wirkt und hervorbringt. Warum staunt aber der Mensch nicht, wenn er nach einigen warmen Frühlingstagen die nackte Erde mit unzähligen Pflanzen bedeckt sieht? warum bewundert er nicht Gottes Allmacht, wenn er sieht, wie jedes Jahr die Samenkörner sich mehren? — Der Mensch beachtet nicht immer die täglich wiederkehrenden Wunder, die Gott in der Natur wirkt, weil sie regelmäßig, immerfort und ohne besonderes Aufsehen zu erregen, unserm Auge sich darstellen, — und weil der Mensch diese Werke nicht beachtet, darum wirkte Gott übernatürliche Werke, welche zwar nicht größer als die natürlichen, aber wegen ihrer seltsamen Erscheinung geeignet sind, den Menschen anzuziehen, seinen Geist zu überzeugen und zu dem Schöpfer hinzulenken. Welche Werke Gottes nennen wir übernatürliche? — Übernatürliche Werke Gottes nennen wir auch —! Ein solches Wunder, und zwar ein sehr erhabenes war die wunderbare Brodvermehrung, wodurch fünftausend Mann gespeiset wurden; wir wollen darüber die heilige Geschichte hören. Diese sagt uns, daß unser liebe Heiland über den galiläischen See gefahren und Ihm wieder eine Menge Volkes nachgekommen sei. Warum folgte das Volk dem Herrn nach? — Weil sie also Wunder gesehen hatten und was erwarteten? — Und nachdem der gütige Erlöser die Kranken unter ihnen geheilt und das Volk belehrt hatte und der Tag sich zu neigen anfing, begab Er Sich mit Seinen Jüngern wohin? — Vor welchem Feste geschah das in dieser heiligen Geschichte Erzählte? — Der Heiland, welcher dem Volke die Nahrung der Seele, das Wort Gottes gespendet hatte, sah, daß es augenblicklich den

Leuten auch woran fehle? — Und da die Leute selbst nichts mehr bei sich hatten, auch in der Wüste von Bethsaida, wo sie jetzt waren, nichts bekommen konnten, baten die Jünger den Heiland, daß Er die Leute entließe, damit sie sich in der Umgegend Speise kaufen könnten. Was hatte aber Jesus beschlossen? — Wie fragte Er den Philippus? — Der Heiland fragte nicht, als wenn Er wessen bedürfe? — Er bedurfte nicht Rathes und Hilfe der Apostel oder anderer Menschen. Warum fragte Jesus den Philippus? — Welche Antwort gab Philippus dem Herrn? — Ein Denar oder Zehner ist ungefähr fünf Groschen. Was sagte Andreas? — Man sieht aus den Reden der Jünger, daß ihnen an diesem unbebauten Orte was unmöglich schien? — Und an diesem Umstande ist ersichtlich, daß es den Jüngern woran fehlte? — Sie sahen des Heilandes göttliche Macht aus so vielen Wundern und wofern ihr Glaube fest war, so hätten sie dem Heilande auf Seine Frage: „Wo werden wir Brod hernehmen?" ungefähr wie antworten sollen? — Sie hätten zu Jesus sagen sollen: Du, Herr, bist der Allmächtige, Dir ist nichts unmöglich und kannst dieses Volk durch ein Wort sättigen... Wie hier die Jünger, so zeigen sich noch manche Christen schwachgläubig, wenn Noth und Trübsal über sie kommt. Können sie sich dann nicht helfen, so fragen sie auch: Wo ist da Hilfe möglich? Statt dieser kleingläubigen Frage sollen sie was thun? — Ja, sie sollen denken: Gott ist allmächtig und gütig; rufe Ihn an um Hilfe... Was befahl Jesus den Jüngern zu thun? — Was machte das Sitzen auf dem Boden bequemer? — Wie groß war die Zahl der Männer, die sich in dem Grase da niedersetzten? — Weiber und Kinder waren nicht mitgezählt. Das Volk setzte sich in Reihen zu hunderten und fünfzigen zusammen. Was erwarten nun die Leute? — Und durch das Sitzen in dieser Ordnung war

es den Leuten leichter, was zu beobachten? — Was that nun der Sohn Gottes, da Aller Augen erwartungsvoll auf Ihn, Der sie sättigen wollte, gerichtet waren? — Er, Der mit dem Vater und dem heiligen Geiste die Welt erschaffen hatte und erhält, nahm die fünf Brode und zwei Fische, gleichsam den Samen von dem Vielen, was daraus entstanden, — dankte, segnete und vermehrte sie so, daß so viele Tausende damit gesättigt wurden. Welch ein herrliches Wunder! — Welche Gedanken werden nicht in uns rege, wenn man sich im Geiste unter die Menge der da Essenden versetzt! —... Wo wirkt der liebe Gott aber Ähnliches wie mit diesen Broden? — Weniges wird gesäet und die Kraft Gottes —! Wir essen davon und es bleibt jedes Jahr noch übrig. Was sind wir aber Gott für die Nahrung schuldig? — Was thut der gute Christ deßhalb vor und nach dem Essen? — Wer aber dem gütigen Vater beim Genusse der Speisen keinen Dank bringt, ist wem gleich? — Ein solcher Mensch genießet Gottes Gaben, wie das Vieh, das auch des Gebers nicht gedenkt. Was ist es wohl, was manche Christen vom Tischgebete abhält, wenn sie unter Fremden sitzen? — Manche glauben für die Nahrung Gott keinen Dank schuldig zu sein, indem sie im Stolze wähnen, sie besäßen sie wodurch? — Ebenso, wie sich der Undankbare und Stolze gegen Gott, den Geber aller Gaben, versündigt, so versündigt sich auch derjenige gegen Ihn, welcher Seine Gaben auf welche Weise gebraucht? —... Wir kehren wieder zu dem Volke in der Wüste von Bethsaida zurück, und da finden wir, daß Männer, Weiber und Kinder alle vollkommen gesättigt waren; woraus geht das hervor? — Es blieb also noch mehr übrig, als —! Der Herr konnte das Volk ohne Brod oder andere Speisen schon auf welche Weise sättigen? — Er speiste selbiges aber mit dem Wunderbrode, damit was augenscheinlicher und unleugbarer

erscheine? — Daß unser Heiland die übrig gebliebenen Stücke aufsammeln ließ, ermahnt uns wozu? — Gottes Gaben aus Leichtsinn oder Muthwillen verderben, ist schändlich, und wer es thut, ist nicht werth —!... Was glaubte das Volk von Jesus, da es dieses große Wunder sah? — Moses sprach im Auftrage Gottes zu den Israeliten: „Einen Propheten aus deinem Volke und aus deinen Brüdern, wie mich, wird der Herr, dein Gott, erwecken, Den sollst du hören.“ Unter dem in dieser Prophezeihung vorherverkündigten Propheten ist der von Gott verheißene Erlöser zu verstehen. Die Juden hatten aber eine gar irrige Ansicht in Bezug auf den Messias oder Weltheiland; denn sie glaubten, er werde wie auf Erden erscheinen? — Darum wollte die gesättigte Volksmenge hier auch was thun? — Was that aber der Heiland, ihre Absicht erkennend? — Das irdischgesinnte Judenvolk würde Jesus gehuldigt haben, wenn Er unter ihm als ein mächtiger Fürst aufgetreten wäre, der das Land von Römerherrschaft befreit hätte. Viele Christen (d. h. dem Namen nach Christen) sind den Juden ähnlich; denn Manchen wäre Jesus und Seine heilige Lehre lieb und werth, wenn sie dadurch was gewinnen könnten? — Solche Thoren wollen nicht einsehen, daß der Himmel über der Erde ist, daß jener mehr werth ist, als diese. Jesus, der König Himmels und der Erde, war nicht gekommen, in Pracht und Herrlichkeit zu leben oder eine irdische Krone zu tragen und verhieß auch Seinen Dienern solche Dinge nicht; Er verließ den Schooß der Himmelsherrlichkeit, um —!... Was thaten Jesu Jünger, als es Abend geworden war? — Ihr göttlicher Meister war auf dem Berge und die Jünger wollten über den See fahren. Dieses wollten sie aber doch nicht aus welcher Absicht thun? — Ihren Herrn wollten sie nicht verlassen, sondern dieser hieß sie, wie Matthäus und Markus berichten, überfahren, vielleicht, damit die Jünger

welchen Vorfall nicht sehen sollten? — Ferner war, was den Jüngern auf dem See begegnete, diesen sehr heilsam. Der galiläische See, auch das Meer von Tiberias genannt, nach dem Namen der Stadt Tiberias, welche Herodes Antipas erbaute und zu Ehren des römischen Kaisers Tiberius also hieß, ist ungefähr sechs Stunden lang und bei zwei Stunden breit. Die Gegend um dieses Gewässer ist sehr schön und fruchtbar; die den See umgebenden Berge sind Ursache, daß sein Wasser durch Windstöße sehr heftig aufgeregt wird... Auf diesem Wasser waren die Jünger, ohne den Heiland bei sich zu haben. Was geschah, als sie sich in dunkler Nacht allein da befanden? — Wer schickte den Sturm? — Es wurde vorhin schon bemerkt, daß die Jünger noch schwachgläubig waren, und um sie im Glauben mehr zu befestigen, ließ der Herr sie über den See fahren, damit Er ihnen da ein neues Wunder zeige. Wann kam Jesus dem Schiffe auf dem See nahe? — Die Juden theilten die Nacht in vier Zeitabschnitte, Nachtwachen genannt, und da die Jünger vom Abende bis zur vierten Nachtwache, also gegen Anbruch des Tages, nur etwa die Hälfte der Seebreitung durchfahren hatten, so geht daraus hervor, daß ihre Fahrt wie war? — Die Jünger sahen nun eine Gestalt über die aufgethürmten Wogen dahin schweben, die Dämmerung aber hinderte sie woran? — Und was bemächtigte sich ihrer, da sie ihren Herrn nicht erkannten? — Sie glaubten ein Gespenst zu sehen und fürchteten sich. Gott hat es so eingerichtet, daß der Mensch nicht auf dem Wasser gehen kann; kommt er auf dasselbe, so sinkt er ein, das liegt in der Natur nach des Schöpfers Bestimmung. Jesus aber wandelte auf dem Wasser und zeigte dadurch, daß Sein heiliger Leib wem nicht unterworfen war? — Er, der Sohn Gottes, der Schöpfer, war Herr der Natur und ihren Gesetzen nicht unterworfen... Wie sprach unser Heiland zu den

geängstigten Jüngern? — Was werden die Jünger, als sie dieses von dem geliebten Meister hörten, empfunden haben? — Zuvor heißt es: „Die Jünger fürchteten sich,“ und darauf rief Jesus: „Fürchtet euch nicht!“ und aus diesen Worten mußten die Jünger welche göttliche Eigenschaft gewahr werden an dem Heilande? — Was sprach Petrus, als er den Herrn erkannte? — Petrus sagte nicht: Bitte, daß ich zu Dir kommen kann, sondern er sagte: „Heiße mich, oder befehle, daß ich zu Dir komme.“ Daraus geht hervor, daß dieser Apostel was glaubte? — Ja, er glaubte, daß des Herrn Macht ihn über die stürmischen Wogen leiten könnte. Was trieb ihn zu dem glühenden Wunsche, bald bei Jesus zu sein? — Er wollte keine Auszeichnung vor den andern Aposteln; aus inniger Liebe wollte er bei seinem Herrn sein. Petrus hatte den stärksten Glauben und die glühendste Liebe zu Jesus, das sehen wir auch nach der Auferstehung des Herrn: da sprang Petrus ein Mal in den See, um schnell bei dem Auferstandenen zu sein, Der am Ufer war... Was that der Heiland auf die Bitte des Petrus, zum Beweise, daß Er sie genehmige? — Was that der Apostel, als ihn Jesus kommen hieß? — Petrus stieg aus dem Schiff und wandelte im Vertrauen auf Jesu Wort auf dem empörten Wasser, ohne sich zu fürchten. Was brachte ihn aber auf ein Mal außer Fassung? — Das wogende Wasser fürchtete er nicht, aber bei dem Windstoß verlor er den Muth, und das war nicht recht. Was geschah, weil er sich fürchtete? — So fällt und sinkt Jeder im Leben, welcher —! Aus dem, was sich mit dem Apostel Petrus hier ereignete, sieht man die Beschaffenheit der menschlichen Natur. Oft besteht der Mensch schwere Prüfungen und bei leichtern erliegt er; darum ist Gottvertrauen, Vorsicht und Ausdauer nothwendig. Um was bat der sinkende Petrus? — Was that unser Herr darauf? — Er nahm den Petrus bei

der Hand und rettete ihn aus seiner Gefahr; wem gebot Sein allmächtiger Wille aber nicht zuvor? — Jesus stillte also vor der Rettung nicht den Sturm, um dem Petrus was einleuchtend zu machen? — Was verwies Jesus dem Petrus noch? — Daß Jesus den Petrus im Sturme auf dem See rettete, gibt uns welche tröstliche Lehre? — Der Allmächtige kann und wird uns erhalten in allen Stürmen des Lebens, wenn wir Ihm nur kindlich vertrauen. Bewegen uns aber die Werke, welche Gott in der Natur oder an Jedem aus uns wirkt, nicht zum Glauben und zur Liebe, so ergeht es uns oft, wie den Aposteln, die durch die Brodvermehrung noch nicht zur völligen Einsicht gekommen waren und darum vom Herrn auf den See geschickt wurden. Der Herr schickt nämlich den Kleingläubigen und Hartherzigen was zu? — Sturmestoben und Schicksalsschläge haben schon manchen Menschen zu Gott geführt, und wer durch Trübsal geprüft zu Jesus gelangt, wird alsdann ausrufen wie die Apostel, da Er zu ihnen auf dem See in's Schiff trat und der Sturm und das Meer ruhig ward: Du bist wahrlich der Sohn Gottes!

Ungesehen und in finsterer Nacht wirkte der Herr auf dem See während die Bewohner der Uferstädte in tiefer Ruhe lagen, und vielleicht nur wenige waren, vom Sturm aufgeweckt, die dessen gedachten, was sie von Jesus gehört und gesehen hatten. So wirkt der Allmächtige noch immerfort zum Heile der Menschen gleichsam im Dunkeln, da wir nur die Zeichen Seiner Macht und Liebe sehen, ohne Ihn Selbst oder die Weise, wie Er wirkt, sehen zu können. Glückselig ist, wer bei dem Wirken Gottes nicht schläft, sondern über Dessen Werke nachdenkt und durch Erwägung derselben zum Heile gelangt. Amen.

§. 46. Die Verheißung des Himmelbrodes.

Johannes 6, 24 flg.

Als das Volk, welches Jesus, der Sohn des ewigen Vaters, so wunderbar gespeist hatte, des andern Tages den Heiland an dem Orte, wo das Wunder geschehen, nicht mehr fand, da kamen die Leute wohin, Ihn zu suchen? — Welche Frage thaten sie an den Heiland, da sie Ihn fanden? — Was antwortete Jesus darauf? — Was berücksichtigte der Heiland in dieser Antwort nicht? — Auf des Volkes unnütze, vorwitzige Frage: „Meister, wann bist Du hieher gekommen?" antwortete der Herr also nicht, und lehrt uns dadurch, daß wir was vermeiden sollen? — Unnütze Reden, vorwitzige Fragen, besonders in religiösen Dingen, müssen wir vermeiden. Zufrieden mit dem, was uns der gütige Heiland geoffenbart hat, wollen wir Seinen Worten fest glauben und darnach thun, dann wissen und haben wir genug.... Das Volk, welches nur die Jünger, aber nicht den Herrn abfahren sah, wußte nicht, wie Dieser nach Kapharnaum gekommen war; die Antwort, die der Heiland aber dem Volke gab, zeigt an, daß der Herr was kannte? — Er kannte ihr Inneres. Die Jünger riefen, als der Heiland in der Nacht vorher zu ihnen kam und dem Sturme und dem Meere geboten hatte, voll freudigen Glaubens aus: „Du bist wahrhaftig der Sohn Gottes!" Das Volk hätte sich von dieser Wahrheit wodurch auch überzeugen können? — Allein dieses herrliche Wunder brachte die anwesenden Juden nicht zur rechten Erkenntniß, wohl aber zu welchem Wunsche? — Und diese beiden Stücke tadelt der Heiland in der Antwort, die Er den Juden gab. Welche beiden Stücke tadelt Jesus an den Juden? — Ja, Er tadelt ihren Unglauben und das Trachten nach leiblicher Speise und ermahnte sie, was zu suchen? — Durch das Wunder der Brodver-

mehrung wollte der Herr dem Volke die Augen öffnen und ein Verlangen in ihnen erwecken nach einer weit vortrefflichern Speise, welche Er zu geben versprach. Allein von dieser Speise, die da bleibet zum ewigen Leben, konnten sich die Juden keinen Begriff machen, weil sie irdisch gesinnt waren. Um was baten sie den Heiland? — Da sie dabei aber an leibliche Speise dachten, wies Jesus sie zurecht und sagte ihnen, daß wer das Brod des Lebens sei? — Was empfindet derjenige nie mehr, welcher von dem Brode ißt, das Jesus versprochen? — Was forderte unser göttliche Erlöser zuerst von den Juden, damit das verheißene Brod den Hunger und Durst auf ewig stille? — Wem also das Brod zum ewigen Leben gereichen soll, der muß glauben, daß Jesus der Sohn Gottes sei, und muß glauben, daß Er solches Lebensbrod geben kann. Woraus geht aber hervor, daß die Juden den Worten des Heilandes nicht glaubten? — Worüber murrten sie denn? — Was antwortete Jesus auf das Murren der Juden? — Der Heiland wiederholte also seine erste Rede und sagte ferner, daß unter dem lebendigen Brode was zu verstehen sei? —... Durch Adams Sünde kam Tod und Verderben über alle Menschen; Christus, der Sohn Gottes, will unserm Leibe und der Seele aber das ewige Leben wieder dadurch mittheilen, daß Er Sich auf's Innigste mit den Menschen vereinigt, und diese Vereinigung kommt dadurch zu Stande, daß der Herr allen Gläubigen —! Seinen heiligen, verklärten und lebendigen Leib und Sein Blut mit Seele, Gottheit und Menschheit gibt uns der liebe Heiland zum Genusse unserer Seele. Die Juden aber verstanden unter dem „Fleische,“ das Jesus zur Speise zu geben versprach, Seinen grobsinnlichen Leib, stritten deßhalb unter einander, indem sie was sagten? — Wodurch zeigte Jesus klar, daß Er nicht bildlich gesprochen habe? — Es geht daraus hervor, daß Er Seine Rede nicht

zurücknahm und sie auch nicht auf etwas Anderes deutete. Warum ist es Jesus möglich, Seinen heiligen Leib und Blut uns zur Seelenspeise zu geben? — Gott, dem Allmächtigen, ist ja Alles möglich, wie könnte nun der Mensch an Jesu Worten zweifeln!... Der Heiland betheuerte, daß derjenige, welcher Sein heiliges Fleisch nicht essen und Sein Blut nicht trinken werde, was nicht habe? — Was sagte Jesus ferner, daß der Genuß Seines heiligen Leibes bewirke? — Nur mit Jesus innigst verbunden, vermögen wir also unser Heil zu wirken. „Ich bin der Weinstock und ihr (die Apostel und alle wahren Christen) seid die Reben; jeder Rebzweig, der am Weinstocke bleibt, bringt Frucht," sprach der Herr, um uns die vorige Wahrheit deutlich zu machen. Die herrliche Auferstehung des menschlichen Leibes beweist der heilige Irenäus daraus, daß ja unser Leib durch den Leib und das Blut des Herrn ernährt werde. Wie der Leib Christi, mit der Gottheit vereinigt, ewig lebt, so werden wir, mit Christus vereinigt, auch ewig mit Ihm leben. Der Heiland erklärte abermal, daß Sein Fleisch und Blut was sei? — Und daß der Genuß desselben uns mit Ihm —! Warum wiederholte Er dieses mehrmals? — Gott der Vater zeugte Seinen Sohn von Ewigkeit und das ewige Wort ward Fleisch, d. h. nahm durch die Kraft des heiligen Geistes die Gestalt des Menschen an. Allein die ewige Geburt des Sohnes vom Vater und des Sohnes Menschwerdung sind für uns ein heiliges Geheimniß; warum sagen wir dieses? — Was gehört nun auch zu den Geheimnissen unseres Glaubens? — Wir glauben in Demuth, daß uns der Heiland Seinen heiligen Leib zur Speise gibt, ohne daß unsere Vernunft es einsieht, wie das geschehen kann. Wir sehen ja z. B. nicht ein, wie auf einerlei Boden so verschiedenartige Früchte und so verschiedenfarbige Blumen hervorwachsen; wir können auch nicht begreifen, wie die

leibliche Nahrung, die wir nehmen, Blut, Fleisch und allerlei Säfte werden kann: wie wollten wir das Höhere, das Wunderbarste begreifen und einsehen! Dieses sollen wir auch nicht; was aber sollen wir? — Wir müssen fest glauben, was unsere heilige Kirche vor den Zeiten der Apostel immerwährend glaubte, daß nämlich der durch den Herrn lebt, welcher —! Christus hat das Leben in Sich und nur durch Vereinigung mit Ihm kann es auch der Mensch haben. Wunderbar speiste der Herr das Volk Israel in der Wüste, womit? — Dieses Manna konnte aber was nicht geben? — Das wahre Himmelsbrod, welches Christus ist, schützt vor dem ewigen Tode, ist also wie im Vergleich mit dem Manna? —... Was sprachen viele der Jünger Jesu, als sie Seine Rede hörten? — Und was thaten viele derselben darauf? — Daß der Heiland die ungläubigen Jünger entließ, welche an Seiner Rede Anstoß nahmen, ist uns ein starker Beweis dafür, daß Jesus Seine Worte nur wovon verstanden haben wollte? — Was sagte Jesus zu den Zwölfen? — Was antwortete Simon Petrus? — In wessen Namen antwortete er hier? — Die Apostel glaubten den Worten der Verheißung, weil sie glaubten, daß Jesus Gottes Sohn ist. Wer Eines von dem Heiland nicht glaubt, der —! Jesus, der Allwissende, wußte, daß Einer aus den Zwölfen einst welches schwere Verbrechen begehen werde? — Darum sprach auch der Herr hier: „Habe Ich nicht euch Zwölfe erwählt und euer Einer ist ein Teufel!"... Wann hat unser Heiland Seine hier gegebene Verheißung erfüllt? — Hier sagt der Heiland: „Das Brod, das Ich geben werde, ist Mein Fleisch;" in der Nacht vor Seinem bittern Leiden reichte Er Sich Selbst Seinen Jüngern zur Speise dar, indem Er sprach: „Nehmet hin und esset, das ist Mein Fleisch, das ist Mein Blut." Darauf sprach der Herr noch zu den Aposteln: „Thuet das zu Meinem An-

denken!" Jesus nahm nämlich am Abende vor Seinem Leiden Brod und Wein, segnete dieses und verwandelte es in Sein allerheiligstes Fleisch und Blut. Was sollten nun die Apostel und deren Nachfolger, die katholischen Priester, auf Befehl Christi thun? — Der heilige Ambrosius sagt: Das heilige Abendmahl ist Brod vor den Worten des Sakramentes; sobald aber die Konsekration hinzukommt, wird aus dem Brode das Fleisch Christi. Was muß aber da mehr sein, wo das lebendige Fleisch des Herrn ist? — Der Apostel sagt: „Christus stirbt nicht mehr": wo also der Leib ist, da ist auch die Seele und der ganze Christus unzertheilt. An diesem Glauben hält die katholische Kirche fest von den ersten christlichen Zeiten und wird nie davon abweichen. Der heilige Ignatius, ein Schüler des heiligen Apostels Johannes, schreibt gegen die Irrlehrer, welche die Gegenwart Christi im heiligen Sakramente läugneten: Sie (Doketen) enthalten sich des heiligen Abendmahles, weil sie nicht bekennen, daß dieses das Fleisch unseres Heilandes Jesu Christi sei, das Fleisch, das für unsere Sünden gelitten, welches der Vater in Seiner Huld auferweckt hat.... Wenn nun aber der Mensch in dem heiligen Altarssakramente Jesus Christus, den Sohn Gottes, den König der Herrlichkeit und Richter der Welt, empfangen will, so muß er sich dazu wie vorbereiten? — Höret, was der Apostel Paulus sagt: „Wer unwürdig dieses Brod isset und den Kelch trinket, der macht sich schuldig des Leibes und Blutes des Herrn und ißt und trinkt sich das Gericht." Wer also ohne wahre Herzensreinheit, ohne Liebe und Andacht zum heiligen Abendmahl geht, ist wie Judas, der Verräther, ein Teufel! Wozu wird aber dem Christen der würdige Empfang des Herrn gereichen? — Jesus Christus ist die Nahrung unserer Seele, ist uns das Unterpfand unserer herrlichen Auferstehung, da Er bei dem Empfang des heiligen Abendmahles uns mit Sich auf's Engste verbindet.

Darum schreibt auch der heilige Paulus an die Korinther: „Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? und das Brod, welches wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Herrn?" Treten aber alle Christen durch den Empfang des Herrn in die engste Lebensgemeinschaft mit Ihm, so muß auch eine Gemeinschaft zwischen wem bestehen? — Also zwischen allen wahren Christen; wie schrecklich wäre es also, wenn sich Christen unter einander nicht liebten, da sie doch alle von dem Brode des Lebens essen!

Kinder! Oft staunte das Volk Israel, wenn es die Wunder sah, die der liebe Heiland wirkte; aber welch heiliges Erstaunen muß den Menschen ergreifen, wenn er bedenkt, daß Jesus in Seiner göttlichen Macht und Liebe Brod und Wein, und zwar jedes derselben in Sein heiligstes Fleisch und Blut, Gottheit und Menschheit verwandelt! Von welcher Liebe, Ehrfurcht und Andacht soll unser Herz erglühen, wenn wir den Herrn Himmels und Erde, vor dem die Engel in heiliger Ehrfurcht ihr Antlitz verhüllen, in die geringe Brodsgestalt eingehüllt sehen! In stiller Demuth sollen wir da ausrufen: Lasset uns niederfallen und loben und anbeten, Jesum den Herrn im allerheiligsten Sakramente in Ewigkeit! Amen.

III. Das dritte Osterfest während des öffentlichen Lehramtes Jesu.

§. 47. Was den Menschen verunreinigt vor Gott, was nicht.

Matthäus 14, 34—36.

Nachdem unser Herr und Heiland Jesus Christus dem Volke das lebendige Himmelsbrod verheißen hatte, wandelte Er in Galiläa umher — in Juda wollte Er es nicht, aus welcher Ursache? — Wer waren wohl diejenigen, welche unserm Heilande nach dem Leben trachteten? — Was war die Ursache, weßhalb die jüdischen Priester und Pharisäer den Herrn zu tödten suchten? — Während aber das Herz dieser bösen Menschen von Neid und Zorn ergrimmte, folgten dem Lamme Gottes immer noch viele gute Menschen nach, Seine Worte zu hören und Hilfe zu erlangen. Die Kranken hatten einen solchen Glauben an Jesus, daß sie nur um was baten? — Und was geschah, wenn ein Kranker des Herrn Kleid mit Vertrauen berührte? — Der heilige Chrysostomus sagt: „So mögen denn auch wir berühren den Saum Seines Gewandes; vielmehr, wo wir wollen, mögen wir Ihn berühren, Ihn erfassen ganz." Wie aber können wir das? — Wenn aber die bloße Berührung des Kleides Jesu die Kranken gesund machte, was wird dann durch den Empfang des Herrn bewirkt? — Wie müssen wir aber zu dem lieben Heilande hintreten, daß Er unsere Schwachheiten heile und unsern Leib und Seele zur ewigen Seligkeit führt? — Seht, wie Gott die Menschen liebt! Sein heiliges Gewand können wir nicht berühren, aber den Sohn des himmlischen Vaters können wir mit unserm Herzen berühren, Ihn in demselben einschließen. Welches Gut könnte

dem noch fehlen, der das höchste Gut in kindlich frommem Herzen birgt!

Matthäus 15. Markus 7.

Die Lehrer des jüdischen Volkes waren in sittliches und religiöses Verderbniß gesunken und sie verbreiteten diese geistige Finsterniß über wen? — Von diesem großen Verderbniß weissagte schon der Prophet Jeremias, der da sprach: „So spricht der Herr, der Gott Israels, von den Hirten, die Sein Volk weiden sollen: Ihr habet Meine Heerde zerstreuet und ausgestoßen; habt ihrer nicht gewartet." Darauf verkündete der Prophet, daß der Herr Denjenigen schicken werde, Der Recht und Gerechtigkeit auf Erden einrichte... Der Prophet Isaias hat gesagt, die Priester und Lehrer des Volkes seien unkundig, verkennen, was Recht ist, sie herrschten über das Volk Jerusalems, seien Spötter;... dann fügt er hinzu: „Darum spricht der Herr: Siehe, Ich lege in Sion einen Grundstein, einen auserwählten, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist..." Wer ist dieser Eckstein? — Ja, dieser ist Jesus Christus. Matthäus 21, 42. Diese und mehrere andere prophetische Stellen des alten Testamentes verkündeten das große Verderbniß der jüdischen Schriftlehrer und des Volkes, und verkünden, daß zur Zeit des größten religiösen Verderbnisses Derjenige kommen soll, Der gesandt werden soll, alle Völker zu retten.... Wir wollen nun hören, in welche große Irrthümer die Schriftgelehrten und die Nachkommen Abrahams verfallen waren. Die heilige Geschichte sagt uns, daß Pharisäer und Einige von den Schriftgelehrten aus Jerusalem zu Jesus gekommen seien. Unter welcher Bedingung wäre dieses Kommen zum Heilande gut und lobenswerth gewesen? — Allein um belehrt zu werden, kamen sie nicht; denn was glaubten sie von sich? — Warum glaubten sie, der Ermahnung zum

Guten nicht zu bedürfen? — Sie wollten auch keinen Messias, Der sie lehrte, nur das Himmlische zu suchen; aus welcher Ursache nicht? — Warum kamen sie denn zu Jesus? — Warum stellten die Pharisäer ihre Frage nicht an die Jünger, die nach ihrer Meinung das Gesetz übertreten haben sollten, sondern an den Heiland? — Also um Jesus einen Vorwurf zu machen und um Ihn zu verläumden, als wenn Er was zuließe? — Was hielten die Pharisäer nach dieser heiligen Erzählung für sündhaft? — Worauf stützten sie diese Meinung? — Diese Satzungen oder Vorschriften der Alten sollen, wie die Pharisäer vorgaben, von Moses und andern zu dessen Zeit lebenden Lehrern des Volkes herstammen. Das Waschen vor dem Essen, das Reinigen des Leibes und der Gefäße ist ein äußeres Werk und soll nur ein Vorbild wovon sein? — Wann hat die äußere Reinigung durchaus keinen Werth vor Gott? — Ja, wenn der Mensch nicht auf Reinigkeit des Herzens und Lauterkeit der Gesinnung hält. Innere Reinigkeit des Herzens, wahre Lebensheiligkeit fehlte den Lehrern und dem jüdischen Volke; sie glaubten sich wodurch vor Gott rechtfertigen zu können? — Dieses rügt der Heiland hier ernstlich, und ein andermal nennt Er die Pharisäer übertünchte Gräber, die äußerlich schön aufgeputzt, inwendig aber voller Moder und Todtengeruches seien... Was soll der Mensch also rein zu halten suchen? — Ist das Innere rein, so wird auch was mit diesem im Einklang stehen? — Des Christen Inneres ist aber rein, wenn —! Wie sprach unser liebe Heiland auf die Frage der Pharisäer und Schriftgelehrten? — Diese Menschen drangen nur auf Verrichtung äußerer Werke und die Beobachtung der Überlieferung, ohne worauf zu achten? — Die Überlieferung und selbstgewählte Satzungen zogen sie also dem Gesetze Gottes vor. Bei welcher Gelegenheit zeigte der Herr schon früher die Ver-

derblichkeit dieser pharisäischen Vorschriften? — Ja, in der Bergpredigt, wo der Sohn Gottes die heiligen Gebote in ihrer Reinheit erklärte. Was fällt am meisten in die Augen: wahre Lebensheiligkeit oder äußere Werke? — Denket nach und beantwortet mir: Warum drangen die Pharisäer auf Verrichtung äußerer Werke und übten solche selbst mit kleingeistiger Sorgfalt? — Wie nannte sie der Heiland, weil sie Menschenlob und nicht Gottes Ehre suchten? — Was hat der Prophet Isaias von diesem Volke geweissagt? — Von welchen Christen gilt dasselbe? — Mit dem häufigen Kirchenbesuch, mit Fasten und Wallfahrten allein ist es nicht genug; diese Werke müssen uns stärken und geschickt machen wozu? — Die Haltung der Gebote Gottes und der Kirche, die Verrichtung aller guten Werke aus Liebe zu Gott, machen den wahren Christen; wer Gott auf eine andere Weise, als durch Gehorsam und Liebe zu verehren sucht, der thut es —!... Unser liebe Heiland stellt nun ein Beispiel der pharisäischen Lehrmeinung auf, um ihnen ihren Irrthum begreiflich zu machen. Jesus sprach nämlich: „Moses hat gesagt (nämlich Gott durch Moses): Du sollst Vater und Mutter ehren; und: Wer dem Vater oder der Mutter flucht, der soll des Todes sterben; ihr aber sagt: Wenn Einer spricht zum Vater oder zur Mutter: Tempelgabe ist es, was meinerseits dir zu gute kommen möchte; und da laßt ihr ihn ferner für seinen Vater oder seine Mutter nichts mehr thun. Und so hebt ihr das Wort Gottes auf durch eure Überlieferung, die ihr überliefert habt; und deßgleichen thut ihr Vieles." Was fordert Gottes Gebot von den Kindern, wenn sie arme, hilflose Eltern haben? — Die Pharisäer aber lehrten, daß Kinder ihre Eltern nicht zu unterstützen brauchten, wenn sie eine Gabe wohin spendeten? — Wie verkehrt war dieses! Merket euch hierzu folgende Aussprüche der heiligen Schrift: „Ich will Barm-

herzigkeit und nicht Opfer, spricht der Herr;" und: „Wie kann der Gott lieben, Den er nicht sieht, wer seinen Nächsten nicht liebt, den er sieht?"... Was sprach Jesus nun zu dem Volke, das Er herbeigerufen hatte? — Nach der Lehre der Pharisäer verunreingte was den Menschen? — Was sagte aber Christus, das den Menschen verunreinige? — Was verunreinigt ihn nach Jesu Lehre nicht? — Was ist hier unter der Verunreinigung zu verstehen? — Unser Geist kann durch leibliche Speisen, durch etwas, was zum Munde eingeht, nicht verunreinigt werden. Die verbotene Frucht machte unsere Stammeltern nicht schuldig vor Gott, sondern ihr —! Womit verhält es sich ebenso? — Das Fleisch, welches Jemand an Fasttagen ißt, wird ihm nicht zur Sünde angerechnet, sondern das macht ihn vor Gott straffällig, daß er ungehorsam ist gegen Sein heiliges Gebot und was nicht bezwingen mag? — Böse Menschen haben den Lehrspruch des Heilandes: „Was zum Munde eingehet, verunreinigt den Menschen nicht," auf ihre Art zu deuteln und zu verdrehen gesucht, indem sie sagen: das Fasten und Enthalten von gewissen Speisen sei nicht geboten. Woher wissen wir aber ganz bestimmt, daß das Fasten geboten ist? — Wir wissen, daß Jesus Christus durch Wort und Beispiel das Fasten lehrte und die heilige Kirche hält uns deßhalb auch dazu an; wer aber die Kirche nicht hört, der sei für einen Heiden und öffentlichen Sünder gehalten, sagt unser Herr. Wozu forderte Jesus das Volk auf, da Er sprach: Wer Ohren hat zu hören, der höre? — Mit Aufmerksamkeit sollen auch wir Gottes Wort hören und darüber nachdenken! Der Heiland führt nun an, was das Ebenbild Gottes im Menschen verunreinige. Was gehört dazu? — Und woher kommt dieses? — Böse Gedanken sind vor Gott ein Gräuel, und derjenige, welcher sie nährt in seinem Herzen, kommt von den Gedanken auch wozu? — Ein Mensch

aber, der seinen Körper zur Unzucht, zum Mord, Diebstahl und Betruge, zu Lästerungen gegen den Nächsten gebraucht, wie hat der Leib und Seele verunreinigt! Wie schrecklich sieht es im Innern des Menschen aus, wo Neid, Bosheit, Hoffart und Blindheit gegen die Wahrheit wohnt, und wie abscheulich ist der Mund, der schamlose Reden führt! Nichts in der ganzen Natur ist so häßlich, als eine in Laster versunkene Seele, aber auch nichts schöner, als ein reines, unschuldiges Herz. Wer dieses hat, wird seine äußeren Werke und sein Benehmen unter den Mitmenschen so einzurichten suchen, daß Inneres und Äußeres mit einander im Einklange stehen; denn das Gute im Menschen bleibt nicht verborgen, sondern kündigt sich im Äußern an. Wo aber das Innere dem Äußern widerspricht, da ist — Heuchelei; und davor hütet sich jeder Christ, der Gott liebt und den Richter fürchtet. Amen.

§. 48. Jesus heilt die Tochter des kananäischen Weibes.

Matthäus 15, 21—28.

In welcher Gegend heilte Jesus die Tochter des kananäischen Weibes? — Was wisset ihr von den Städten Tyrus und Sidon zu sagen? — Wovon mußte das kananäische Weib schon Kunde erhalten haben? — Bei Matthäus 4, 24. lesen wir, daß sich der Ruf von Jesus und Seinen Lehren und Wunderthaten schon verbreitet hatte im Lande der Juden und im ganzen Lande Syrien. Dieses Weib, eine Heidin, war aus Syrophönize, welches zu Syrien gerechnet wurde; der heilige Matthäus nennt sie Kananäerin, weil die Phönizier von Sidon, dem ältesten Sohne von Kanaan, abstammen... Viele Heiden hatten also von unserm lieben Heilande und Seinen Werken gehört; aber unter den Hörern gibt es welchen Unterschied? — Dieses Weib hat mit Nutzen gehört; denn sie hat

das Gehörte auch erwogen und kam vom Hören zum —! Daß sie an Jesus, den Sohn Gottes und Heiland der Welt, glaubte, geht woraus hervor? — Sie rief dem Heilande nach: „Herr, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner; meine Tochter wird von einem bösen Geiste arg geplagt!“ Was that der gütige Erlöser sonst immer, wenn Jemand mit Glauben und Vertrauen Ihn um Hilfe bat? — Ja, Er sprach den Elenden und Gepreßten Trost zu und half ihnen. Was that Jesus aber auf das Bitten dieses Weibes? — Durch Sein Schweigen gab Jesus sich den Anschein, als wenn Er —! Wodurch wurden die Jünger und alle Anwesenden noch mehr bestärkt in der Meinung, als wolle Jesus hier nicht helfen? — Die Jünger baten also für das Weib; aber auch ihre Bitte schien unerhört zu bleiben; denn der Herr gab welche Antwort darauf? — Wir wissen, daß Jesus in Seiner Person wandelnd auf Erden nur zu den Israeliten gesandt war; zu allen Völkern aber in und mit wem? — Warum sagen wir hier, Jesus war in und mit Seinen Jüngern zu allen Völkern gesandt? — Ja, der Jünger Werk war Jesu Werk; der Herr wirkte durch sie.... Was hatte der gütige Heiland in Betreff des Weibes beschlossen? — Jesus half immer, wo Er Glauben und Vertrauen sah. Seine heilige Absicht war dabei, nicht sowohl einem Erdenübel abzuhelfen, als vielmehr was mitzutheilen? — Wo Er aber einem Bittenden nicht gleich half, sondern mit Seiner Hilfe zögerte, da geschah es, um den Menschen —! Prüfen wollte der Herr dieses Weib; und wie es vom Körper wahr ist, daß anhaltende Übung die Kraft mehrt, so ist es auch am Geiste wahr, daß derjenige, welcher Anfänger des Glaubens und der Tugend ist, dadurch gestärkt wird, daß ihn das Schicksal wozu nöthigt? — So ruft der Christ oft um Hilfe zu Gott, ohne gleich Erhörung zu finden, ohne daß ihm der Herr durch Hilfe

antwortet. Dabei hat der liebe Gott welche weise Absicht? — Keine christliche Bitte an den Herrn geht fehl; erhalten wir das nicht, was wir wünschen, so erhalten wir doppelt: unser Herz wird in Glaube und Demuth fest gegründet und schließt sich um so inniger an Gott an. Was wäre aber von einem Menschen sehr gefehlt, wenn er zu Gott um Hilfe ruft, ohne gleich Erhörung zu finden? — Merket euch: Gott scheint oft unser Gebet nicht erhören zu wollen; aber unser Heiland ermahnt uns, in solchen Fällen was zu thun? — Wer beharrt im Gebete und sein Vertrauen nicht verliert, dessen Glaube wird belohnt! Der Glaube ist etwas Hohes; denn er kommt nur —! und stellt uns einen über Alles erhabenen Gott vor. In diesem Glauben wußte das Weib, daß Jesus, der Sohn Davids, gekommen sei, alle Völker zu erlösen; sie war davon überzeugt, daß der Menschgewordene nur Menschengestalt, aber nicht der Menschen Fehlerhaftigkeit an sich hatte, wußte also, daß der Heiland erbarmungsvoll war und mit dem menschlichen Elende Mitleid hatte; und darum gab sie ihre Hoffnung nicht auf, sondern that was unter Umständen, die Manchen zurückgeschreckt hätten? — Das Weib trat also zu Jesus, unserm Herrn, betete Ihn an und wiederholte ihre Bitte. Diese Beharrlichkeit im Gebete und des Weibes Schicksal rührte gewiß Alle, die diese Begebenheit mit angesehen; wer allein schien ungerührt? — Der mitleidsvolle Erbarmer schien hart; das sollte man aus welcher Antwort schließen? — Ihr habt schon gehört, daß der Gütige durch Sein Zögern den Glauben des Weibes prüfen und befestigen wollte; aber merket, welche andere Absicht der Heiland noch hatte, da Er diese Worte redete. Die Juden haßten die Heiden und nannten sie „Hunde"; auch mögen die Jünger von diesem Hasse noch nicht ganz befreit gewesen sein und Jesus gebrauchte nun den harten Ausdruck „Hunde", um die

Apostel und Andern, die zugegen waren —! Wo man Härte gegen Unglückliche sieht, da wird man um so eher zum Mitleid gerührt. Um Anderer Noth mitfühlen zu können, ist es nothwendig, daß man was kennen zu lernen sucht? — Wer aber leichtsinnig durch's Leben hüpft und die Hütten meidet, wo Elend wohnt, der bleibt auch gefühllos, wie ein Thier, das Lachen und Weinen nicht von einander unterscheiden kann. Seht, so hatten auch die Jünger durch das Zögern des Heilandes Gelegenheit, den Kummer der Frau ermessen zu können.... Was antwortete das Weib auf die Rede des Herrn? — Mit diesen Worten bekennt das Weib ihre Niedrigkeit im Vergleich zu wem? — Doch glaubte sie, daß der Allmächtige Wohlthaten genug habe, um wen befriedigen zu können? — Unser Heiland Jesus Christus war mächtig genug, um Juden und Heiden mit Wohlthaten segnen zu können. Was pries nun der Heiland vor allen Anwesenden? — Und welches war die nächste Folge ihres großen und demüthigen Glaubens? — Und was wird die Folge des Gesundwerdens bei der Tochter gewesen sein? — Wir haben Ursache, zu glauben, daß die Geheilte gottselig ward, wie ihre Mutter, und dieses hat der Herr bewirkt. Um Zeitliches bat die Mutter und mit diesem gab der Herr ihr auch das Geistige....

Unzählbar viele Wohlthaten ertheilt der Herr jedem Menschen; nenne zeitliche! Welche Wohlthaten erzeigt Gott unserm Geiste? — Der Herr gab und mehrt in uns den Glauben, gibt uns Seine Gnade, hilft uns das Gute vollbringen und verzeiht uns die Sünden, wenn wir aufrichtig beichten und uns bessern; Er erhält unser Leben, Manche richtet Er vom Krankenbette auf und errettet uns aus vielen Nöthen, damit wir was an Ihm erkennen sollen? — Wie sollen wir uns aber gegen Gott verhalten, da Er so gütig gegen uns ist? — Wenn aber der liebe

Gott uns nicht erhört, so sollen wir zunächst untersuchen, ob wir nicht etwa christliche Heiden sind. Was will ich mit diesen Worten wohl sagen? — Finden wir, daß wir Gott beleidigt haben, so müssen wir, um Erhörung zu finden —! Auch der tief Gefallene darf hoffen bei gänzlicher Sinnesänderung; denn der Heiland kam, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Amen.

§. 49. Die Heilung des Taubstummen.

Markus 7, 31—37.

Wohin kam Jesus, nachdem Er aus der Grenze von Tyrus wegging? — Welches Wunder hatte der Heiland in der Gegend von Tyrus und Sidon gewirkt? — Wir haben auch gehört, daß der Heiland welches Wunder schon in der Gegend der zehn Städte oder im Lande der Gerasener gewirkt hat? — Nun brachten Leute aus dieser Gegend einen Menschen zu Jesus, der welchen Fehler an sich hatte? — Um was baten die Leute den Herrn? — Von Geburt an ganz taub sein, hat natürlich auch was zur Folge? — Wer nie ein Wort reden hört, der spricht auch keines; doch hat man in neuerer Zeit Anstalten gegründet, worin Taubstumme etwas sprechen lernen. Wie unglücklich sind Menschen, die nicht hören! Was kann solchen keine Freude verschaffen? — Solche ergötzt kein Gesang, keine Musik, solche hören nicht der Vögel Chor, und der Menschen Sprache erregt keine Gefühle in ihrem Herzen. Stummsein ist ebenfalls sehr traurig; denn der Stumme kann Andern was nicht offenbaren? — Seines Herzens Gefühle, seine Gedanken bleiben verschlossen bei ihm; er kann sich nicht mit Andern des Lebens freuen. Die Sprache ist ein vortreffliches Geschenk Gottes: ohne sie wäre keine Religion, keine Erziehung und kein gesellschaftliches Leben; ohne die Sprache sähe es auf Erden traurig aus; denn jeder Mensch lebte für sich und würde

nur einzig wofür besorgt sein? — Ja, für seine Nahrung. Gott der Herr gab dem Menschen die Sprache; aber Er wird uns dereinst auch worüber zur Rede stellen? — Wer mißbraucht denn seine Sprache? — Und wer sündigt mit dem Gehör? — Wer sich aber durch Mißbrauch seines Gehörs oder seiner Sprache versündigt, macht sich selbst recht unglücklich und ist mehr zu bedauern, als Jemand, dem Gott die Gabe der Sprache versagt hat. Gott, der Schöpfer aller Dinge, läßt solche und andere körperliche Übel über Menschen kommen; dabei darf uns aber Vorwitz oder Ungeduld nie zu welcher Frage verleiten? — Der liebe Gott hat nach unerforschlichen Rathschlüssen den einen Menschen so, den andern anders gebildet, ohne daß wir fragen dürften, warum manche mit Körperfehlern behaftet wären. Wir müssen überzeugt sein, daß Alles, was Gott thut, zu unserm Besten dient, wenn wir es nur recht zu gebrauchen wissen. Wann ist ein Übel, das wir selbst zu tragen haben, für uns verdienstlich? — Was sollen wir thun, um von der Gebrechlichkeit unserer Mitmenschen einen Gotteslohn zu gewinnen? — Seht, so haben auch die Leute, die diesen Taubstummen zu Jesus gebracht haben, einen Lohn bei unserm Vater im Himmel verdient, wenn es von ihnen aus welcher Absicht geschah? — Wie kann sich aber Jemand an gebrechlichen und körperlich fehlerhaften Leuten versündigen? — Der liebe Gott hat den einen Menschen dem andern überwiesen, auf daß wir Alle zur Vollkommenheit gelangen; überall sollen wir Noth lindern und Thränen trocknen; aber wehe dem, der solche seinem Mitbruder auspreßt! „Du sollst einen Tauben nicht schelten und einem Blinden nichts in den Weg legen, sondern den Herrn, deinen Gott, fürchten," so sprach der Herr im alten Bunde... Nun wollen wir die heilige Geschichte weiter hören. Was that Jesus auf die Bitte derjenigen, welche den Taubstummen zu Ihm brachten? —

Der Heiland nahm den Taubstummen von dem Volke bei Seite; denn Er wollte nur diejenigen, welche den Menschen hergebracht, zu Zeugen Seiner göttlichen Macht, bei der Heilung zugegen sein lassen. Der Herr wollte nicht eitles Lob, wollte nicht zum irdischen Könige gemacht werden, sondern Seine heilige Absicht war welche? — Würde das Volk in Demuth des Herzens dem Sohne Gottes zu Füßen gefallen sein, um Ihn anzubeten, würde es im festen Glauben sich dem Herrn unterworfen haben, so hätte Ihm des Volkes Lob wohlgefallen, wie Ihm wohlgefällt das Lob der heiligen Engel und aller Gerechten; aber Viele unter dem Volke waren verblendet. Wer glaubt, daß Jesus Wunder gewirkt hat, wie sie kein Heiliger wirken konnte, der muß auch was von Ihm glauben? — Wer aber glaubt, daß unser liebe Heiland der Sohn des Allerhöchsten sei, wird sich nicht so sehr verwundern wegen der Wunderwerke; denn weil Jesus der Sohn Gottes ist, deßhalb ist Ihm auch das Wunderbarste —! Hört oder liest der gläubige Christ von den Werken Christi, so wird ihn eine heilige Ehrfurcht ergreifen, in stiller Demuth wird er in sich kehren und die Erbarmung Dessen preisen, Der Sich in Seiner Liebe zu uns herabließ, uns zum Heile zu führen.... Welcher äußerlichen Zeichen bediente Sich der Herr bei der Heilung des Taubstummen? — Was vermochte diese äußere Berührung an und für sich nicht? — Was verband aber der Heiland mit derselben? — Auch jetzt noch verbindet der Heiland mit welchen äußern Zeichen Seine göttlich wirkende Gnadenkraft? —... Wie sprach Jesus, um zu zeigen, daß Er durch Seine Macht den Taubstummen heile? — Durch ein Wort konnte nur Der heilen, auf Dessen Wort Himmel und Erde aus Nichts entstanden. Wer hat dem Heilande die Macht gegeben, auf Erden so zu wirken? — „Alles ist Mir von Meinem Vater übergeben," sprach darum der Heiland. Vor der

Heilung des Taubstummen sah Jesus gen Himmel, um dem Vater zu danken und für das gefallene Menschengeschlecht zu bitten. Was erinnert uns auf dieser Erde an unsern tiefen Fall durch die Sünde? — Menschliches Elend, die Folge der Sünde, lehrt uns, was wir sind und was die Sünde ist. Um aber die traurigen Folgen der Sünde auszulöschen, kam unser gütige Heiland zu uns hernieder. Wann werden denn alle Folgen der Sünde aufhören? — Für wen werden sie aufhören? — Gottes Sohn kam vom Himmel auf die Erde, allen Menschen den Frieden zu verkünden; allein nicht alle wollen ihn genießen. Worüber hat nun der Heiland wohl geseufzt, ehe Er Sein allmächtiges „Ephata" aussprach? — Bedenket es wohl: Hier seufzte Jesus und am Grabe des Lazarus weinte der Gott, Der Menschen zu retten kam: vergebens wird darum der Mensch ewig weinen, welcher sich durch Christus nicht gerettet hat! Die Rettung ist möglich, obwohl das Menschengeschlecht sehr von Gott abgewichen und verirrt war, wie Schafe, die keinen Hirten haben — obwohl wir bei unserer Geburt Ähnlichkeit mit dem Taubstummen haben. Worin besteht denn diese Ähnlichkeit? — Unser verderbter Geist ist schwerhörig für die göttliche Wahrheit und zum Bösen geneigt unser Herz und Mund. Aber seht, was der Heiland that! Er setzte die heilige Taufe ein, durch welches Sakrament uns der heilige Geist mitgetheilt und der böse Geist ausgetrieben wird; und so wie der liebe Heiland die Ohren und Zunge des Taubstummen mit Speichel berührte, so berührt der Priester jeden Christen und spricht im Auftrage der heiligen Kirche Jesu Christi: Ephata, d. h. öffne dich, und Derjenige, Welcher mit diesem Worte dem Taubstummen die Ohren öffnete und das Band seiner Zunge löste, wird auch was an uns bewirken? — Die Ohren werden uns in der heiligen Taufe geöffnet, daß wir geneigt sind, Gottes Stimme zu hören, unsere Zunge

ist gelöst, daß sie Gott preise, und unser Herz ist empfänglich gemacht für alles Gute. Aber sehet euch vor! das Unkraut liebt den guten Boden und der Teufel kommt zu Jedem, um das alte Übel zu erneuern. Der heilige Geist Gottes, dessen Wohnung wir durch die heilige Taufe geworden sind, flößt uns —! Er ruft uns zu: Liebe Gott über Alles, halte Seine Gebote und du wirst ewig selig! Was thut aber der Gegner? — Ja, dieser sagt: Genieße die Welt; nur ein Mal lebst du und Gottes Gebote zu halten ist dir zu schwer. Wann verstopft nun der Christ die Ohren seines Geistes gegen die guten Einsprechungen? — Sobald aber ein Mensch den Lügenworten des Teufels glaubt, sobald er Freude an der Welt und ihren Gelüsten findet, so wird er für das Lob und die Ehre Gottes auch wieder —! Wer aber seinen Mund und seine Ohren für die Wahrheit verschließt und in die Finsterniß zurückkehrt, dem gehen die Augen des Geistes bei welcher Gelegenheit gewiß auf? — Der Mensch muß bei Allem, was er wählt und thut, bedenken, daß er verlassen und allein vor dem strengen Richter stehen muß, der jedem Christen Gehör und Sprache des Geistes gab!.. Was gebot Jesus zuletzt noch dem Geheilten und denen, die mit ihm gekommen waren? — Was suchte unser liebe Heiland in der Zeit Seiner Erniedrigung auf Erden? — „Lernet von Mir; denn Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig," sprach Er. Was soll derjenige von dem Herrn lernen, der Andern Wohlthaten erweist? — Nicht stolz soll man darauf sein, und nicht Menschenlob suchen, wenn man Andern Gutes erzeigt, sondern alle Ehre —! Welche Tugend besitzt derjenige, welcher nicht sich, sondern Gott die Ehre gibt und zuwendet? — Derjenige, welcher Wohlthaten empfängt, fehlt aber doch nicht wodurch? — Welches Gefühl bewog den Geheilten und seine Begleiter, die That Jesu auszubreiten? — Wem Wohlthaten zufließen,

der darf der Dankbarkeit nicht vergessen. Es heißt in der heiligen Geschichte: „und desto mehr verwunderten sie sich." Was trug zur Vermehrung ihrer Verwunderung bei? — Das Volk sah, daß Jesus das ablehnte, wornach der sinnliche Mensch strebt und worauf die Schriftgelehrten und Pharisäer so sehr bedacht waren — nämlich Menschenlob und Weltdank; dieses trug zur größern Verwunderung bei. Was sprachen sie noch von Jesus? — Möchten wir es doch recht beherzigen, daß der Herr Alles wohl gemacht hat! Was würde man dann gewiß nicht so oft hören? — Jeder würde vielmehr zufrieden sein mit seinem Loose und geduldig im Unglücke den Herrn loben und Dessen heiligen Namen durch ein frommes, Gott ergebenes Leben verherrlichen. Daß dieses von uns Allen geschehe, und daß unsere Ohren und unser Mund unser ganzes Leben hindurch für Wahrheit und Heiligkeit geöffnet sein möchten, das verleihe der liebe Heiland Jesus Christus in Seiner Gnade! Amen.

§. 50. Die wunderbare Speisung der Viertausend.

Markus 8.

Warum wird die Speisung der Viertausend eine wunderbare genannt? — Mit welchem Wunder hat das in diesem Abschnitte erzählte, die größte Ähnlichkeit? — Welchen Unterschied findet man aber, wenn man auf die Anzahl der jedesmal Gespeisten sieht? — Wer kann noch andere Umstände angeben, worin beide Wunder sich von einander unterscheiden? — Die erste Brodvermehrung erregte großes Aufsehen unter dem Volke, und da der Heiland ein ähnliches Wunder bald darauf auf gleiche Weise verrichtete, so war das Volk bei dem, was der Heiland hier vornahm, gewiß sehr —! Was war ihnen aber bei der größten Aufmerksamkeit doch unmöglich? —

Sie sahen, was der Heiland that, aßen und wurden satt; allein, wie es geschah, konnten sie nicht begreifen, so wenig, wie wir welche jährlich wiederkehrende Erscheinung in der Natur einsehen und begreifen können? — Der liebe Gott gibt uns das tägliche Brod, damit unser Leben erhalten werde; zu welchem Zwecke thut der Herr aber dieses? — Wir sollen leben zum Lobe Gottes und zur Erlangung des ewigen Heiles. Behält der Mensch dieses Ziel im Auge, so wird seine Hauptsorge nicht worauf gerichtet sein? — Das Zeitliche muß man suchen, um das Unvergängliche wirken zu können; wer aber das Letztere vergißt über der zeitlichen Sorge, findet sich am Ende betrogen. Die Leute, welche Jesus hier wunderbar speiste, sind für uns ein schönes Vorbild; denn woraus sehen wir, daß sie die Nahrung des Geistes suchten? — Und nachdem sie bis zum dritten Tage bei dem Herrn ausharrten, Seine heiligen Lehren zu hören, nachdem sie also für das Eine Nothwendige zuerst gesorgt hatten, da sorgte Jesus auch wofür? — Wie sprach Er zu den Jüngern? — Sowie Sich Jesus dieses Volkes erbarmte, so erbarmt Er Sich auch unser, wenn wir nur —! „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles Andere zugegeben werden," sprach der Heiland darum. Warum entzieht uns aber der liebe Gott oft Seinen Segen? — Wenn Er ihn entzieht, so will Er uns zeigen, daß Alles —! Zweitens will Gott uns durch Entziehung Seines Segens zur —! Zuweilen läßt der Herr zu unserer Prüfung auch eine Mißerndte eintreffen; was fürchtet dann der Kleingläubige? — Aber der Allmächtige, Der Alles erhält, beschämt solche; denn am Ende des Jahres müssen solche was gestehen? — Fest müssen Christen an Gott hängen, Ihm vertrauen und Seine Gebote halten, dann dürfen wir nicht mißtrauisch fragen, wie die Jünger hier. Wie fragten denn diese, da Jesus das Volk zu sättigen beab-

sichtigte? — Aus dieser Frage der Jünger sehen wir, daß es ihnen noch an welcher festen Überzeugung fehlte? — Ihr Glaube war noch nicht fest, so lange der menschgewordene Sohn Gottes noch in Knechtsgestalt unter ihnen wandelte; da aber der Herr verklärt und der heilige Geist über sie herabgekommen war, wurden sie stark am Geiste und keine Macht der Welt konnte ihren Glauben überwältigen. Aber auch wir wissen, daß der Heiland auferstanden ist und zur Rechten Gottes sitzet, auch uns wird der heilige Geist mitgetheilt und darum muß was ferne von uns sein? — Wer jetzt noch Mißtrauen und Zweifel hegen wollte, der glaubt nicht, daß der allmächtige Gott unser Vater und Jesus Christus unser Heiland ist.... Wornach fragte Jesus nun bei Seinen Jüngern? — Und worin bestand der Vorrath? — Was befahl der Heiland dem Volke? — Unter der Menge, die sich da niedersetzte, waren vielleicht Viele, die der Herr schon früher wunderbarer Weise speiste, und Alle haben gewiß von der ersten Brodvermehrung gehört; auch waren wahrscheinlich Pharisäer unter ihnen; alle aber werden höchst aufmerksam gewesen sein worauf? — Wie früher, so nahm Jesus auch jetzt die Brode und Fische, dankte und segnete sie und gab sie Seinen Jüngern zum Austheilen. Was lehrte uns der Heiland dadurch, daß Er dankte? — Das Volk aß und wurde satt; dieses Letztere geht woraus hervor? — Daraus, daß der Heiland die übrig gebliebenen Stücklein auffsammeln ließ, sollen wir was lernen? — Wie Viele wurden hier gespeist? —... Welche Frage sollte man an denjenigen richten, um ihn zurechtzuweisen, welcher fragen möchte, wie es nur hätte geschehen können, daß so viele Menschen von dem Wenigen gespeist wurden und noch mehr übrig blieb, als zuvor da war? — Die Macht des Herrn hat keine Grenzen: Er wirkt was, wie und wo Er will,. ohne daß wir Sein geheimnißvolles Wirken

begreifen können, weil wir Geschöpfe sind und Gott, der Schöpfer, unendlich mehr ist, als wir.... Was wollte das Volk in seiner stürmischen Verehrung nach der ersten wunderbaren Speisung thun? — Die zuletzt gespeiste Menge ging still auseinander, obschon sie aber den Heiland nicht zum Könige ausriefen, war doch was bei ihnen um so inniger? —... Das hohe Glück, welches die wunderbar Gespeisten hatten, haben wir nicht; wir empfangen die leibliche Nahrung nicht so unmittelbar aus Seinen heiligen Händen, obschon Er es ist —! Wir haben nicht das Glück, den Herrn Himmels und der Erde unter uns wandeln zu sehen; auf welche Weise haben wir aber unsern lieben Heiland doch unter uns? — Essen wir auch nicht von dem Wunderbrode, unser Erdenleben zu erhalten, so gab der Allergütigste den Christen welche süßere Speise? — Uns gab der Herr, Dank sei Seiner ewigen Liebe! das lebendige Himmelsbrod, welches die Seele nährt und dem Leibe die Kraft verleiht, in verklärter Gestalt aus dem Grabe wieder hervorzugehen. Möchten wir nur, so oft wir dieses heilige Brod des Lebens sehen, möchten wir, so oft es uns der Diener Jesu Christi zum Genusse darreicht, mit festem Glauben und inniger Liebe dabei erscheinen, so wird es uns ewig nicht mehr hungern! Amen.

§. 51. Bekenntniß und Vorrang Petri; die Nachfolge Jesu.

Matthäus 16, 13 flg. Markus 8.

Wo trug sich die in diesem Abschnitte erzählte wichtige Begebenheit zu? — Die Stadt Cäsarea Philippi lag fern von Jerusalem an der nördlichen Grenze des jüdischen Landes und wurde durch den Vierfürsten Philippus verschönert; durch diesen Beinamen wurde sie unterschieden von der Stadt Cäsarea am Mittelmeere. In der Gegend von Cäsarea Philippi wandelte Jesus allein mit

Seinen Jüngern, als Er welche Frage an sie richtete? — Aus welcher Ursache fragt man einen Andern? — Wir fragen, wenn wir gerne etwas erfahren möchten, was wir nicht wissen. Warum fragte Jesus aber nicht in dieser Absicht? Jesus, der Herr, weiß die geheimsten Gedanken der Menschen und hat also nicht nöthig, erst darnach zu fragen; die Absicht, welche Jesus bei Seinem Fragen hatte, werden wir hören. Was antworteten die Jünger? — Was glaubte das Volk nicht, daß des Menschen Sohn sei? — Sie sahen Jesu Wunderwerke und hörten Ihn das Himmelreich ankündigen; sie glaubten darum, Er sei der Vorläufer des Erlösers. Der Glaube des Volkes, daß ein Vorläufer vor Christus hergehen müsse, war worauf gegründet? — Der Prophet Malachias sagte: „Siehe, Ich werde euch senden Elias, den Propheten, bevor der große Tag des Herrn kommt;" und auf diese Weissagung hin glaubten die Israeliten, daß Elias vor Christus hergehen müsse. Diese Weissagung ist jedoch von einem andern großen Tage des Herrn zu verstehen; wovon wohl? — Ja, vom Tage des letzten Gerichtes. Diejenigen, welche mit Herodes glaubten, Christus sei Johannes, müssen von Letzterm was geglaubt haben? — Als aber Herodes von den Thaten Christi hörte, sagte er: „Johannes, den ich habe enthaupten lassen, ist von den Todten auferstanden;" so erzählt die heilige Schrift. Wir wissen, daß wer der Vorläufer Jesu, des Heilandes der Welt, war? — Daß das jüdische Volk aber Jesus für den Vorläufer, für einen Propheten hielt und nicht für den verheißenen Messias, das lag darin, daß die Juden welche irrige Meinung von dem kommenden Erlöser hegten? — Sie glaubten, der Heiland würde in großer Pracht, in Ansehen erscheinen und das irdische Reich der Juden wieder herstellen, und erkannten Jesu höheres Wesen nicht an, weil Er in niedriger Knechtsgestalt auf Erden wandelte.

Die Jünger aber konnten eine höhere Erkenntniß haben, als das Volk; woher dieses? — Sie waren also von Anfang an Augenzeugen Seiner Wunder, hörten Seine heilige Lehre und sie selbst hatten schon was gethan? — Darum verlangte unser göttliche Heiland auch ein höheres Bekenntniß von ihnen. Wie fragte Jesus deßhalb die Jünger? — Wer antwortete darauf? — Was bekannte Simon Petrus? — Welch ein herrliches Bekenntniß! Möchten wir doch recht tief beherzigen, was das heiße: Jesus ist der Sohn des lebendigen Gottes! — Als solcher wirkte Er die Werke, wie der Vater, und lehrte die Menschen, was verborgen war im Rathschlusse des Allerhöchsten. Wodurch zeigte Jesus aber am herrlichsten, daß Er des ewigen Vaters Sohn und der Erneuerer des Menschengeschlechtes war? — Seine glorreiche Auferstehung, die wunderbare Himmelfahrt und die Sendung des heiligen Geistes haben Ihn als solchen besiegelt. Ohne welches Stück kann der Mensch aber nicht zur Erkenntniß des Glaubens gelangen? — Ohne Gottes Gnade, ohne die Erleuchtung des heiligen Geistes kommt Niemand zum Glauben und zur Seligkeit; darum sagte auch Jesus, daß die hohe Erkenntniß dem Petrus auf welche Weise geworden war? — Der himmlische Vater hatte Seinem eingebornen Sohne Jesus Christus den Vorrang über Alles, was erschaffen ist, und die Würde des Erlösers von Ewigkeit übertragen und dieses bekannte Petrus hier öffentlich aus Eingebung Gottes. Ein solches Bekenntniß wollte der Heiland; das war die Absicht, warum Er die Jünger fragte. So wie aber der Vater im Himmel die Würde Seines geliebten Sohnes durch Petrus verkündigte, so verkündigte Jesus auch dem Petrus seinen Vorrang in der Kirche mit welchen Worten? — Unser liebe Heiland setzte also in Gegenwart der übrigen Apostel den Petrus zum Felsen und Grundstein der heiligen Kirche. Wer hat

die Kirche gegründet, die auf den Felsen Petri erbaut ist? — Jesus Christus hat sie gegründet, Er ist ihr Urheber, von Ihm hat sie was? — Ja, die heilige Lehre, die heiligen Sakramente und alle Gnadenschätze, die zur Beseligung ihrer Glieder dienlich sind. Wer kann mir den Ausdruck angeben, woraus hervorgeht, daß es nur Eine wahre, von Christus gestiftete Kirche gibt? — Wie lange soll die Kirche fortbestehen? — Dieses große Werk kann aber nur fortbestehen unter wessen Schutz und Beistand? — Jesus Christus ist das unsichtbare Oberhaupt Seiner heiligen Kirche im Himmel und auf Erden; Petrus war das Oberhaupt der Kirche auf Erden und Jesu Stellvertreter, als Dieser wieder in Seine Herrlichkeit eingegangen war. Wem war aber die heilige Kirche vom Anfange bis jetzt ausgesetzt? — Warum läßt es aber der Heiland zu, daß Seine heilige Braut, die katholische Kirche, verfolgt werde? — Was werden alle höllischen Mächte und ihre Gesellen, die bösen Menschen, nicht vermögen? — Woher wissen wir, daß die Kirche Christi nicht zu Grunde gehen kann? — Wie ist die Kirche in Bezug auf ihre Lehren, da sie nach der göttlichen Bestimmung bis an's Ende der Welt dauern soll? — Sobald Irrlehren in der Kirche zu finden wären, so könnte sie nicht mehr die wahre von Christus gestiftete sein; denn bei Gott ist nicht Ja und Nein. Ferner muß, da sie fortdauern soll, was in derselben fortbestehen? — Wer ist denn das Oberhaupt der Kirche gewesen, als Petrus durch den Martertod seinen apostolischen Sitz in Rom verlassen mußte? — Wodurch wird nun unsere heilige katholische Kirche schon nachweisen können, daß sie die wahre, von Christus gestiftete und auf den Felsen Petri erbaute ist? — Unsere Päpste sind Nachfolger Petri und die Worte Jesu: „Auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen," beziehen sich also auch auf sie. Die Reihe der Päpste bilden eine feste

Säule, deren Grundstein Petrus ist; an diese Säule schließt sich die über die Erde verbreitete heilige Gemeinde der katholischen Kirche an.... Was vertraute der Herr dem Petrus noch weiter an? — Zum Himmel sind keine eisernen Schlüssel gemacht; die Worte: „Dir will Ich die Schlüssel des Himmelreiches geben," sind also wie zu nehmen? — Derjenige, dem die Schlüssel eines Hauses gehören, ist des Hauses —! Welches Recht steht dem Hausherrn zu über seine Untergebenen? — Der Hausherr ist der Oberste des Hauses, ihm haben die Seinigen zu gehorchen; der Hausherr leitet und ordnet alle Geschäfte der Familie. Welche Gewalt ertheilte Jesus dem Petrus nun mit den Worten: „Dir will Ich die Schlüssel des Himmelreiches geben?" — Was sagte der Heiland weiter zu Petrus, dessen Gewalt näher bestimmend? — Wem ist die Schlüsselgewalt, oder die Gewalt zu lösen und zu binden, ebenfalls übertragen? — Was durch das sichtbare Oberhaupt der Kirche angeordnet wird, hat wo Geltung? — Die Aussprüche des Kirchenoberhauptes sieht der wahre Christ an für Aussprüche —! Und weil er sie als Aussprüche Gottes ansieht, wird er in Betreff der Anordnungen und Feststellungen der römischen Päpste was thun? — Die Kirchengeschichte weist nach, daß, nachdem der heilige Petrus seinen Herrn durch den Tod verherrlicht hatte, sich die christlichen Gemeinden in Glaubensfragen an den Nachfolger Petri und nicht an die noch lebenden Apostel wendeten; das beweist also, daß schon die ersten Christen den Bischof von Rom für das Oberhaupt der Kirche ansahen. Gottes Vorsehung waltet ganz besonders über dem heiligen apostolischen Stuhle zu Rom; denn während der Sitz des heiligen Jakobus zu Jerusalem, der des heiligen Johannes zu Ephesus, der des heiligen Markus zu Alexandrien und viele andere Kirchengemeinden zu Grunde gingen, steht der Sitz des Apostelfürsten Petri fest wie ein Fels, als

der Mittel- und Anhaltspunkt der ganzen katholischen Christenheit, und keine Macht wird das Werk des Herrn vernichten können. Scheint es auch zuweilen, daß der Mund der Hölle diesen Felsen verschlingen würde, so darf der Christ —! Der Heiland rettete Petrus beim Sturm im Meere, Er rettet auch Seinen Stellvertreter zu Rom und wenn auch die Wuth der Feinde noch so groß wäre.

Was sollen wir aber, besonders in der Zeit, wo die heilige Kirche und ihr Oberhaupt bedrängt werden, thun? —.... Nachdem Petrus das herrliche Bekenntniß abgelegt hatte, Jesus Christus sei der Sohn des lebendigen Gottes, und nachdem der Heiland den Petrus zum Felsen der Kirche und zum regierenden Oberhaupte derselben erhoben hatte, belehrte Jesus die Jünger worüber? — Welchen Eindruck wird diese Rede des Herrn auf die Jünger gemacht haben? — Wo war es bestimmt, daß der Heiland leiden und sterben sollte? — Und über die verborgenen Rathschlüsse Gottes darf der Mensch nicht —! Das wäre sündhafte Vermessenheit, wenn der Mensch über solche Dinge urtheilen wollte. Was hätte Jesus thun können, da Er die Absicht der Obersten der Juden kannte, um dem Leiden zu entgehen? — Da aber der Heiland Sein Leiden voraussah und doch nach Jerusalem ging, so geht daraus was hervor in Beziehung auf Sein Leiden? — Er litt freiwillig; durch Seinen Tod am Kreuze wollte Er die Menschen erlösen. Das Kreuz, woran unser liebe Heiland starb, ist also kein Schandpfahl, sondern das ehrwürdige Zeichen unseres Heiles; der Tod Jesu ist die Quelle aller Güter und des ewigen Lebens in uns. Erröthen wir also nicht vor dem Kreuzzeichen, sondern schmükken wir uns mit demselben, als mit einer ehrenvollen Krone; denn durch das Kreuz ward vollendet unsere ganze Wiederherstellung, sagt der heilige Chrysostomus... Unser liebe Heiland sagte aber nicht blos Sein Leiden, sondern

auch was mehr voraus? — Seine heilige Auferstehung ist uns der kräftigste Beweis wofür? —... Durch Leiden ging Jesus in Seine Herrlichkeit, und wer Ihm dahin nachfolgen will, muß was thun nach des Herrn Lehre? — Der Mensch aber folgt Jesus nach, wenn er bereit ist, was zu übernehmen um Gottes willen? — Wenn wir mit Jesus leiden, so werden wir mit Ihm auch verherrlicht, so lehrt der heilige Apostel. Das Kreuz zu tragen fällt dem Menschen schwer; wir müssen, wie Simon von Cyrene, gleichsam unter dasselbe gezwungen werden; denn was sträubt sich in uns gegen dasselbe? — Unsere sinnliche Natur will nur was annehmen und thun? — Wer aber nur das Angenehme liebt, nur das thun will, was seiner Sinnlichkeit zusagt, der ist kein Kreuzträger Christi. Unsere Sinnlichkeit müssen wir bekämpfen und das Bittere nicht scheuen, wo es die Tugend fordert. Wer verläugnet sich nun selbst? — Der wahre Christ denkt und handelt immer so, als ob in ihm gar keine Versuchung zum Irdischen und Bösen wohne; allem Sinnlichen entsagt er, Alles ist er bereit, um Gottes willen hinzugeben, sogar —! Wird aber zur Zeit, wo die Kirche Frieden hat, unser Leben nicht gefordert unseres Glaubens wegen, so ist es doch unser bester Freund, der es von uns in einem andern Sinne haben will. Wer ist der beste Freund? — Wie können wir diesem unser Leben geben? — Wohl dem, der dem lieben Gott sein Leben weiht, sich dem himmlischen Vater in kindlichem Gehorsam und Liebe in die Arme wirft, sprechend: Vater, wie Du willst, so thue ich, so geschehe mir! Was wird dem geschehen, der sein zeitliches Leben dadurch zu erhalten sucht, daß er in der Versuchung den Glauben verläugnet? — Welches Leben wird er verlieren? — Wer gehört zu denen, die zur Zeit, wo keine Verfolgung gegen die Kirche wüthet, ihr Leben lieben und das ewige darüber verlieren? — Ja, diejenigen,

welche nicht nach der Lehre des heiligen Evangeliums, sondern nach ihren sinnlichen Gelüsten leben. Wenn aber der Mensch durch ein von Gott abgewendetes Leben sich auch viele irdische Güter und Genüsse verschafft, so ist doch dieser Vortheil mit welchem Schaden gar nicht zu vergleichen? — Hat aber Jemand an seiner Seele Schaden gelitten, so kann dieser womit gar nicht gut gemacht werden? — Mit welchen Worten lehrte Jesus dieses? — Da man das Leben der Seele mit keinem Erdengute kaufen kann, so läßt sich daraus was von ihrem Werthe schließen? — Weil aber die Seele einen so sehr hohen Werth hat, so geht daraus für uns welche Verpflichtung hervor? — Wie elend macht sich der Mensch, welcher seine arme Seele vergißt und nur seinen Leib pflegt, welcher leichtsinnig in den Tag hinein lebt, als ob es kein Ende gäbe! Wie unglücklich ist der, welcher seiner verderbten Natur folgt und die Lehre des Gekreuzigten verachtet! Hütet euch vor solcher Verblendung und gedenket, daß unser Heiland hier von einer Vergeltung sprach. Wann wird Er vergelten? — Wornach wird vergolten? — Wie wird sich der Sünder schämen, wie wird er zittern, wenn er den gerechten Richter sieht! Verzweiflungsvoll wünscht er sich den ewigen Tod; allein seine unglückliche Seele stirbt nicht, sondern lebt fort in ewiger Qual. Beherziget dieses und nehmet das Kreuz, den Schlüssel zum Himmel aus Gottes Vaterhand dankbar an; folget Jesus nach, der zwar arm auf Erden war, aber jetzt in ewiger Herrlichkeit als Gott lebt und regiert im Himmel und auf Erden in Seiner heiligen Kirche, durch die uns die Verdienste Seines bittern Leidens zugewendet werden! Amen.

§. 52. Die Verklärung Christi auf Tabor; die Tempelsteuer.

Matthäus 17, 1—9. und 23—26.

Als unser Herr und Heiland Jesus Christus kurz vorher den Jüngern Sein Leiden vorhersagte, wurden sie traurig, und sie, die noch nicht hinlänglich in die göttlichen Rathschlüsse eingeweiht waren, hätten wohl an dieser Rede Anstoß nehmen und an dem Gekreuzigten irre werden können. Da die Jünger Wunder sahen, glaubten sie, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes; welche Gedanken konnten aber in ihnen rege werden, als sie ihren Herrn und Meister am Kreuze sahen? — Gottes Sohn, von Sündern gefangen, verlästert und gekreuzigt, das widerspricht —! Ja, es widerspricht unsern schwachen menschlichen Einsichten, aber nicht der göttlichen Macht und Liebe. Um die Jünger und alle Menschen in dem Glauben an Seine Gottheit zu stärken, ließ der Herr etliche Seiner Jünger einen Blick in Seine Herrlichkeit thun. Welche Jünger hatten dieses hohe Glück vor ihrem Tode? — Diese drei, welche den Heiland bald in Seiner Angst im Garten Gethsemane sehen sollten, sahen Ihn zuvor in verklärter, himmlisch schöner Gestalt; wo? — Nach alter ehrwürdiger Überlieferung war es der Berg Tabor in Galiläa, wo die Jünger diese überaus herrliche Erscheinung sahen. Zeugen dieser Überlieferung sind Eusebius, der heilige Hieronymus und Cyrillus; im vierten Jahrhundert ließ die Kaiserin Helena auf diesem Berge eine Kirche zu Ehren der drei Apostel erbauen, welche den verklärten Heiland auf demselben sahen. Der Berg Tabor erhebt sich als ein bei 4000 Fuß hoher stumpfer Kegel zum Himmel und auf seinem Gipfel genießt man eine freie Aussicht. Was sahen die Jünger auf diesem Berge? — Drei Evangelisten erzählen die Verklärung Jesu und auch

der Fels der Kirche, der heilige Petrus, sprach davon in einem Sendschreiben; wovon konnten sie aber keine genaue Beschreibung geben? — Nur schwach andeuten läßt sich diese Verherrlichung durch Vergleichung mit dem, was in der Schöpfung der Welt das Herrlichste ist. (Kistemak.) Darum erzählt uns die heilige Schrift: „Sein Angesicht glänzte wie die Sonne, Seine Kleider wurden weiß wie der Schnee.“ Wer erschien bei dem verklärten Jesus? — Wer war Moses? — Wer Elias? — Moses, der Gesetzlehrer, durch den der alte Bund gestiftet worden, hat zugleich auch verkündet, daß dieses Bündniß zu Ende ginge. Auf welche Weise hat er dieses angedeutet? — Er sprach also von einem Propheten, den der Herr senden werde, und ermahnte das Volk, diesem Propheten Gehör zu geben. Der mit feurigen Wagen gegen Himmel gefahrene Elias war der größte Prophet und Wiederhersteller des alten Bundes. Diese heiligen Männer erschienen, um ihr Werk für beendet zu erklären und den alten Bund gleichsam —! Und Jesus als wen bekannt zu machen? — Worin waren diese Männer dem Heilande ähnlich? — Moses war der Gesetzlehrer des alten Bundes; Jesus —! Jener war der Vermittler zwischen Gott und dem israelitischen Volke; Jesus ist —! Moses und Jesus wirkten Wunder; worin sind sie hierin von einander unterschieden? — Elias war der Wiederhersteller des alten Bundes; Jesus ist der Wiederhersteller, der Erneuerer wessen? — Ja, des ganzen Menschengeschlechtes. Er ist der ewige hohe Priester, der zuerst in das Allerheiligste einging, nachdem Er was dem himmlischen Vater dargebracht hatte? — Moses und Elias redeten mit Jesus über den Ausgang, den es in Jerusalem mit Ihm nehmen werde. Was ist hier unter dem „Ausgang“ zu verstehen? — Woraus geht hervor, daß die Anschauung des verklärten Heilandes den Menschen die seligste Freude und Wonne gewährt? — Petrus

wollte auf alles Andere verzichten, um nur bei dem Verklärten in der Gesellschaft der beiden heiligen Männer wohnen zu können; wie sagte er deßhalb? — Woher wußte Petrus, wer diese heiligen Männer waren? — Der heilige Geist hatte es ihm geoffenbart. Wiewohl das sehr gut war, um was Petrus bat, so schwieg doch der Herr darauf, um ihn zu belehren, daß das Wohnen in der Himmelsherrlichkeit für jetzt noch nicht geschehen könne. Warum konnte dieses denn damals noch nicht geschehen? — Der Heiland mußte uns zuvor eine bleibende Stätte durch Seinen Tod erkaufen. Was ist aber zu thun nicht nothwendig, um die selige Anschauung Gottes genießen zu können? — Alle Seligen haben eine Hütte, erleuchtet durch den unbeschreiblichen Glanz der Herrlichkeit Gottes; darum schreibt auch der Apostel: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, und keines Menschen Herz hat es empfunden, was der Herr denen bereitet hat, die Ihn lieben.“ Manche möchten wohl wünschen, jetzt schon den Herrn in Seiner Herrlichkeit zu sehen; allein wie der Papst Leo sagte, sollen wir zuerst um was bitten? — Wandeln wir nur beharrlich auf dem Wege der Tugend, so wird der liebe Heiland, Der Sich den drei Aposteln verklärt zeigte —! Und Er, Der Seinen heiligen Leib auf dem Berge umwandelte, wird —! Jesu herrliche Verklärung gibt uns darüber Gewißheit. Sein heiliger Apostel lehrte darum: „Er (Jesus) wird auch unsern Leib der Niedrigkeit nach Seinem verklärten Bilde umgestalten....“ Wer gab dem Heilande auf dem Berge das herrlichste Zeugniß? — Was erzählt die heilige Geschichte darüber? — Bei welcher Gelegenheit erklärte der himmlische Vater Jesum ebenfalls für Seinen geliebten Sohn? — Diese Erklärung des ewigen Vaters stärkte den Glauben der Jünger: was sie auf dem Berge sahen und hörten, bewahrte sie vor Zweifel, da was vorging? — Wir

Menschen haben sehr nothwendig, uns an die Verklärung Christi und dessen Verherrlichung durch den Vater recht oft zu erinnern, und ganz besonders, wenn uns welche Herrlichkeit winkt? — Also, wenn Weltfreuden und Sinnengenüsse uns von Gott abziehen wollen. Wann sollen wir aber noch mehr daran denken? — Schauen wir in Kreuz und Noth, in großer Versuchung nach oben zu dem verklärten Heilande, bedenken wir, daß wir einst mit Ihm verherrlicht werden sollen, so werden wir Alles geduldig ertragen und jeden Feind unseres Heiles besiegen! . . . Was begegnete den Jüngern, als sie die Stimme Gottes hörten? — So lange der Mensch in der sterblichen Hülle wandelt, ist er unvermögend, zu ertragen den Glanz göttlicher Herrlichkeit, die vom Himmel schallende Stimme des allmächtigen Vaters. Bei welcher Gelegenheit begegnete dem Volke Israel dasselbe? — Was vermehrte bei dieser Gelegenheit noch mehr die Furcht des israelitischen Volkes, als die erschallende Stimme Gottes auf dem Berge Sinai? — Auf Sinai kam Gott, der Stifter des alten Bundes, herab in loderndem Feuer, in Wettergewölk, mit Finsterniß, mit Sturm, mit dem Schalle solcher Worte, den die Kinder Israels nicht zu ertragen vermochten. (Hebr. 12.) Der Stifter des neuen Bundes, Jesus der Herr, offenbarte Sich auf dem Berge in himmlischem Glanze, in heiterem Lichte, mit seliger Wonne die Apostel überströmend. Ein Bild der beiden Bündnisse sind diese beiden Berge (Kistemak.): im alten Bunde vorherrschend der Geist der Furcht und der Knechtschaft; im neuen der Geist der Liebe und Kindschaft Gottes (Röm. 8, 15.). Haben sich aber die heiligen Apostel gefürchtet bei der Stimme des liebevollen Vaters, so mögen wir daraus ermessen die Größe der Furcht, die Manchen überfällt, wenn er Gottes Stimme bei welcher Gelegenheit hört? — Wollen wir aber, daß uns die Stimme des Richters nicht

furchtbar und schrecklich werde, so haben wir welche auf Tabor gesprochene Worte wohl zu beherzigen? — Wer die Stimme des Sohnes Gottes, Der so mild uns zuruft: „Kommet Alle zu Mir, die ihr müheselig und beladen seid, und Ich will euch erquicken," hier auf Erden hört, dem ist nichts fürchterlich, wenn er die sterbliche Hülle ablegt; er wird dann Ruhe finden für seine Seele.... Wodurch zeigte sich die herablassende Huld und Güte unseres Heilandes gegen die erschrockenen Jünger? — Und was sahen sie, nachdem der Sohn des Vaters sie so freundlich ermahnt hatte, aufzustehen? — Was gebot Jesus den Jüngern, als sie vom Berge herunterstiegen? — Hätte der Heiland den Jüngern dieses nicht untersagt, und letztere hätten von dieser Erscheinung zum Volke geredet, ohne daß das Volk daran geglaubt hätte, so wäre durch die Verkündigung der Verklärung unsers Herrn was nur vermehrt worden? — Ja, des Volkes Schuld. Hätten aber das Volk und ihre Obersten daran geglaubt, so würde später was gewiß nicht geschehen sein? — Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes leiden und sterben wollte; darum gebot Er Seinen Jüngern, nichts von dieser Erscheinung zu sagen, bis Er werde auferstanden sein. Welche fernere Begebenheiten bestättigen die herrliche Verklärung Christi auf dem Berge Tabor? —

Die Entrichtung der Tempelsteuer.

Zum Dienste im Tempel mußte jeder Israelite vom zwanzigsten Jahre seines Alters an jährlich einen halben Sekel oder zwei Drachmen, nach unserm Gelde ungefähr zehn Silbergroschen, bezahlen. Die Einnehmer der Tempelsteuer zu Kapharnaum glaubten, daß auch wer zur Zahlung dieser Steuer verpflichtet sei? — Wie fragten sie darum den Petrus? — Was antwortete dieser? — Wer hat die Antwort des Petrus gehört, ohne dabei gestanden zu

haben, als er sie gab? — Jesus, obwohl nicht in seiner Menschengestalt zugegen, war doch als Gott gegenwärtig und wußte, was gesprochen wurde. Woraus konnte Petrus das merken? — Erwägt man das, was der Heiland zu Petrus sprach mit Einschluß der Worte: „Damit wir sie aber nicht ärgern," so sehen wir, daß Jesus erklärte, Er sei zur Zahlung der Steuer —! Warum war Er dazu nicht verpflichtet? — Unser Heiland war der Sohn des ewigen himmlischen Königs, zu Dessen Ehre der Tempel erbaut und der Dienst darin verrichtet wurde; jedoch wollte Er die Steuer entrichten, damit die, welche Seine Göttlichkeit nicht anerkannten, nicht Ärgerniß nähmen und wozu versucht werden möchten? — Auf welche Weise beschaffte der Heiland das Geld zur Zahlung der Tempelsteuer? — Was wird Petrus auf Geheiß des Herrn gethan haben? — Diese Steuer entrichtete der Herr durch ein offenbares Wunder. Durch ein Wunder der göttlichen Allwissenheit wurde sie entrichtet unter welchen Umständen? — Wann war die Entrichtung ein Wunder der Allmacht Jesu? — Erwäget nun, wozu die Tempelsteuer erhoben wurde; erwäget ferner, daß Jesus, der Sohn Gottes, sie auch entrichtete und saget mir, wozu uns der Herr dadurch aufforderte? — Wir sind verpflichtet, zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung Seines heiligen Dienstes nach Kräften beizutragen. Alles haben wir von dem gütigen Vater im Himmel und Er wird uns noch weit mehr als irdische Güter geben, wenn wir letztere nur zu Seiner Ehre gebrauchen. Was zeigt derjenige, welcher von den Gaben Gottes dem Wohle seiner Mitmenschen und der Ehre Gottes nichts opfern will? — Wir wollen unsern frommen Voreltern, die so Vieles thaten zur Erbauung neuer Kirchen und für die Verschönerung des Gottesdienstes, nachahmen. Wer nicht durch Wort und That zeigt, daß er vom Eifer für Gottes Ehre beseelt ist, der hofft

vergebens: dessen Leib wird einst nicht nach dem Bilde des verklärten Heilandes leuchten, sondern beschämt wird er vor dem Richter stehen, Der mit Macht und Herrlichkeit, umgeben von heiligen Engeln, einst erscheinen wird, Alles zu vergelten. Ewig glücklich ist nur der, dem der Herr Himmels und der Erde viele gute Werke zu vergelten hat! Amen.

§. 53. Jesus, der Kinderfreund; das Ärgerniß.

Matthäus 18, 1—10.

Auf dem Wege stritten die Jünger unter einander und warfen die Frage auf, wer unter ihnen der Größte sei im Himmelreich. Auf diese Frage hätte wohl Jeder welche Antwort gerne gehört? — Die Jünger waren noch unvollkommen und selbstsüchtig, und unser liebe Heiland wollte ihre und auch unsere Fehler bessern. Welche Frage der Jünger gab dem Herrn dazu Gelegenheit? — Wer von der christlichen Selbstliebe durchdrungen ist, der trachtet allerdings recht ernstlich wornach? — Was haben wir aber unbedingt nöthig, damit wir zur Gerechtigkeit und Heiligkeit, und durch diese zur Himmelsseligkeit gelangen können? — Gottes zuvorkommende Gnade ist also nothwendig; diese theilt der Herr den Menschen zu, je nachdem Seine Weisheit es für gut findet. Bedenkt der Mensch aber, daß er nur mit der Gnade Gottes und nicht ohne diese vollkommen und selig werden kann, so hat er alle Ursache zur —! Sieht der Mensch ferner auf sich zurück, so wird er auch noch welche andere Ursache finden, die ihn zur Demuth stimmt? — Die richtige Erkenntniß unserer selbst läßt welchen Wunsch nie bei uns zu? — Der Demüthige sieht seine Mängel, während er bei Andern nur worauf sieht? — Deßhalb räumt er Andern auch gerne was ein? —... Was that unser liebe Heiland auf die Frage der Jünger? — Ein Kind stellte Jesus, der Sohn Gottes,

also den Jüngern und uns Allen vor Augen, damit sie sich und wir uns nach demselben bilden sollen. Welche Vorzüge besitzt denn die Seele eines guten Kindes? — Welche bösen Dinge herrschen in demselben nicht? — Auf seine Unschuld und Herzensreinheit ist ein Kind aber nie —! Welche andere Vorzüge vermögen ein gutes Kind auch nie aufzublähen? — Was sucht ein solches unter den Menschen zu stiften? — Was wird es vermeiden? — An wem hängt dasselbe mit zärtlichster Liebe und mit ganzem Vertrauen? — Wer aber gegen Gott und die Menschen kindlich demüthig gesinnt ist, nur der wird nach Jesu Wort —! Demüthigen müssen wir uns also unter die Hand Gottes, d. h. wir müssen in Betreff unserer Gerechtigkeit und Heiligkeit was erkennen? — Aus Liebe zu Gott sollen wir uns auch verdemüthigen und klein sein wollen vor den Menschen. Derjenige aber, welcher sich unter Andern verdemüthigt, sieht sich von Gott dazu bestimmt, allen Menschen, wo er kann, zu —! Da ist es nun recht deutlich, daß aus der Demuth welche andere Tugend hervorwächst? — Die böse Selbstsucht, das Gegentheil der christlichen Selbstliebe treibt auch an, Andern zu dienen; aber welchen Zweck will sie erreichen? — Der Selbstsüchtige aber wird nicht in's Himmelreich eingehen, das lehrte Jesus, der Erlöser.... Wie hoch ein Kind in den Augen Gottes steht, das lehrte unser Herr mit welchen Worten? — Wer ist aber eben so sehr, und oft noch mehr vor dem himmlischen Vater geachtet, als ein Kind? — Der liebe Heiland will, daß jedes Kind was wissen möge? — Ferner will Er was noch mehr von demselben? — Was heißt es nun wohl, ein Kind im Namen Jesu aufnehmen? — Wer hat ganz besonders die Pflicht, für die religiöse Erziehung und ein frommes, christliches Leben bei den Kindern zu sorgen? — Eltern und Vorgesetzte sind vorzüglich dazu verpflichtet; doch will der Herr, daß

jeder Andere auch —! Die Kinder sind Gottes Geschöpfe und Christi Erlösete; diese sollen wir dem Herrn auch zuzuführen suchen; das wird vergolten. Es gibt aber Kinder und Erwachsene, die Kinder statt zum Guten zu führen, —! Zum Bösen reizen und anleiten, nennt man Jemanden ärgern oder ihm Ärgerniß geben. Nun gebet verschiedene Weisen an, wie man einem Kinde Ärgerniß geben kann! — Wer Schuld daran ist, daß ein Kind Böses thut oder es gar zum lasterhaften Menschen macht, der raubt Gott —! Und bringt das unglückliche Kind —! Daß derjenige, welcher durch böse, gottlose Reden, schlechte Handlungen u. dgl. ein Kind von Gott abwendet, entsetzlicher Strafen sich schuldig macht, lehrte Jesus mit welchen Worten? — Ein Verführer der Unschuld ist nicht werth, daß er auf der Erde gehe; denn er erkühnt sich, was zu vereiteln? — Wem kündigt der Heiland Wehe an? — Ärgernisse müssen kommen, weil es welche Verschiedenheit unter den Menschen gibt? — Wehe dem, durch den Ärgerniß kommt! sagte unser Herr und Richter der Welt. Das müssen wir bedenken und ja wachsam sein worauf? — Ja, auf unser Reden und Handeln; damit wir nicht Andern zum Falle gereichen. Da aber der Heiland Seinen Jüngern und uns Allen ankündigte, daß uns wegen der Ärgernisse Gefahr für unser Heil drohe, so haben wir wozu wohl Ursache in der verdorbenen Welt? — Reizt uns Jemand durch Worte oder Werke zum Bösen, dann müssen wir sogleich welchen Vorsatz fassen? — Was sollen wir zum Wohle dessen thun, der uns verführen will? — Thun wir dieses, so werden wir nicht fallen; jedoch ist nothwendig, in Ansehung unserer Schwachheit, daß wir unsere Sinne sorgfältig bewahren, damit wir nicht angesteckt werden vom Hauche des Lasters. Wer bewacht denn seine Augen und Ohren? — Es ist ferner nothwendig, mit solchen Menschen, die uns zum ewigen Verderben gereichen

könnten —! Wendet euch ab von denen, die Gott nicht lieben und Böses wollen; denn unser Herz ist gleich einem Hause und böse Worte, böses Beispiel gleichen dem Feuer. Wird aber Feuer in ein Gebäude geworfen, so brennt es, und so entsteht Unordnung in unserm Herzen, wenn ein böser Eindruck auf dasselbe wirkt. Was wird von uns erfordert, um alle bösen Eindrücke, welche Andere auf uns machen, von sich abweisen zu können? — Eine große Willenskraft und Tugendstärke wird oft erfordert; denn das Laster erscheint unserer Sinnlichkeit wie? — Zudem fällt es uns oft schwer, welches Verhalten gegen Verführer anzuwenden? — Scheint uns auch das Laster süß, lockt auch Verführung, kommt es uns auch hart an, der Verführung zu widerstehen oder unser Herz von den bösen Anforderungen der Sinnlichkeit zu säubern, so muß man wohl bedenken, was der Heiland lehrt, indem Er wie weiter sprach? — Hände, Füße und Augen sind Glieder, die uns —! Sie sind uns sehr lieb und nöthig, doch sollen wir sie lieber verlieren wollen, als —! Nennet andere Dinge hier, die uns nothwendig oder doch lieb sind! Wenn man aber auf alle Dinge, die wir hier lieben und achten, die wichtige Vorschrift Jesu anwendet, so wird der Satz wie lauten? — Der heilige Hieronymus faßt diese Lehre des Heilandes in folgende Worte: „Auf daß du deine Seele — sie allein schonest, schone sonst nichts anders." Wenn es uns schwer fällt, dem sinnlich Angenehmen zu entsagen und das Unangenehme willig zu tragen, so müssen wir an welche Endfolgen denken? — Warum ist Kampf und Leiden auf Erden der Hölle vorzuziehen? — Besser hier kurze Zeit gekämpft und gelitten, als ewig leiden und ohne Rettung verloren sein!... Auf wen kommt unser Heiland am Schlusse noch ein Mal zurück? — Welche Lehre gab Er in Betreff der Kleinen? — Worin besteht die Würde des Menschen? — Wer aus Leichtsinn oder

Bosheit durch Worte, Handlungen und Gebärden die Unschuld in Gefahr bringt, der verachtet die Würde des Menschen; und wer es dahin gebracht hat, daß ein Mensch das Ebenbild Gottes in sich durch Sünde befleckt, der hat ein Werk des Teufels gethan; wie so? — Behutsam müssen wir sein im Reden und Handeln; denn böse Worte und Thaten wirken oft wie ein giftiger Pfeil: sie tödten die Seele eines Andern! Schäme sich Jeder, etwas Unanständiges zu reden oder zu thun, wo Kinder dabei sind, sei es auch nur Scherz! Wer wird den Verführer der Unschuld, noch ehe es der Verführte thut, vor Gott anklagen? — Unser göttliche Heiland und die heilige Kirche lehren, daß einem jeden Kinde und jedem Gläubigen ein Schutzengel zugetheilt ist. Betrübet also nie die heiligen Engel und verderbet den nicht, für welchen Jesus gestorben ist, sagt der heilige Apostel. Seid vielmehr die sichtbaren Schutzengel der Menschen! Wie kann Jeder das werden? — Vergesset nie der Worte unseres Herrn: „Wehe dem, durch welchen Ärgerniß kommt!" Hütet euch, solches zu geben, und wachet, daß euch auch Niemand verführe; denn unser Aller Vater und Richter ist Gott und uns Allen winkt die ewige Freude, wo wir Gott sehen und Ihn mit den heiligen Engeln ewig preisen. Amen.

§. 54. Die brüderliche Zurechtweisung; Gebot der Versöhnlichkeit.

Matthäus 18, 15—18. und 23—35.

Gott, der Schöpfer der Welt, vereinigte auf besondere Weise alle vernünftigen Wesen mit Sich und unter einander. Welches ist das Band, das die ganze Kette zusammen hält? — Sowie der Ursprung aller Quellen, Bäche und Flüsse nur im Meere zu suchen ist, so ist der Ursprung reiner Liebe nur wo zu suchen? — Der heilige Geist, der Geist der Liebe theilt den Gläubigen die christliche Liebe

wann mit? — Wie aber alle Bäche und Flüsse wieder in's Meer sich ergießen, so ergießt sich die christliche Liebe in Gott, ihrem Ursprunge; aber während ihres beständigen Hinströmens nach Gott ergießt sie sich auch über wen? — Also über alle Menschen, ohne selbst wen auszuschließen? — Der Mensch aber, bei dem die Quelle der christlichen Liebe vertrocknet ist, hat sich losgerissen von der großen Kette, die den Himmel mit der Erde verbindet, und kann unter diesen Umständen keine Früchte bringen für's ewige Leben. Daß man ohne Liebe nicht selig werden kann, sehen wir daraus, daß unser göttliche Heiland welche zwei Hauptgebote gab? — Wodurch äußert man die Liebe gegen Gott? — Wer Gottes Gebote treu und gewissenhaft hält, der ist es auch, der sich wahrhaft selbst liebt; denn der sucht die Ehre Gottes und die ewige Glückseligkeit. Wie wird man nun zeigen, daß man auch seinen Nächsten liebt? — Ja, wenn man es darauf anlegt, daß auch sie ihrer Bestimmung gemäß leben und ihr wahres Heil erlangen. Sehen wir aber, daß ein oder der andere Mensch gegen seine Bestimmung handelt, dann haben wir worauf hinzuarbeiten? — Wir müssen Solche, die sich gegen Gott, gegen uns oder andere Menschen versündigen, wieder auf den rechten Weg zu bringen suchen, das befiehlt uns Jesus Christus mit welchen Worten? — Auf welche Vergehungen sind die Worte: „Wenn dein Bruder wider dich gesündigt hat," also auch auszudehnen? — Unser liebe Heiland sagte: „Gehe hin;" also sollen wir was nicht abwarten wollen, wenn uns Unrecht angethan worden? — Die Liebe ist zuvorkommend. Wenn wir Andern ihre Vergehen vorhalten, so muß es so geschehen, daß derjenige, welcher gefehlt hat, einsehen muß, daß wir dabei welche Absicht haben? — Was müssen wir bei dem Geschäfte ganz vergessen, wenn wir Jemanden belehren und bessern wollen, der sich gegen uns versündigte? — Der

Unbild, die uns zugefügt worden, müssen wir vergessen, nicht aber wessen? — Der heilige Augustinus sagt: „Vergiß die Unbild gegen dich, nicht die Wunde des Bruders.“ Was dürfen wir bei dem nicht zu verletzen suchen, dem wir einen Fehler vorhalten? — Wir müssen mit Gelindigkeit zu Werke gehen; denn wenn man das Ehrgefühl eines Andern heftig angreift, möchte wohl ein solcher, statt seinen Fehler einzusehen und zu bessern, wozu verleitet werden? — Er könnte aus Scham vielleicht läugnen oder in seinem Irrthume vorsätzlich fortbeharren. Wenn wir Jemanden ein geheimes Unrecht vorhalten, so darf es auch nicht auf die Weise geschehen, daß dadurch einer seine Ehre bei Andern verliert; das würde durch uns wodurch herbeigeführt? — Nur öffentliche Vergehen darf man öffentlich rügen, aber nur aus der Absicht, daß Andere —! Ja, daß Andere gewarnt und vor Ärgerniß bewahrt werden. Man soll ferner Vergehen veröffentlichen, wenn dadurch ein Schaden verhindert werden kann, der sonst der Kirche, dem Staate oder der Gesellschaft erwachsen würde. Wenn Jemand seinen Nebenmenschen durch liebevolles Zureden und Zurechtweisen zur Erkenntniß seiner Fehler, zur Reue und Besserung gebracht hat, so hat er dessen Seele gewonnen. Was wird derjenige hier schon empfinden, welcher ein solches Liebeswerk verrichtete? — Und welcher andere Lohn harret seiner noch? — Der heilige Jakobus schreibt: „Meine Brüder, wenn Jemand unter euch von der Wahrheit abgewichen sein sollte, und Jemand ihn bekehrt, der wisse, daß, wer den Sünder von seinem Irrwege zurückführt, dessen Seele vom Tode errettet und die Menge der Sünde bedecket.“ Der heilige Paulus schreibt: „Brüder, wenn auch ein Mensch von irgend einer Sünde übereilt worden wäre, so unterweiset einen solchen, ihr, die ihr geistlich seid, im Geiste der Sanftmuth, und hab' Acht auf dich selbst, damit nicht auch du versucht

werdest.“ Gal. 6, 1. Was sollen wir aber thun nach Jesu Lehre, wenn unser Mitbruder auf die brüderliche Zurechtweisung unter vier Augen läugnet oder sich vertheidigt und auf dem Irrwege beharrt? — Wo wir es also allein nicht vermögen, einen Andern zu überzeugen und zu bessern, da dürfen wir aus Liebe zu dem Verirrten noch etliche Leute zu uns nehmen, um das Werk fortzusetzen. Welche Leute soll man sich dazu wählen? — Ja, solche, die von dem Fehler wissen oder die sonst einen Einfluß auf den unglücklichen Nächsten haben. Wenn sich aber Jemand auch nicht auf Zurechtweisung und Überführung durch Mehrere bessern läßt, so bleibt welcher Weg denen noch offen, die aus Liebe das Böse abstellen und einen Menschen retten wollen? — Wer ist hier unter der Kirche zu verstehen? — Wenn aber ein verirrter Sünder sich auch durch die Vorsteher der Kirche, die Bischöfe und Priester, nicht auf den Weg des Heiles zurückführen läßt, dann soll er wofür gelten? — Wer wird ihn gewiß für einen strafbaren Sünder ansehen? — Wen die Kirche verurtheilt —! Die Kirche hat der Herr gesetzt zur Richterin, damit sie diejenigen von ihren Sünden nicht lossspreche oder aus der Kirchengemeinschaft ausschließe, welche als todte Glieder nichts nützen oder ihr gar gefährlich werden könnten. Mit welchen Worten gab der Heiland den Vorstehern der Kirche die Richtergewalt über diejenigen, denen sie vorgesetzt sind? — Merket euch, was ein heiliger Kirchenvater sagt: „Der hat Gott nicht mehr zum Vater“ — wie wird wohl der andere Bestimmungssatz heißen? — Ja, er heißt: „Welcher die Kirche nicht zur Mutter hat“ (Cypr.)... Als unser liebe Heiland Seine heilige Lehre über das Zurechtweisen des Sünders und das Verzeihen dessen Vergehen vorgetragen hatte, wollte der Apostel Petrus worüber nähere Auskunft haben? — (V. 21.) Petrus glaubte, es sei schon viel —! Was

antwortete Jesus auf des Petrus Frage? — Was wollte Er lehren mit den Worten: „Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal?" — Alle und jede, sogar die größte Kränkung und Beleidigung, die uns zugefügt werden, müssen wir verzeihen. Was nährt derjenige in seinem Herzen, welcher nicht verzeiht? — Wo aber Haß und Rachsucht im Menschen wohnen, da ist keine Nachfolge Christi, da ist kein Leben nach Dessen heiligem Beispiele. Wo zeigte der Heiland so rührend, daß man Alles verzeihen, daß man sogar für seiner Feinde Heil zu Gott beten müsse? — Wo ist aber der Mensch, der so sehr gekränkt worden wäre, der so viel von Menschen zu leiden hätte, als Jesus, der Sohn Gottes! Daß wir verzeihen und Feindesliebe üben müssen, lehrte der Herr noch besonders im folgenden Gleichnisse. Wie lautet dasselbe? — Wen hat unser Heiland unter dem Könige vorgebildet? — Warum sind wir Alle unter den Knechten zu verstehen, mit denen der König rechnen wollte? — Wir Alle sind Sünder; denn auch der Gerechte fällt siebenmal des Tages, sagte der Heiland. Wann wird dann die Abrechnung gehalten? — Daß der Mensch durch seine Sünden ein großer Schuldner vor Gott wird, lehrte uns Sein heiliger Sohn mit welchen Worten in diesem Gleichnisse? — Zehntausend Talente sind 15 Millionen Thaler, eine Schuld, die kein Knecht —! Was befahl der König, weil der Knecht nicht bezahlen konnte? — Das war Sitte im Morgenlande. Was will der Heiland dadurch andeuten, daß Er den Knecht als unzahlfähig schildert? — Und weil wir aus eigner Macht die Beleidigungen, die wir dem lieben Gott zugefügt haben, nicht gut machen und austilgen können, so sind wir natürlich wem verfallen? — Entsetzliche Strafe würde über uns kommen, wenn Gott —! Unter welcher Bedingung wird uns Gott unsere Schuld erlassen? — Wenn wir in Demuth

und Reue Gott zu Füßen fallen, vor Ihm und dem Priester unsere Schuld bekennen und um Nachlaß derselben bitten, so wird der Allbarmherzige uns Verzeihung gewähren und die Schuld aus Seinem Schuldbuche tilgen. Wie lehrte der Heiland das in diesem Gleichnisse? — Wie zeigen wir, daß es uns mit unserer Reue Ernst war? — Unser Heiland erzählte, daß der begnadigte Knecht auf dem Wege einen Mitknecht angetroffen habe, der ihm wie viel schuldig war? — Hundert Denare (etwa fünfzehn Thaler) war er dem ersten Knechte schuldig. Was lehrte Jesus dadurch, daß Er diese kleine Summe der ungeheuern Summe, welche der Knecht dem Könige schuldete, gegenüberstellte? — Sünden sind große Beleidigungen des allerheiligsten und gütigsten Gottes; klein sind dagegen die Beleidigungen und Kränkungen, die uns von Andern widerfahren. Selten werden uns solche aus Bosheit zugefügt, wohl meistens aus welchen Ursachen? — Aus Schwachheit, Übereilung, Unvorsichtigkeit und Unwissenheit. Oft wurde es schon bemerkt, daß wir was immer thun sollen, wo wir Übels von Andern zu ertragen haben? — Wollten wir Zorn und Rachsucht nähren, so würden wir handeln, wie der böse Knecht. Wodurch zeigte dieser seine Unbarmherzigkeit? — Was that der andere Knecht, als er auf so rohe Weise von seinem Mitknecht zum Bezahlen angehalten wurde? — Was hätte dieser auf die Bitte thun sollen? — Welcher Gedanke hätte ihn zur Nachsicht, zum Erbarmen bewegen sollen? — Wir sollen unsern Beleidigern verzeihen, ehe sie kommen und Abbitte thun; ja, wir sollen, wie wir vorhin gehört haben, selbst zu demjenigen hingehen, der uns Übels zufügte, um —! Dem lieben Gott müssen wir nachahmen, Der in Seiner Liebe uns ja auch eine Schuld verzieh und austilgte, ehe wir Ihn selbst darum bitten konnten; welche Schuld wurde so getilgt? — Die Erbsünde in der heiligen Taufe.

Es ist sehr gut, wenn man seinen Feind und Beleidiger neben sich stehen hat, wenn man ihn richtet. Das kann auch sehr leicht geschehen, wenn man ihn nämlich im Geiste gegenwärtig denkt; dann kann man auch fragen, was er gethan habe; dabei muß man an sich selbst auch eine ähnliche Frage richten. Wie wird diese dann lauten? — Darauf werden wir uns oft mit Scham gestehen müssen, daß auch wir Andere gekränkt haben, daß wir nicht allein diesen, sondern auch dem Allerheiligsten Böses zugefügt; und doch hoffen wir —! Daß aber der Unbarmherzige keine Verzeihung von Gott erhält, sondern gerichtet wird, lehrte der Heiland, da Er von dem bösen Knechte was weiter erzählte? — Was sagte Jesus noch zum Schlusse, um alle Menschen zu warnen? —...

Rächet euch nicht, sondern lasset alles Gericht dem Herrn; betet vielmehr für eure Feinde und Beleidiger, und wo ihr sehet, daß Jemand gefallen ist, so reichet ihm die Bruderhand, daß er zur Ehre Gottes wieder aufstehe! Zürnet keinem Menschen, der sich verfehlt hat, sondern trauert darüber, daß Fehler und Sünden unter Menschen vorkommen und bittet den Herrn, daß Er helfe, daß Sein Name von Allen möge gebührend geheiligt werden, dann betet ihr auch in Wahrheit: „Vergib uns unsere Schulden wie auch wir vergeben unsern Schuldigern;" dann seid ihr Kinder eures Vaters, Der Seine Sonne scheinen läßt über Gute und Böse und regnen läßt über die Felder der Gerechten und Gottlosen! Amen.

Anmerkung. Abschnitte, welche mit früher da gewesenen große Ähnlichkeit haben, werden hier nicht mehr besonders behandelt, da ihre Behandlung und Anwendung aus dem bisher Gesagten leicht herausgenommen werden kann.

§. 55. Das Gleichniß vom barmherzigen Samaritan.

Lukas 10, 23—37.

Wen pries der Herr in jener Zeit selig? — Was sahen denn die Jünger Jesu? — Allein nicht wegen des bloßen Sehens der Wunder, nicht wegen des Anhörens der heiligen Lehre pries Jesus Seine Jünger und auch Andere selig, sondern vielmehr weßwegen? — Sie, die vor der Welt Kleinen, sahen Jesum und erkannten, daß Er sei der Sohn Gottes und Heiland der Welt. Was verbanden sie mit ihrem festen Glauben an Jesum Christum? — Glaube und Liebe erfüllte ihr ganzes Herz. Wo aber diese beiden Tugenden wohnen, da fehlt welche dritte nicht? — Sie hofften auf die Erlösung von Sünden durch Christum und hofften auf den Lohn des Himmels; und diese Hoffnung machte sie schon glücklich auf Erden. Viele Israeliten hörten den Heiland und sahen Seine göttlichen Werke; doch waren sie geistig taub und blind; wodurch gaben sie dieses zu erkennen? — Alle diejenigen, welche Jesus, den Sohn Gottes, hier in Menschengestalt wandeln sahen, waren einer großen Gnade gewürdigt; allein der Heiland konnte die Bösen nicht beseligen, weil sie von dem verheißenen Erlöser nur was hofften? — Wer waren in frühern Zeiten ganz das Gegentheil von den irdisch gesinnten Israeliten, welche zu Jesu Zeiten lebten? — Welcher König wünschte wohl sehnlichst, den verheißenen Retter des Volkes zu sehen? — Auch die Propheten wünschten Ihn zu sehen. Isaias ruft wie aus dem Herzen aller frommen Juden: Thauet, ihr Himmel, von oben, Wolken, regnet den Gerechten; die Erde öffne sich und lasse den Heiland hervorsprossen! Im Glauben an die Verheißungen sahen die Frommen des alten Bundes des Heilandes Ankunft voraus; Propheten sahen Sein Wirken,

Sein Leiden und Seine Verherrlichung im Geiste. Von allen frommen Gläubigen, die den Heiland der Welt nicht in Seiner Erniedrigung sahen, gilt, was Er nach Seiner Auferstehung sagte: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ ...

In jener Zeit trug Jesus das Gleichniß vom barmherzigen Samaritan vor. Wer gab die Veranlassung dazu? Ein Gesetzlehrer trat auf, um zu prüfen, ob Jesus auch wessen kundig wäre? — Welche Frage richtete er deßhalb an den Herrn? — Welche Gegenfrage richtete der Heiland darauf an den Gesetzlehrer? — Welche Antwort gab dieser? — Unser liebe Heiland stimmte der Antwort des Gesetzlehrers bei, gab ihm aber welche ernste Warnung? — Diese Zurechtweisung hatte derselbe verdient; denn in dem Augenblicke, als er mit Jesus redete, hatte er das Gebot der Nächstenliebe wodurch übertreten? — Der stolze Gesetzlehrer fühlte sich getroffen und stellte sich an, als wenn es ihm bei seiner Frage nur um was zu thun gewesen wäre? — Um diesen Schein zu geben, stellte er welche zweite Frage an den lieben Heiland? — Wäre der Fragende ein frommer Israelite gewesen, so hätte er nicht gefragt, wer sein Nächster sei; denn vorhin sagte er, daß das Gesetz die Liebe gegen Gott und den Nächsten befehle. Wer aber Gott von Herzen liebt, dem ist was nicht möglich? — Ein solcher kann und darf gegen keinen Menschen hart und lieblos sein; denn alle sind Gottes Ebenbild, über alle erstreckt sich Gottes Liebe, die wir —! Ja, die wir nachahmen müssen....

Was erzählte unser göttliche Heiland, um dem Schriftgelehrten und allen Menschen begreiflich zu machen, wer unter dem Nächsten zu verstehen sei? — Wessen war der unglückliche Mann bedürftig in seinem elenden Zustande? — Seine Lage war gewiß geeignet, was bei denjenigen zu erregen, die ihn hier sahen? — Welche

Menschen nennt man nun wohl hartherzig und lieblos? — Wer war denn gegen denjenigen, welcher unter die Räuber gefallen war, hartherzig oder unbarmherzig? — Was erzählte Jesus von dem Priester und dem Leviten? — Welches Gebot hatten diese Unmenschen übertreten? — Das war noch nicht genug und machte sie noch lange nicht gerecht, daß sie welches Verbrechen an dem Manne nicht verübt hatten? — Es ist nicht genug, den Nächsten an seinem körperlichen und geistigen Leben oder an seinem Eigenthum nicht beeinträchtigt zu haben, sondern wir müssen aus allen Kräften für deren leibliches und geistliches Wohl besorgt sein, so gut wie für wen? — Wer von den Personen, die der Herr in diesem Gleichnisse nennt, hat dieses erkannt und geübt? — Was that denn der Samaritan? — Dieser Samaritan lehrt uns, wie wir das Gebot der Nächstenliebe erfüllen sollen.... Er sah den Unglücklichen liegen und empfand —! Mitleid ist die erste Regung des reinen Menschenherzens wo es Noth sieht; es regt uns wozu an? — Was wird aber der Unbarmherzige machen, wenn sich Mitleid in ihm regen und ihm zurufen sollte: Helfe doch dem Nothleidenden? — Mancher unterdrückt dieses Gefühl, weil er sich nicht so viel bemühen mag, dem Nothleidenden zu helfen, und solche übertreten das Gebot der Nächstenliebe aus —! Was that aber der reisende Samaritan? — Mancher hält es unter seiner Würde, einem Elenden helfend sich zu nahen. Nennet mit einem Worte, was ihn abhält, die Pflicht der Nächstenliebe auszuüben. Der Stolze denkt: Ach, was brauchst du dich um diesen Armen zu kümmern, was hast du davon, daß du dich wegen des Elendes anderer Leute beschäftigst! Der Samaritan aber ging hin, sah den Unglücklichen da liegen und ohne ihn zu fragen, wer er wäre, folgte er dem Triebe seines Herzens, verband den Verwundeten und brachte ihn in die Herberge, und die Dienste,

die er dem Kranken nicht mehr selbst leisten konnte, übertrug er wem? — Wozu war aber der edle Samaritan genöthigt, als er noch des Wirthes Dienst für den Kranken in Anspruch nehmen mußte? — Zwei Denare waren für die damalige Zeit keine unbeträchtliche Summe. Welche Leute werden aber die Pflicht der Nächstenliebe nicht üben, wenn mit der Hilfeleistung Ausgaben verbunden sind? — Menschen, die sich durch Geiz und Eigennutz von der Erfüllung ihrer Pflicht abhalten lassen, sollen doch bedenken, daß Gott nicht Alles für sie allein erschuf! Erwägen wir ferner, daß der barmherzige Samaritan den von Räubern überfallenen und verwundeten Menschen verband, wozu er sich doch eine Zeitlang an diesem Orte aufhalten mußte, so sehen wir, daß der Wohlthätige sich sogar welcher Gefahr aussetzte? — Die Räuber konnten ja noch in der Nähe sein und auch ihn angreifen; allein Menschenliebe achtet nicht so sehr auf sich, sondern hilft selbst dann, wenn mit der Hilfeleistung was verbunden wäre? — Folget, Kinder, dem menschenfreundlichen Samaritan nach!...

Wie fragte nun der Heiland den Gesetzlehrer, nachdem Er diese schöne Erzählung beendet hatte? — Diese Frage kann man so verstehen: Wer hat den schwer Verwundeten für seinen Nächsten gehalten und ihn als solchen behandelt? — Was antwortete der Gesetzlehrer darauf? — Er meinte den Samaritan, wollte ihn aber nicht nennen; wer kann mir sagen, warum das? — Ja, aus Haß gegen die Samariter. Seht da die Nächstenliebe dieses Juden! Traurig ist es, daß noch manche Christen ihm an Unbarmherzigkeit und Menschenhaß gleichen! Welche Weisung wurde ihm von Jesus noch gegeben? — Allein diese Weisung gilt —! und selig sind wir, wenn wir sie befolgen; wenn wir helfen, wo und wie wir können, ohne darauf zu sehen, ob der Hilfsbedürftige —! Helfen wir

Andern, so helfen wir uns selbst; wie so? — Almosen tilgt die Sünden, lehrt die heilige Schrift, und am jüngsten Tage wird der Herr alle Werke der Barmherzigkeit vergelten, diejenigen aber, welche Andern keine Liebeswerke erweisen, wird der Richter der ewigen Verdammniß überantworten. Wer kann mir sagen, mit welchen Worten unser liebe Heiland dieses lehrte? — Wer die Güter dieser Welt hat, schreibt der heilige Johannes, und doch, wenn er seinen Bruder Noth leiden sieht, sein Herz vor ihm verschließt, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? — Glücklich ist der barmherzige Mensch hier schon; denn was fühlt er in seinem Innern, wenn er die Mühe und Sorgen Anderer erleichtert, wenn er Noth und Elend gelindert und Thränen getrocknet hat? — Deßhalb sagt auch die heilige Schrift: „Geben ist seliger, als nehmen." (Apgsch.) Wenn aber mehrere Menschen unserer Hilfe zu gleicher Zeit bedürfen und wir nicht allen helfen können, wer hat dann das Recht, unsere Liebe zunächst in Anspruch zu nehmen? — Ja, Eltern, Geschwistern, Freunden und Glaubensgenossen sollen wir in gleicher Noth vor Andern helfen; darum lehrt auch der heilige Paulus: „Thuet Gutes an Jedermann, besonders aber an den Glaubensgenossen!" So oft wir aber helfen, so oft wir beschäftigt sind, unsern Mitmenschen aus leiblichen oder geistigen Nöthen zu erretten, muß unser Werk von welchem Gedanken oder welcher Meinung begleitet sein? — Aus Liebe zu Gott, der uns befahl, alle Menschen wie uns selbst zu lieben, müssen wir die Werke der Barmherzigkeit ausüben, daß wir den verheißenen Lohn dafür erlangen.

Elende, Arme und Nothleidende sind uns vom Herrn gesandt, daß wir an ihnen unsere Liebe gegen den Schöpfer und Erlöser der Welt an den Tag legen können. Ehret in Jedem, der eurer Hilfe bedarf, die Person Christi, welcher in Seiner Liebe jeden Dienst, den wir einem

Seiner Brüder gethan haben, so ansieht, als hätten wir diesen Dienst Ihm erwiesen. Denke Keiner, wenn er einen Nothleidenden sieht, so kalt bei sich: Es ist gut, daß du nicht in diesem oder jenem Falle bist, sondern bedenke Jeder, daß der arme, hilfsbedürftige Bruder ein Mensch ist, daß er als solcher ein Recht an die Welt und an den Himmel hat! Bedenke Jeder, daß der liebe Gott Manchem die Mittel gab, daß er damit Segen verbreiten und die Liebe Gottes nachahmen könne! Sehet zu, Kinder, in euerm Leben und handelt gegen Menschen so, daß euch der furchtbare Richter als Kinder des ewigen Vaters aufnehmen wird! Amen.

§. 56. Jesus im Hause der Maria und Martha.

Lukas 10, 38—42.

Dieser Abschnitt der heiligen Geschichte begleitet uns nach Bethanien, in ein Haus, worin ein edles Schwesternpaar mit einem Bruder, der Lazarus hieß, wohnte. Wie hießen die beiden Schwestern? — Was erzählt die heilige Geschichte später von ihrem Bruder Lazarus? — Was that Martha, die eine Schwester, da Jesus in den Flecken gekommen war? — Aus dem Verfolge der Erzählung geht hervor, daß diese Geschwister keine besondere Bitte an den Herrn hatten, sondern daß Martha, die Vorsteherin des Hauses, Ihn einlud aus welchem Beweggrunde? — Jesus nahm die freundschaftliche Einladung an; denn was war Ihm bekannt von den Geschwistern? — Der heilige Johannes sagt: „Jesus liebte die Martha und ihre Schwester und den Lazarus." Der heilige Lukas, welcher uns diese schöne Begebenheit erzählte, erwähnt nicht, daß auch Lazarus und die Jünger des Herrn bei derselben zugegen waren, um unsere Aufmerksamkeit worauf hinzulenken? —... Guten Menschen schlägt der gütige Heiland nichts ab, sondern Er zeigt Sich ihnen überall als Freund, der

kommt, um Freude und Segen zu spenden; und obschon Er nicht mehr sichtbar auf Erden wandelt, so haben doch fromme Familien noch das Glück, das auch die drei guten Geschwister zu Bethanien hatten. Worin wird denn das Glück bestehen? — Ja, der Herr besucht noch die Frommen und zeigt Sich ihnen als Freund, Tröster und Retter; denn Er sagte: „Wo immer Zwei oder Drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen." Wodurch kann man aber dem gütigen Heilande den Eingang in ein Haus gleichsam versperren? — Es gibt böse Menschen, die nichts von Jesus hören wollen; diese wollen Ihn nicht bei sich haben; allein auch zu ihnen kommt Er; auch ihnen macht Er Seine heilige Nähe fühlbar; wodurch? — Der fromme Christ würde es für ein großes Glück ansehen, wenn er dem Herrn seine Liebe dadurch erzeigen könnte, daß er Dessen heilige Person in seinem Hause zu bewirthen Gelegenheit hätte; doch auch dazu findet sich Gelegenheit; denn welche Dienste sieht Jesus so an, als seien sie Ihm geschehen? — Wie heißt die Schriftstelle, die uns dessen versichert? — .... Auf welche Weise suchte Martha dem Herrn ihre Liebe zu beweisen? — Martha war also emsig besorgt, den Sohn Gottes recht ehrerbietig aufzunehmen und würdig zu bewirthen. Was that aber Maria zum Beweise ihrer großen Liebe zu Jesus? — Wer vermöchte die Demuth und Liebe zu beschreiben, mit welcher Maria zu den Füßen Jesu saß, Den sie für den Sohn des Allerhöchsten und für den Retter der Welt hielt! Wie wird sie ihr edles Herz der heiligen Lehre des Herrn geöffnet haben! Der heilige Augustinus sagte von ihr: „Je niedrig-demüthiger sie saß, desto mehr erlangte sie; denn das Wasser fließt zu des Thales Niederung, und rinnt hinab vom aufstrebenden Hochlande." In diesem Bilde stellt uns der heilige Kirchenlehrer vor Augen, wie wir das Wort des Heiles hören sollen. So

wie das Wasser nicht auf einer Anhöhe stehen bleibt, sondern herabfließt und ein Thal sucht, so haftet auch das Wort Gottes und Seine Gnade nicht bei welchen Menschen? — Der Demüthige erkennt, daß er in Hinsicht seiner Erkenntniß immer noch wie beschaffen ist? — Er erkennt ferner, daß er auch worin noch unvollkommen ist? — Und doch sucht er so sehnsüchtig welches Eine? — Weil solchen Menschen die Mangelhaftigkeit ihrer Erkenntniß in Hinsicht der Heilswahrheiten und die ihrer Tugend und Lebensheiligkeit erkennen, darum werden sie, um zur Seligkeit zu gelangen, täglich Gott um was bitten? — Und Gott, Der an ihnen Wohlgefallen hat, gibt Sich ihnen zu erkennen und verleiht ihnen Kraft und Gnade. Von solchen, die fortwährend Gottes Werke und Sein heiliges Wort im Herzen betrachten, wie Maria, die Schwester der Martha, kann man sagen, daß sie in beständiger Vereinigung mit Gott leben, und über dieser seligen Vereinigung vergessen sie was? — Diejenigen, welche aber zu sehr besorgt sind für das Äußere oder für weltliche Dinge, vergessen das vorhin Gesagte; was nämlich? — Wir müssen die emsige Sorge der frommen Martha wohl unterscheiden von der ängstlichen Sorge der Weltmenschen. Letztere haben bei ihrer Sorge nur Rücksicht auf wen? — Martha hatte aber bei ihrer Sorge keine Rücksicht auf sich, sondern —! Sie glaubte sogar den geliebten Gast allein nicht ehrerbietig genug bewirthen zu können; woraus geht dieses hervor? — Was antwortete Jesus darauf? — Welches ist denn das Eine Nothwendige? — Gottes Wort hören und befolgen, das ist der Theil, den Maria sich erwählte und den wir Alle uns erwählen sollen. Wie sagte der Heiland in der Bergpredigt, um uns dazu zu ermahnen? —... Beide Schwestern liebten Jesum; Martha hatte sich vor vielen Andern auch einen guten Theil erwählt; allein ihre Schwester

Maria, die ihren Geist zu Jesu Füßen mit dem Worte des Lebens nährte, hatte einen bessern Theil erwählt, der ihr weder hier noch in Zukunft sollte genommen werden. Wem war die hier genannte Maria in Betrachtung des göttlichen Wortes ähnlich? — Was erzählt die heilige Geschichte an mehreren Stellen in dieser Beziehung von der allerseligsten Jungfrau Maria? — Weil sie mehr, als alle Anderen die Worte des Lebens in ihrem Herzen erwog und befolgte, deßhalb wird diese heilige Erzählung auch auf das Fest Mariä Himmelfahrt als Evangelium gelesen.

Diese heilige Geschichte stellt uns das Bild einer frommen Familie vor Augen und zeigt uns, wie wir im Umgange mit Jesus, dem Sohne Gottes, den besten Theil erlangen können. Machet euch ein lebhaftes Bild, vorstellend die fromme Maria zu den Füßen Jesu und bildet euch nach diesem Bilde! Nehmet es mit in die Kirche, wo der verklärte Heiland zugegen ist und Sein heiliges Wort verkündet wird und behaltet es stets in euerm Innern, damit ihr, von Gottes Wort befruchtet, alle bösen Begierden durch dasselbe ertödtet, nur trachtet den Willen Jesu aus Liebe zu Ihm zu erfüllen. Je mehr ihr euch bei Betrachtung Seines Wortes und Seiner Werke in Ihm verliert, desto größer ist der Theil, den ihr errungen habt. Fern aber sei von euch die ängstliche Sorge für das Zeitliche! Liebeswerke aber dürfen uns nie fehlen; denn um ihrer willen wird uns der Heiland aufnehmen in die Wohnung Seines himmlischen Vaters. Amen!

§. 57. Jesus lehrt beten.

Lukas 11.

Als unser liebe Heiland in jener Zeit an einem Orte gebetet hatte, fand sich einer Seiner Jünger zu welcher Bitte angetrieben? — Dieser Jünger erkannte, daß Jesus aus welcher Absicht betete? — Und um das Beispiel

Seines Meisters nachahmen zu können, wollte er von Jenem belehrt werden. Was stellte der Jünger dem Heilande noch vor, um Ihn gleichsam zu nöthigen, eine Belehrung zu geben? — Allein unser Heiland lehrte ja auch schon früher Seine Jünger beten; bei welcher Gelegenheit? — Da nun dieser Jünger nichts davon wußte, so war was höchst wahrscheinlich? — Er war gewiß einer der zweiundsiebenzig Jünger und bei der Bergpredigt nicht anwesend. Welches Gebet lehrte nun der Herr den Jünger? — (Bei Lukas finden wir nur fünf Bitten; die dritte und siebente sind ausgelassen. Der heilige Augustinus sagt, daß diese der Hauptsache nach in den andern schon enthalten seien.) Über das „Vaterunser" siehe die Erklärung im II. Bdch. S. 24 ff. Von diesem Jünger, der so gerne das Beispiel unseres geliebten Heilandes nachahmte, sollen wir lernen, daß die wahre Jüngerschaft nur worin bestehe? — Die wahre Jüngerschaft besteht einzig und allein in der treuen Nachfolge Jesu; und so wie der gute Christ jede Tugend des Herrn nachahmt, so ahmt er Ihn auch nach im Beten; denn das Gebet ist süße Erholung und Bedürfniß. Der Glaube lehrt uns Gott als unsern Vater und Jesum Christum als unsern Freund und Bruder kennen. Wenn wir nun so gerne mit unserm leiblichen Vater, mit Geschwistern und Freunden reden, ihnen unsere Noth klagen, so geht doch daraus welcher Schluß hervor in Betreff des Verhältnisses zwischen uns und Gott? — Wenn ein gefühlvoller Mensch ferner schon bei Betrachtung des Großartigen und Erhabenen in Gottes herrlicher Schöpfung stille steht und von Bewunderung hingerissen wird, so muß sich doch gewiß ein hohes, religiöses Gefühl in uns regen, wenn wir woran denken? — Wodurch drücken wir aber das Gefühl aus, welches uns belebt, wenn wir an die unendliche Größe und Herrlichkeit Gottes denken? — Wer über Gottes Größe nachdenkt, wird seine

Hände falten, um anzubeten, zu loben und zu preisen den Herrn der Herrlichkeit, Dem die Cherubim und Seraphim ewig singen, Dem die Sterne glänzen und dessen Größe die Sonne verkündet: er wird anbeten den Schöpfer, Den das Weltall preiset und Dem Millionen Wesen huldigen! Was hat aber der nicht in seinem Herzen, welcher den unendlich großen Gott nicht anbetet, nicht in Dessen Lob mit einstimmt? — Was wohnt vielmehr in Solchen, die für das Höhere kein Gefühl haben? — Unglaube, Stolz, Gleichgiltigkeit und Weltsinn verhindern das Lob Gottes. Es liegt ferner in der edeln Menschennatur, alles Schöne und Erhabene zu lieben; warum muß nun unsere größte Liebe auf Gott, den Herrn, fallen? — Vom Glauben an Gott, das allervollkommenste Wesen, werden wir also zur Liebe geführt, und diese Liebe, welche wir Gott wegen Seiner unendlichen Vollkommenheit weihen, ist die vollkommenste. Aus welchen andern Ursachen werden wir aber auch angetrieben, Gott zu lieben? — Nenne Wohlthaten Gottes! — Wozu fühlt sich der Mensch zunächst angetrieben, um seine Liebe gegen Gott, seinen Wohlthäter, zu äußern? — Was ist nun unter „Dankgebet" zu verstehen? — Wann sollen wir denn Gott Dankgebete darbringen? — Wir nehmen ferner unsere Zuflucht zu unserm himmlischen Vater, wenn uns das Herz schwer ist. Was macht uns denn das Herz oft schwer auf dieser Welt? — Was wollen wir, wenn wir in Kummer, Noth oder Versuchung unsere Hände zu Gott erheben? — Welche Gebete wird man nun Bittgebete heißen? — Um was sollen wir Gott vorzüglich bitten? — In welcher Weise sollen wir um zeitliche Güter bitten? — Derjenige, welcher den lieben Gott um das wahrhaft Nothwendige bittet, legt an den Tag, daß er was in seinem Herzen hege? — Was empfinden wir, wenn wir in Kreuz und Noth unsere Hände zu Gott erheben und mit Glauben, Hoffnung und Liebe zu

Ihm beten? — Trost und Beruhigung gewährt das andächtige Gebet; denn der Christ ist überzeugt, daß der liebe Gott —! Was wir thun sollen, wenn es uns scheint, als ob der liebe Vater unsere Gebete nicht erhöre, das lehrt uns Sein eingeborner Sohn durch das folgende Gleichniß. Wie lautet dasselbe? — Der Freund wollte des andern Bitte nicht gewähren aus welchem Grunde? — Er wollte nicht gestört sein in seiner Ruhe; er war also gemächlich; das ist aber bei Gott nicht der Fall: Dessen Auge wacht immerdar, und unaufhörlich sorgt Er, und würde Er nur einen Augenblick zu sorgen aufhören, so würde was geschehen? — Hört aber der liebe Gott unsere Bitten, ohne sie sogleich zu erfüllen, so geschieht dies aus welcher weisen Absicht? — Gott will unser Vertrauen prüfen und unser Herz empfänglich machen... Was sollen wir thun, wenn wir um Gottes Gnade zum Guten oder um Erlösung von einem Übel bitten, ohne sogleich Erhörung zu finden? — Wir müssen es machen, wie ein Mensch, der an der Thüre seines Freundes so lange anklopft, bis man ihm öffnet. Ungestümmigkeit wird zwar von Menschen oft —! Aber der liebe Gott hat es gern, wenn Ihn Seine Kinder gleichsam nöthigen; und während wir fortfahren, zu bitten, erlangen wir schon Gnade von Ihm; denn ohne diese vermöchten wir ja was nicht? — Welche Tugend stärkt der liebe Gott in denjenigen, welche mit Beharrlichkeit beten? — Ja, das Gottvertrauen. Was zeigt derjenige, welcher im Gebete nicht beharrlich ist, sondern alsbald nachläßt, wenn er nicht Hilfe sieht? — Welche trostvollen Worte unseres lieben Heilandes sollen den kleinmüthigen und mißtrauischen Menschen zum Gebete aufmuntern? — Alle Menschen haben Zutritt zu dem Vater im Himmel, auch die Sünder. Welchen Sinnes muß aber der Sünder sein, wenn er im Gebete Zutritt zu dem himmlischen Vater erlangen will? —

Und da wir alle schwache, sündige Menschen sind, so sollen wir auch nie anders, als mit Demuth und Reue zu Gott hintreten. Wer mit solchem Herzen sein Gebet vor Gott ausschüttet, erlangt die Gnade zu einem frommen, christlichen Leben und wird auch von welchen Übeln hier befreit? — Ja, von solchen, die seinem Seelenheile gefährlich werden könnten. Wie gerne es unser gütige Vater im Himmel sieht, daß wir Ihm Gebete des Lobes und Dankes darbringen und Ihm unsere Bitten vertrauungsvoll vortragen, geht ja schon daraus hervor, daß Er uns so hilfsbedürftig geschaffen hat. Mit Gewalt will Er uns an Sich ziehen, wenn wir nur erkennen, daß Er unser liebevolle Vater ist, Der es gut mit uns meint. Betet daher recht oft und herzlich zu Ihm, dem Geber alles Guten! Betet zu Ihm im Namen Jesu Christi, Der unser Mittler und der Hohepriester ist in Ewigkeit! Amen.

§. 58. Jesus warnt vor Habsucht.

Lukas 12, 13—21 u. flg.

Jesus Christus, der Sohn des ewigen Vaters, kam vom Himmel herab, um in der Welt ein geistiges, ein himmlisches Reich zu gründen. Obwohl dieses Reich, wie Er Selbst sagte, nicht von dieser Welt ist, so übten doch die Vorschriften, welche Jesus in Bezug auf dieses geistige Reich gab, welchen Einfluß auf die weltliche Ordnung aus? — Der Heiland wollte durch Seine Vorschriften die weltliche Ordnung, die Geschäfte der Menschen heiligen und ihnen eine feste, geregelte Grundlage geben. Wann wird nun von der weltlichen Ordnung, von den Geschäften und dem Treiben der Menschen, das Zeitliche anbelangend, gesagt werden können, daß sie gegen den Geist der heiligen Religion streiten? — Wenn aber die weltlichen Gesetze, Ordnungen und Handlungen der Menschen geeignet sind, den Menschen zu vervollkommnen, nur

dann sind sie gut. Bei Allem, was wir thun, müssen wir von der Ansicht ausgehen, daß diese Welt nicht Zweck unseres Daseins ist, sondern —! Welches ist der eigentliche Zweck unseres Daseins? — Wer aber die von Christus verheißene Erbschaft erlangen will, muß Hörer und Thäter des Wortes Gottes sein... In unserm jetzigen Abschnitte der heiligen Geschichte wird uns aber ein Mensch vorgestellt, der, als Jesus die ewige Erbschaft ankündigte, nur woran dachte? — Er dachte an eine irdische Erbschaft und glaubte, daß wer ihm dazu verhelfen könne? — Wie sprach er darum zu unserm lieben Heilande? — Was antwortete Jesus auf die Zumuthung jenes Menschen? — Unser Herr und Erlöser mischte Sich nicht in weltliche Angelegenheiten; und was die Theilung von Erbschaften und die Schlichtung anderer Rechtshändel angeht, so war ja von Gott wer dazu angeordnet? — Nicht ohne große Bedeutung redete der Sohn Gottes Jenen, der mit seinem Bruder eine Erbschaft theilen wollte, mit dem Worte „Mensch" an. Dadurch wollte der Herr Jenem nämlich was verweisen? — Ja, seine irdische Gesinnung, die nach dem Zeitlichen trachtet und Ewiges dafür hingibt. Diese beiden streitenden Brüder wären wegen dieser Erbschaftsfrage sehr leicht zur gütigen Übereinkunft gekommen, wenn nur was bei ihnen der Fall gewesen wäre? — Wo die heilige Religion die Leiterin der Menschen ist, da ist Nächstenliebe, und die verlangt nichts, was unrecht ist. Hat man nun mit seinem Nächsten etwas zu ordnen und auszugleichen, so muß dieses so geschehen, daß welcher Hauptartikel dabei beobachtet wird? — Das ist also Regel des Christen, daß er, ehe er mit seinem Bruder etwas verhandelt, zuerst den Artikel: „Nächstenliebe" im Herzen aufschlägt und nachforscht, was dieser zu thun gebiete. Von dem Menschen, der so sehr für die Einsetzung in eine irdische Erbschaft bemüht war, nahm Jesus Veranlassung, allen

Menschen welche wichtige Warnung zu geben? — Was hängt nach Jesu Worten nicht von den Gütern dieser Welt ab? — Nicht die Erhaltung des Lebens, nicht die Glückseligkeit des Menschen hängt von dem Besitze des Geldes und anderer Erdengüter ab. Was zu besitzen soll der Mensch sich bestreben, um mehr zu besitzen, als alle Erdengüter werth sind? — Gottseligkeit allein macht zufrieden und glücklich. Wer ist arm bei seinem irdischen Reichthume? — Merket, was der heilige Augustinus sagt: „Was habet denn ihr Reichen, wenn ihr Gott nicht habet? — Und was mangelt euch, ihr Armen, wenn ihr Gott habet?“ — Um allen Christen die wichtige Lehre einzuschärfen, daß Reichthum nicht zufrieden und glücklich macht, trägt unser liebe Heiland welches Gleichniß vor? — Der Reichthum an und für sich ist nicht verdammlich: es ist also erlaubt —!

Wodurch macht sich aber Mancher, der Güter besitzt, verdammungswürdig? — Der reiche Mann, von dem der Heiland hier erzählt, wollte nur genießen und glaubte, es sei ihm so Vieles geworden, damit er glücklich sein könne. Der Gerechte freut sich auch, wenn er Güter besitzt und erwerben kann; allein nicht das Haben freut ihn, sondern was vielmehr? — Der Gerechte verschafft sich mit seinem Reichthum Freunde, die ihn aufnehmen, wenn es hier zu Ende geht. . . Was wollte der Reiche thun, um seine Früchte aufbewahren zu können? — Daraus sieht man, daß der Reichthum seinem Besitzer was verursacht? — Wäre jener reiche Mann ein gerechter Mann gewesen, so hätte er nicht von einem Abbrechen der Scheune geredet, sondern von einem Öffnen derselben. Was will ich mit dem letztern wohl sagen? — Aber gegen Gott, den Geber, war der Reiche —! Und der Armen gedachte er nicht;

wie war er gegen diese? — Reichthum macht Manchen hartherzig, selbstsüchtig, gebieterisch und geistig blind, und darum erscheint derselbe im heiligen Evangelium auch in keinem günstigen Lichte. Welche Worte sprach der Reiche, woraus seine große Blindheit und Thorheit hervorgeht? — Seine Seele konnte ja nichts von den irdischen Dingen genießen, nicht durch solche befriedigt werden. Wer bedarf nur der Nahrung und körperlichen Ruhe, um glücklich zu sein? — Warum kann man nun sagen, daß jener Reiche sich sogar unter das Thier erniedrigt hat? — Schämen muß sich der Mensch, der nur körperliche Ruhe liebt und nur an Essen und Trinken denkt; denn er ist ein vernünftiges Wesen. Bei dem Gedanken, sich bei seinem Reichthume ein angenehmes und glückseliges Leben hier zu schaffen, gedachte jener Reiche und noch Viele mit ihm, nicht daran, daß was geschehen könne? — Mancher Reiche wähnt, daß sich mit seinem Reichthume auch was mehren würde? — Was sprach der Herr zu dem Reichen, der in seinem Genusse an kein Ende dachte? — So wie diesem, so ergeht es noch vielen Habsüchtigen und Geizigen: während sie sich an irdischen Dingen laben, kommt Gott, sie abzurufen. Wem wird es nun sein, was solche besaßen? — Und was haben sie sich durch übeln Gebrauch dessen, was Gott ihnen gab, zubereitet? — Kein Geiziger, der ein Götzendiener ist, hat ein Erbtheil am Reiche Gottes, sagt der heilige Paulus. Warum ist der Geizige und Habsüchtige ein Götzendiener zu nennen? — Wie sagte der Heiland zur Warnung für Alle, die so ängstlich für zeitliche Güter besorgt sind? — Bedenkt der Christ, daß Reichthum nur Sorge und Mühe, aber kein zufriedenes, glückliches Leben macht, daß derselbe ein treuloser Freund ist, der seinen Herrn oft sehr früh verläßt, so wird er sich um etwas Besseres umsehen, was da bleibt. Worin besteht der bessere Schatz? — Der fromme und gerechte

Mensch ist reich vor Gott; der Reiche aber, der sein Vermögen nicht zur Ehre Gottes und zum Wohle seiner Mitbrüder verwendet, geht arm aus diesem Leben zum Richterstuhle Gottes. Was räth uns die christliche Klugheit, da kein Mensch es weiß, ob ihn der Tod früh oder spät abruft? —... Nehmet euch darum jeden Morgen ernstlich vor, den Tag, den Gott euch schenkt, auch zu Gottes Ehre zuzubringen, und bestrebt euch, jede Stunde eures Lebens um ein Werk der Gottseligkeit und Gerechtigkeit reicher zu werden.

(V. 35.) Welche Ermahnung gab unser liebe Heiland weiter Seinen Jüngern und allen Christen? — Die Juden trugen lange, weite Gewande, ähnlich dem langen, weißen Kleide, mit welchem der Priester bei der heiligen Messe bekleidet ist. Der israelitische Knecht zog dieses Gewand höher auf und umgürtete es. Dieses geschah wohl aus welcher Ursache? — Ja, damit er seinen Herrn desto ungehinderter und fertiger bedienen konnte. Wann werden wir, als Knechte Gottes und Streiter Jesu Christi, diese bildlichen Worte: „Eure Lenden sollen umgürtet sein," befolgen? — Alles müssen wir von uns entfernen, Allem müssen wir entsagen, was uns am Dienste Gottes hinderlich werden könnte. Zum weitern Verständnisse der Gleichnißrede Jesu merket Folgendes: War ein israelitischer Herr des Nachts auf einem Hochzeitmahle, so mußte sein Knecht, wenn er die Stunde der Heimkehr wußte, ihm mit brennender Lampe entgegen gehen; war dem Knechte die Stunde der Heimkehr unbewußt, so mußte er wachen, damit er seinem Herrn öffne, sobald dieser anklopfte. Was für ein Feuer sollen wir in uns zu erhalten suchen, damit wir Gott, unserm Herrn, mit brennender Lampe entgegen gehen können? — Was ist gleichsam das Öl zu nennen, wodurch die Flamme des Glaubens

und der Liebe in uns erhalten wird, während der Herr zögert? —... Was sagte der Heiland, daß ein Herr thun werde, der seine Knechte wachend fände? — Nach dem Gesetze Mosis mußte der israelitische Hausvater an den Festtagen des Herrn ein Freudenmahl für seine Diener anrichten; aber er war nicht verpflichtet, sich zu gürten und seine Diener zu bedienen. Wenn aber irgend ein gütiger Herr auch dieses that, so geschah es, um den Dienern —! Was lehrte Jesus, da Er sagte, daß der Herr sich gürten werde, seine Diener, die er wachend fand, zu bedienen? — Über alle Erwartung groß wird die Herrlichkeit sein, mit welcher der Herr Himmels und der Erde Seine treuen Diener belohnt. Sehr oft empfiehlt unser liebe Heiland die christliche Wachsamkeit. Worin besteht denn diese? — Christus spricht ferner auch von einer Strafe, die wen treffen wird? — Wie ist uns der Wille Gottes bekannt geworden? — Gott hat Seinen heiligen Willen uns aus Liebe geoffenbart durch Seinen Sohn Jesus Christus. Was zeigt nun der Christ gegen Gott, wenn er Dessen erkannten Willen nicht befolgt? — Eine Übertretung aus Undank und Bosheit verdient weit größere Strafe, als eine Übertretung, die woraus entspringt? — Glücklich sind wir, daß wir den Willen unseres Schöpfers kennen, daß wir wissen, wie wir Ihm dienen sollen und selig werden können. Geboten ist uns, die bösen Begierlichkeiten des Fleisches zu bekämpfen und unsere Werke durch Glauben und Liebe zu heiligen, damit wir reich an guten, christlichen Früchten dem Herrn wohlgefallen. Gesagt hat uns die ewige Wahrheit, daß wir in irdischen Dingen unsere Glückseligkeit nicht suchen sollen, damit wir das wahre und ewige Heil nicht verlieren möchten. Ewig selig ist der, welcher der Stimme Gottes Gehör gibt und alles Andere bei Seite setzt! Ewig un-

glücklich, wer den Willen Gottes trotz aller Warnung nicht befolgt! Beherziget dieses! Amen.

§. 59. Jesus mahnt zur Buße und warnt vor Unbußfertigkeit.

Lukas 13, 1—9.

Die heilige Geschichte erzählt uns, daß Leute zu Jesus kamen, Ihm was zu erzählen? — Diese Leute, welche dem Heilande den Vorfall mit jenen Galiläern erzählten, glaubten, daß dieses Unglück den Letztern weßhalb begegnet sei? — Die von Pilatus getödteten Galiläer waren Aufrührer des Volkes und als solche strafbare Sünder; wer waren aber nicht weniger strafbare Sünder, wie auch sie? — Allein auf ihr Denken und Thun waren die übrigen Galiläer nicht aufmerksam, nur auf Andere sah jeder aus ihnen. So pflegen es die Menschen zu machen; sie sehen nicht gern in ihr Inneres hinein, damit sie sich nicht —! Die Selbstanklage thut welchen Menschen zu wehe? — Woran wird aber derjenige sich hindern, welcher sich nicht selbst prüft und sich in seinem hochfahrenden Sinn für gerecht hält? — Darum befiehlt auch das Christenthum die Selbstprüfung und warnt uns, welches Urtheil nicht über Andere zu fällen, wenn der Herr ein Unglück über sie kommen ließ? — Wir dürfen von einem unglücklichen Menschen nie denken, daß sein Unglück Strafe seiner Sünden sei; denn Gott schickt auch Leiden und Trübsale über wen? — Woraus sehen wir das? — Wann können Unfälle und Schicksale, welche andere Menschen treffen, uns sehr heilsam sein? — Wer durch fremden Schaden weise wird, spart sehr oft eine theure Schule. Sehen wir, daß Gott das Schwert über unsere Mitbrüder gezogen hat, so sollen wir dem Gütigen wofür danken? — Auf welche Weise sollen wir Unglück von uns fern zu halten suchen?

— Wie offenbaren wir christliche Gesinnung, wenn Andere von den Unfällen unserer Mitmenschen zu uns sprechen? — So hat auch unser liebe Heiland den Vorfall, welcher sich mit jenen Galiläern ereignete, zur sittlichen Belehrung benutzt. Was antwortete Er auf die Erzählung jener Leute? — Wodurch zeigten die Galiläer, so wie die Einwohner von Jerusalem handgreiflich, daß sie unbußfertige Menschen waren? — Schon im dritten Jahre reiste unser Heiland unter dem Volke umher, zu lehren und durch Wunder Seine göttliche Sendung zu beweisen; allein nur einige Wenige bekehrten sich zu Gott und glaubten an den Heiland... Johannes predigte Buße, der Heiland und Seine Jünger ermahnten oft dazu, und die heilige Kirche Gottes lehrt ausdrücklich, daß man Buße thun müsse, um Verzeihung seiner Sünden zu erlangen und dem zu entgehen, was Jesus mit dem Worte „umkommen" auch bezeichnete. Was ist denn damit außer dem leiblichen Tode noch mehr bezeichnet? — Wo auch kein gewaltsamer Tod den Sünder trifft, da bleibt ihm doch die ewige Strafe nicht aus... Welchen andern Vorfall erzählte unser Herr jetzt noch? — Warum mag Er das wohl hier erzählt haben, was sich beim Thurme zu Siloe zutrug? — Diese achtzehn wurden nicht durch Menschenhände getödtet, sondern der Thurm erschlug sie: ihr Tod wurde durch Gottes Fügung herbeigeführt. Welche Worte der Ermahnung und Warnung setzte Jesus der Erzählung dieser Begebenheit noch hinzu? — Aber auch auf die wiederholten warnenden Drohungen bekehrten sich die Juden nicht, sondern blieben verstockt.

Staunen müssen wir über die Größe der Liebe Gottes und unseres göttlichen Erlösers, Der so gerne Sein Volk gerettet hätte. Zweimal ermahnte Er sie hier mit so eindringlichen Worten zur Buße und darauf schildert Er das

Schicksal, welches über das Volk seiner Unbußfertigkeit wegen verhängt würde. Wodurch schilderte der Heiland dieses so deutlich? — Der Heiland erzählte: Einer hatte einen Feigenbaum, der in seinen Weinberg gepflanzt war. Wer ist unter dem „Einen" zu verstehen, der den Feigenbaum hatte? — Der Weingärtner ist —! Wen hat der liebe Gott schon früher in den Weinberg gesandt, denselben zu bearbeiten? — Wen bezeichnet Christus mit dem „Feigenbaum"? — Welche Früchte suchte der himmlische Vater bei dem Volke, welchem Er Sich so deutlich geoffenbart hatte? — Die Früchte der Gerechtigkeit suchte Gott aber vergebens bei dem Volke Israel. Wozu war das Volk durch seine Ungerechtigkeit und Unbußfertigkeit reif geworden? — In welchen Verhältnissen lebte das jüdische Volk damals, wodurch sein Untergang sehr leicht hätte herbeigeführt werden können? — Über dieses Volk herrschte der tyrannische Kaiser Tiberius, und der römische Landpfleger Pontius Pilatus war ein grausamer und ungerechter Mensch. Die Juden haßten die römische Regierung und wollten dem Kaiser keine Steuer bezahlen; und so entstand um die Zeit des öffentlichen Lehramtes Jesu schon Aufruhr hin und wieder; doch wurde der unfruchtbare Feigenbaum noch nicht umgehauen, das heißt: —! Auf wessen Vermittelung brach das Strafgericht Gottes jetzt noch nicht herein? — Mit welchen Worten zeigte der barmherzige Heiland dieses an? — Wenn man den Boden auflockert um einen Baum und ihn düngt, so kann er Früchte tragen. Woran liegt aber die Schuld, wenn ein so behandelter Baum bei günstiger Witterung doch keine Früchte bringt? — Was ist unter dem Boden zu verstehen, den der Heiland bei dem Volke aufzulockern und zu bearbeiten suchte? — Was that der Herr, ihre Herzen für das Gute umzuarbeiten? — Wodurch erzeigte der Herr dem Volke Israel eine größere Gnade, als andern Völkern? — Welche

Eigenschaft müssen wir an Gott bewundern, wenn wir bedenken, daß Er mit einem so lasterhaften Volke, dem Er so viele Wohlthaten erzeigte, so lange Geduld hatte? — Weil das Volk alle Gnadenerweisungen Gottes unbenutzt vorbei gehen ließ, so mußte der langmüthige Gott Sich auch zuletzt als welchen zeigen? — Jesus kündigte das Strafgericht in diesem Gleichnisse mit welchen Worten an? — Bei welchem Ereignisse wurde später die von dem gerechten Vergelter angedrohte Strafe vollzogen? — Wie herrlich die Bitte des Sohnes Gottes, des Weingärtners, erhört worden ist, sehen wir daraus, daß dem dürren Feigenbaume zu Jerusalem einige Jahre nach dem Tode Jesu Christi was entsproßt ist? — Ja, die erste christliche Gemeinde, welche die Mutter aller christlichen Gemeinden ist. Als die Römer sich der jüdischen Hauptstadt näherten, entflohen die Christen, schon frühzeitig gewarnt durch den Heiland, aus derselben und kamen in verschiedene Länder. Auf welche Weise werden sie da zum Heile anderer Völker gewirkt haben? — Jerusalem und der Tempel aber wurden verbrannt, gegen 1,100,000 Juden verloren in dem Kriege ihr Leben und 97,000 wurden gefangen und verkauft in alle Länder — so endete der jüdische Staat; so strafte der Herr jenes unbußfertige Volk 70 Jahre nach Chr. G. Der jüdische Geschichtschreiber Flavius Josephus, der Augenzeuge von der Zerstörung Jerusalems war, schreibt über das entsetzliche Wehe, welches diese Stadt traf, also: „Keine Stadt hat je so viel gelitten; aber seit Anbeginn der Welt ist auch kein Geschlecht so fruchtbar an Freveln gewesen." Die Trümmer Jerusalems und die in allen Ländern zerstreut wohnenden Juden sind ein Beweis von Gottes strafender Gerechtigkeit. Sie können uns aber auch zugleich welche Warnung geben? — Zu unserer Warnung ist uns auch das Gleichniß von dem unfruchtbaren Feigenbaume aufgezeichnet worden. Welche

Christen sind diesem zu vergleichen? — Wer ist es, der für uns fleht, wenn wir uns nicht gleich nach dem Falle bekehren? — Jesus Christus ist unser Fürsprecher und Hohepriester im Himmel. Auf wen nimmt Gott der Herr noch mehr Rücksicht, wenn Er ein in Sünden und Laster versunkenes Volk nicht alsbald vertilgt? — Ja, auf das Gebet der Gerechten. Durch Seine heilige Kirche läßt der Herr um uns graben: uns zur Buße ermahnen immerfort, aber ganz besonders in welchen Zeiten? — Was läßt der liebe Gott häufig über den Sünder kommen, ihn zur Buße zu bewegen? — Krankheit, Sterbfälle in der Familie, andere Unglücke, Einsprechungen Gottes zu unserm Herzen sind Bußprediger, die wir hören sollen. Was schickt Gott oft über ganze Völker, sie zu bekehren? — Sind aber alle Gnadenerweisungen Gottes an einem Menschen verloren, läßt sich ein Volk durch Pest, Hunger und Krieg nicht bessern, dann wird die schärfere Strafe sie treffen. Manches gottlose Volk ging zu Grunde, man kennt es nur noch dem Namen nach und manche blühende Stadt, deren Bewohner den sündhaften Gelüsten fröhnten, liegt in Trümmern; die Weltgeschichte führt manches Beispiel an. Wo aber wird es dem Menschen am deutlichsten, was es heiße, einem heiligen und gerechten Gott gegenüber in der Sünde fortzuleben und darin zu sterben? —

Glücklich der Sünder, der von dem ersten Donnerschlag erschreckt, in sich geht und sich zu Gott bekehrt; denn er weiß nicht, ob ihn der zweite nicht schon vor den Richterstuhl bringen wird. Stellet euch recht lebhaft die Strafe vor, welche den ungebesserten Sünder trifft, und sollte Jemand so unglücklich sein, zu fallen, so stehe er schnell wieder auf, um zu Gott zurückzukehren! Je länger der Sünder seine Bekehrung aufschiebt, desto verstockter wird er: es geht ihm, wie den Juden, die sich auch nicht

mehr bekehrten. Wehe dem, den ein unglückseliger Tod überrascht! Ist die Gnadenzeit verstrichen, dann spricht der Herr zu dem Sünder, wie zu jenem Feigenbaume am Wege: In Ewigkeit soll keine Frucht mehr an dir wachsen! Bedenket, was Jesus sprach: „Wirket, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann!“ Amen.

Inhaltsverzeichniß.

Inhaltsverzeichniß.

Im Verlage von **G. Joseph Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ambrosius. Eine religiöse Wochenschrift für katholische Prediger, Katecheten, Religionslehrer und alle Freunde der christlichen Beredsamkeit. Herausgegeben von **L. Mehler** (Priester und k. Oberlehrer), Dr. **Fr. X. Paulhuber** (Stadtpfarrprediger) und **J. Ziegler** (Domprediger). IIIr Jahrg. 12 Hefte. hoch 4. 3 fl. od. 1 Thlr. 20 gr.

Inhalt des dritten Heftes. Nro. 10. Fastenbetrachtungen. 1. Betrachtung auf den Freitag nach dem Aschermittwoch. (Mitgetheilt von Hrn. Coop. Grubhofer.) — Auszüge aus alten lateinischen Predigtwerken zum Gebrauche für die Festtage des Herrn und seiner Heiligen. — Christenlehrpredigten, zunächst über das Vaterunser, das Ave Maria und das christkatholische Glaubensbekenntniß; anwendbar theils als Frühpredigten für Erwachsene, theils als Christenlehren für die Feiertagsschüler (Von **Ludwig Mehler.**) — Nro. 11. 2. Betrachtung. Am Samstag in der ersten Fastenwoche. — Christenlehrpredigten ꝛc. (Fortsetzung.) — Predigtskizze auf den Gründonnerstag. — Fingerzeige der Zeit für den Prediger. (Fortsetzung.) — Nro. 12. 3. Betrachtung. Am Samstag in der zweiten Fastenwoche. — Predigt bei Gelegenheit einer feierlichen Glocken-Einweihung in der Pfarrkirche zu Schl. (Gehalten von M. F.) — Fingerzeige der Zeit für den Prediger. (Schluß.) — Christenlehrpredigten ꝛc. (Fortsetzung.) — Nro. 13. 4. Betrachtung. Am Samstag in der dritten Fastenwoche. — Christenlehrpredigten ꝛc. (Fortsetzung.) — Das Lob der Gottesmutter Maria nach dem h. Epiphanius. — Nro. 14. 5. Betrachtung. Am Samstag in der vierten Fastenwoche. — Predigtskizze auf den h. Charfreitag. — Das Lob der Gottesmutter Maria nach dem h. Epiphanius. (Fortsetzung.) — Predigerlexikon.

Birkl, Fr. X., kurze **Predigten** auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. gr. 8. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

Der Hr. Verf., ermuthigt durch die gütige Aufnahme seiner „zeitgemäßen Kanzelvorträge“, übergab auch vorliegende dem Drucke, die so Manchen wegen ihrer Kürze, wegen ihrem reichhaltigen Stoffe und wegen ihrer Popularität ohne Trivialität angenehm sein dürften.

Guillois, A., historische, dogmatische, moralische u. liturgische **Erklärung** des **Katechismus**, nebst der Widerlegung der Haupteinwürfe der Ungläubigen gegen die Religion. Nach der 4ten, um

zwölfhundert Seiten vermehrten, alle bis jetzt erschienenen Erklärungen des Katechismus vollständig in sich fassenden Auflage ins Deutsche übertragen von einem katholischen Geistlichen. 4 Bde. Mit Hauptregister über das ganze Werk. 8. geh. (150 Bogen.) 7 fl. 12 kr. od. 4 Thlr. 12 gr.

Handbuch für die **bayerischen Elementarschulen** zur Erlernung der nöthigsten Kenntnisse und zur Einsicht geziemender Gesittung nach allerhöchsten Vorschriften und in naturgemäßer Entwicklung. Mit Gebeten und Liedern. Mit 1 Figurentafel. 8. geh. 27 kr. od. 7 gr.

Hunolt, P. F., christliche **Sittenlehre** der evangelischen Wahrheiten, dem christl. Volke in sonn- und festtäglichen Predigten vorgetragen. Neue (unveränderte, blos in der Sprachweise verbesserte) Ausgabe. 24 Thle. Nebst Generalregister. gr. 8. 25 fl. 12 kr. od. 16 Thlr. 3 gr.

Es kann bloß zu den freudigen Erscheinungen unserer Literatur gerechnet werden, daß der ehrwürdige, fast einzige und so fruchtbare Prediger einer längst verwichenen Zeit wieder aus den wenigen Bibliotheken hervorgesucht und seine Werke der Christenheit dargeboten werden. Denn sie zeichnen sich durch edle Einfalt, rein christlichen Sinn, der nichts anders im Auge hat, als Gutes zu wirken, eben so sehr aus, als durch eine große Fülle der Gedanken, durch kernhafte Sprache, durch schlagende, aus der heiligen Schrift, aus den Kirchenvätern und aus der Erfahrung gegriffene Beispiele, und gewähren nicht bloß jedem Prediger, sondern, da sie alle erdenklichen Verhältnisse des Lebens umfassen, und in ungekünstelten Worten geschrieben sind, einem jeden Christen einen wahren Schatz, der nicht ohne Segen bleiben kann. Bei der Herausgebung in gegenwärtiger Form wurde sich bemüht, die Originalität dieser Predigten auf keine Weise zu beeinträchtigen; es wurden bloß die lateinischen Texte weggelassen, die Bibelstellen nach Allioli's Uebersetzungen angeführt, und wo es nöthig war, die hie und da veraltete Sprache verbessert, wodurch diese Predigten nicht bloß Allen zugänglich, sondern sicher auch von großem Nutzen und Erbaulichkeit werden dürften.

Das Werk ist eingetheilt in 6 Abtheilungen: 1. Christlicher Lebensstand. 2. Der böse Christ. 3. Der büßende Christ. 4. Der gute Christ. 5. Das letzte Ende des Christen. 6. Vorbild der Christen, — jede Abtheilung zu 4 Theilen, und es ist jede Abtheilung und jeder Theil einzeln zu haben; der Preis richtet sich nach Stärke der Bogenzahl.

Jarisch, A., die **Predigt** in **Bildern**. Katholische

symbolische Kanzelreden für verschiedene Feste des Kirchenjahres. 1s Bdchen. gr. 8. geh. 48 kr. od. 12 gr.

Dieß erste Bändchen umfaßt 20 Predigten, und jede einzelne enthält Stoffe für so viele besondere Predigten, als diese Abtheilungen enthalten, was sich bei nur geringer Umarbeitung erzielen läßt, weßhalb ein Sachregister beigefügt ist. Ebenso ist jede dieser Predigten bei unbedeutenden Veränderungen für verschiedene Fälle anwendbar. Der Herr Verfasser, zeigt den Weg durch den doppelten Eingang und die Andeutung der verschiedenen Feste, auf welche sie sich anwenden lassen.

Marmont, J., katholische Kanzelvorträge auf die Sonn- und Festtage des Jahres. 2 Bde. gr. 8. 3 fl. od. 1 Thlr. 20 gr.

In diesen Kanzelvorträgen herrscht eine Sprache der höchsten Einfachheit und Natürlichkeit, so daß man vielfach an die Sprache des Verfassers des Kalenders für Zeit und Ewigkeit erinnert wird; es ist dabei immer das Dogma streng im Auge behalten, was der Herr Verfasser als eine Hauptsache in gegenwärtiger Zeit erachtete. — Wir empfehlen daher diese Vorträge als einen sehr würdigen Beitrag zur homiletischen Literatur der Neuzeit, und es ist zu wünschen, daß sie vielfache Verbreitung finden.

Paulhuber, Dr. Fr. X., **Reden** über die christkatholische **Religions-, Glaubens-** und **Sittenlehre.** 1r Bd. Auch u. d. Titel: Reden über die christkatholische **Religionslehre** im Allgemeinen. gr. 8. geh. 3 fl. od. 1 Thlr. 20 gr.

Der Inhalt dieser auf die gegenwärtigen Zeitbewegungen eingreifenden Reden ist: 1. Die Wahrheit der Religion. 2. Ursprung der Religion. 3. Der Monotheismus. 4. Möglichkeit der Offenbarung. 5. Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung. 6. Die Kennzeichen der göttlichen Offenbarung. A. Wunder. 7. Kennzeichen der göttlichen Offenbarung. B. Prophezeiung. 8. Die Offenbarung Gottes auf verschiedene Weise und zu verschiedenen Zeiten. 9. Einfluß der göttlichen Offenbarung auf das menschliche Leben. 10. Offenbarung, Vernunft und Glaube. 11. Irrlehren über das Verhältniß zwischen Offenbarung, Vernunft und Glaube. 12. Synagoge und Kirche als Bewahrungsanstalt für die Offenbarung. 13. Die Offenbarung in Schrift und Tradition. 14. Das Wort Gottes in der heil. Schrift. 15. Die Auslegung der heil. Schrift. 16. Der Pentateuch oder die fünf Bücher Mosis. 17. Die Bücher der Geschichte des Volkes Israel. 18. Die heil. Schriften der Lehrweisheit. 19. Die schriftlichen Werke der Propheten. 20. Die Evangelien Jesu Christi und die Apostelgeschichte. 21. Die Briefe der heil. Apostel. 22. Die neutestamentliche Prophetie in der Offenbarung Johannes. 23. Die Wahrheit und das Wesen der göttlichen Tradition im Allgemeinen. 24. Der Inhalt

und die Kennzeichen der göttlichen Tradition. 25. Die heiligen, allgemeinen Konzilien und ihre Akten. 26. Die Akten der Martyrer, und die Schriften der Väter und Lehrer der Kirche. 27. Die Praxis, die Liturgie und die historischen Monumente der Kirche.

Schmid, A., die **sieben Sakramente**, dargestellt in populären dogmatischen Predigten. gr. 8. geh. 2 fl. 6 kr. od. 1 Thlr. 9 gr.

Rost, A. Fr. S. E., **lasset uns beten!** Homiletische Abhandlung über das Wesen des Gebetes oder der innern Religion, auf Grundlage einer Predigt am Feste der hl. Theresia, mit Anwendungen **auf die kirchlichen Zustände in Oesterreich**. gr. 8. Velinp. geh. 40 kr. od. 10 gr.

Diese Schrift ist ein zwar kleiner, aber trefflich zeigender Spiegel für die kirchlichen Zustände in Oesterreich mit durchaus farblosem Glase. Möge die Wahrheit darin ebenso zu Herzen genommen werden, wie sie vom Herzen gekommen! —

Van Bommel, (Bischof v. Lüttich) C. R. A., die wahren Grundsätze des **öffentlichen Elementar- u. Gymnasialunterrichtes** in seinen Beziehungen zur Religion. Aus dem Franz. übers. nebst erläut. Anmerk. u. Zusätzen von Dr. P. J. A. Schmitz. 2 Bde. gr. 8. geh. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 6 gr.

Wittmann, (Bischof von Regensburg) Mich., **Predigten** über die **vier letzten Dinge** des **Menschen**, über die Unvollständigkeit unserer Buße, und über die Standespflichten der Christen. Nebst 2 Charfreitagspredigten. Herausgeg. von einem kathol. Geistlichen. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.
